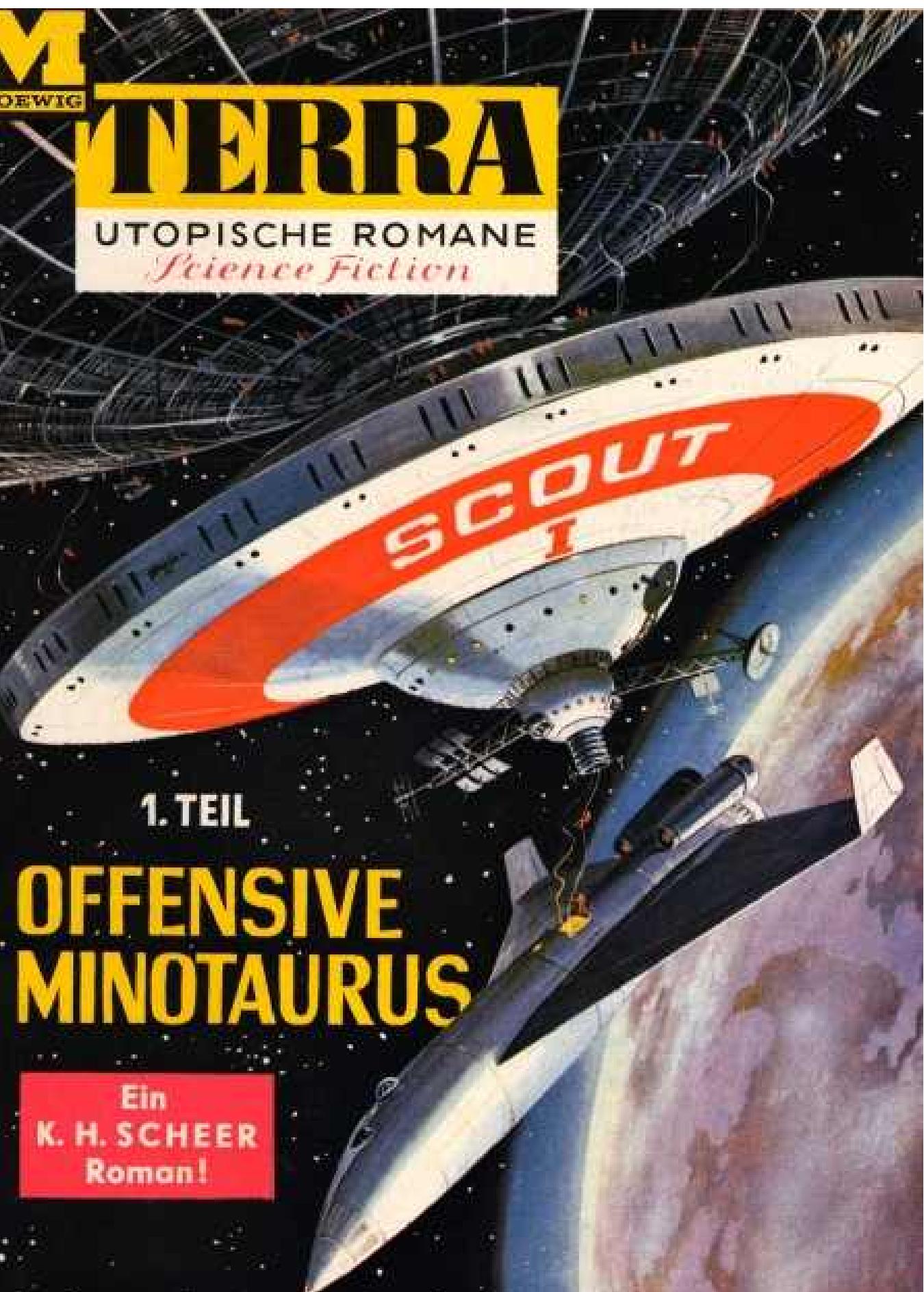


**M**  
MOEWIG

# TERRA

UTOPISCHE ROMANE

*Science Fiction*



SCOUT  
I

1. TEIL

## OFFENSIVE MINOTAURUS

Ein  
K. H. SCHEER  
Roman!

Band 352

Ostereich 5,- 50  
Schweiz Fr. 10,-  
Italien Lire 140  
Sonderpreis für Berlin 40,- Pf.

**70 Pf.**

# Offensive Minotaurus



1. Teil  
Band 352

---

von K. H. SCHEER



Wir diskutieren ...

## Die Seite für unsere TERRA Leser

### Liebe SF-Freunde!

Heute ist wieder unsere Titelvorschau fällig, auf die sicher viele von Ihnen mit Spannung warten. Wie üblich, beginnen wir mit TERRA:

- Band 354: DIE ATOMVERSCHWÖRUNG (THE MAN WHO HAD NO BRAINS) von Jeff Sutton
- Band 355: DIE BARBAREN KOMMEN von Hans Kneifel  
(Fünfter und letzter Band aus dem Imperium-Zyklus)
- Band 356: DIE ERDE IN GEFAHR (THE EARTH IN PERIL)  
Eine SF-Anthologie von Donald A. Wollheim
- Band 357: DAS GESTIRN DER EINSAMEN von Kurt Mahr
- Band 358: DER VERBORGENE PLANET (THE SHROUDED PLANET) von Robert Randall  
(gemeinsames Pseudonym von Robert Silverberg und Randall Garrett)
- Band 359: NIDOR ERWACHT (THE DAWNING LIGHT) von Robert Randall  
(Band 358 und 359 stehen in thematischem Zusammenhang)

Mit Ausnahme des Bandes 358 handelt es sich bei den obigen Romanen um deutsche Erstdrucke!  
Als TERRA-Sonderbände erscheinen:

- Band 86: GEIST OHNE FESSELN von Hans Kneifel
- Band 87: DER KLEINE FUZZY (LITTLE FUZZY) von H. Beam Piper

TERRA-EXTRA bringt:

- Band 49: ATTENTAT AUF SOL von Clark Darlton
- Band 50: ZURÜCK AUS DER EWIGKEIT von Clark Darlton
- Band 51: DIE GALAKTISCHE FÖDERATION von Clark Darlton

Bei diesen drei Bänden handelt es sich um die Neuauflage von Darltons „Galaktischer Trilogie“, die seinerzeit in der TERRA-Sonderbandreihe (Nr. 1, 3, 5) erschien und seit Jahren vergriffen ist.  
Die neuen PERRY-RHODAN-Titel sind:

- Band 153: EINE HANDVOLL LEBEN von William Voltz
- Band 154: DER GEHETZTE VON ARALON von William Voltz
- Band 155: DIE SKLAVEN VON NOWHERE von Kurt Mahr
- Band 156: LEMY UND DER KRÖTENWOLF von K. H. Scheer  
(Ein neues Abenteuer der USO-Spezialisten!)
- Band 157: EXPLORER IN NOT von Clark Darlton
- Band 158: DIE GEISSEL DER GALAXIS von Clark Darlton

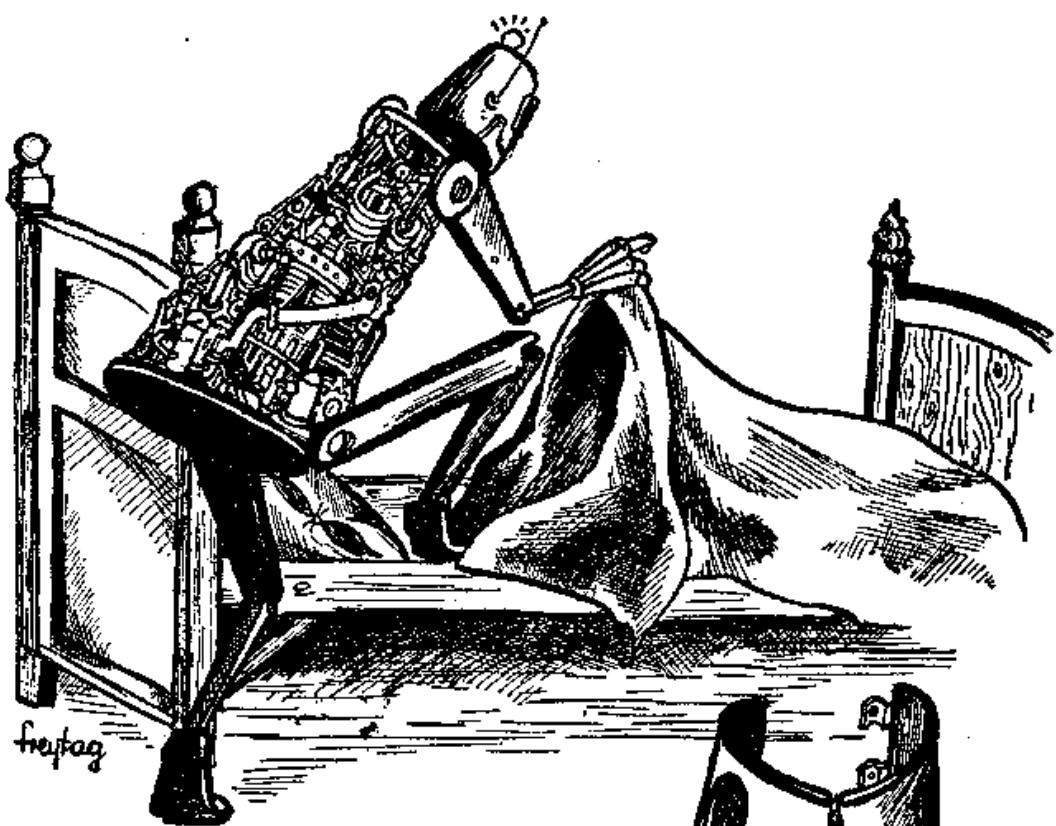
Und nun zu den SF-Publikationen des HEYNE-Verlages:

Ab August erscheinen monatlich zwei SF-Bände, und zwar DIE KRISTALLWELT (die 9. Folge der besten Stories aus F & SF) und DER STURM AUS DEM NICHTS, ein Roman des jungen britischen SF-Autors J. G. Ballard. Mit diesen Informationen verabschiedet sich für heute

Die SF-Redaktion des  
Moewig-Verlags  
Günter M. Schelwokat



# TERRA *Attack*



— Ohne Worte —



## 1.

Er war jung und intelligent. Seine Ausbildung hatte er mit der Note „sehr gut“ abgeschlossen. Seine Kollegen schätzten ihn als Mitarbeiter und Freund, dessen Ideen es wert waren, genau überprüft zu werden.

Auch ich hatte den blonden Thermodynamiker ins Herz geschlossen; jedoch nicht so sehr, um ihm zu erlauben, die modernste Raumstation der Menschheit in einen Trümmerhaufen zu verwandeln.

Dr. Helt Taffit hatte sich entschlossen, seine Mikrobombe zwischen den Dämpfungselementen des neuen MHD-Generators einzubauen. Vor wenigen Augenblicken hatte Taffit den Druckhelm seines Raumanzuges in die Halterungen einrasten lassen.

Ich hatte keine Schutzkleidung angelegt, obwohl es verboten war, die Schwerelose Zone im Nabensektor der Station ohne Raumanzug aufzusuchen. Mir war keine Zeit geblieben, die Vorschriften zu beachten. Helt Taffit hatte zu schnell gehandelt.

Ich trat hinter der Schleusenpumpe hervor und stemmte Füße und Rücken gegen die Wandungen, um ein Abtreiben zu verhindern. Meine Dienstwaffe war durchgeladen und entsichert. Taffit würde nicht so tollkühn sein, gegen eine Rak-Vollautomatik anzurennen.

Im Maschinenraum war es still. Der nächste Prozesslauf des magnetohydrodynamischen Generators zur direkten Umwandlung thermischer Energie in Arbeitsstrom sollte um 18.00 Uhr Stationszeit erfolgen.

Ich hörte das Klacken der Magnete, die den Sprengkörper mit dem Metall der Sockelkonstruktion verbanden. Einige Sekunden später wußte ich, in welcher Form die Bombe zur Explosion gebracht werden sollte.

Taffit öffnete die Abdeckung eines Regelschalters und zog einen Batterie-Lötkolben aus der Werkzeugtasche. Es war ein Gerät, wie es von unseren Bordtechnikern verwendet wurde.

Ich wartete nicht mehr länger.

„Wenn man einschaltet, Taffit, detoniert die Bombe, nicht wahr?“

Er fuhr zusammen. Ich sah, wie sich sein Gesicht spannte. Trotzdem verharrte er in der gleichen Stellung. Er rührte sich nicht.

„Nun kommen Sie schon näher“, sagte ich. „Nehmen Sie die Hände hoch, und machen Sie keine Dummheiten.“

Er drehte den Kopf. Langsam richtete er sich auf. Seine Augen wirkten wie leergefegt. Ich achtete auf die Impulsströme, die von seinem Gehirn ausgingen.

Ich konnte jedoch keine klaren Gedankengänge ermitteln. Sein Bewußtseinsinhalt schien plötzlich gelöscht zu sein. Taffit hatte das Denken vergessen, obwohl das nach den Aussagen unserer Parapsychologen unmöglich sein sollte. Einen Abschirmblock hatte er auch nicht vorgelegt, da ich immerhin verworrene

Muster wahrnehmen konnte. Trotzdem war ich unangenehm überrascht. Wieso dachte der junge Mann an nichts? Weshalb zeigte sich in seinen Individuallinien kein Impuls der Panik? Es wäre die natürlichste Reaktion eines auf frischer Tat ertappten Attentäters gewesen. Wenigstens hätte er beunruhigt sein müssen.

Noch vor wenigen Augenblicken hatte ich sein Gedankengut einwandfrei lesen können. Ich umklammerte die Waffe fester und achtete auf seine Bewegungen.

„Dr. Helt Taffit, ich verhafte Sie im Namen der Menschheit. Zwingen Sie mich bitte nicht zu folgeschweren Maßnahmen. Nehmen Sie die Hände hoch.“

Er rührte sich nicht. Wie stumpfsinnig starre er mich an. Der Zünddraht hing locker in seiner Hand.

„Wer sind Sie?“ fragte er schließlich.

Seine Stimme klang monoton. So hatte ich den lebenslustigen Jungen noch nie sprechen hören.

„Oberst HC-9, Spezialagent der Geheimen Wissenschaftlichen Abwehr. Ich bin auf Sie angesetzt worden, Doktor.“

Er nickte, als hätte ich ihm soeben mitgeteilt, das Essen sei fertig.

„Ich verstehe, Sir. Geheime Wissenschaftliche Abwehr, sagten Sie? Wieso oder wodurch haben Sie mich entdeckt?“

Das Stechen in meinem Nacken warnte mich. Mein aktiviertes Separatgehirn sprach an.

„Meine Sache, Doktor. Kommen Sie nun.“

„Wodurch habe ich mich verraten?“

Ich schaltete mein Armband-Funksprechgerät ein, um die Zentrale anzurufen. In Taffit hatte sich eine Wandlung vollzogen. Es war sinnlos, mit ihm zu diskutieren.

Er lächelte mich an und griff mit solcher Ruhe in die Beintasche seines Raumanzuges, als hätte er meine schußbereite Waffe nicht bemerkt.

„Die Hände hoch, Taffit!“ warnte ich scharf.

Er lächelte unentwegt und zog eine Dienstpistole hervor. Ich warnte nochmals, dann schoß ich.

Mein Raketengeschoß traf das Griffstück seiner Waffe, glitt ab und durchschlug sein Handgelenk. Der Lärm des Abschusses verhallte. Taffit stand nach wie vor auf dem gleichen Fleck und stierte auf die Wunde.

„Es tut weh, Sir“, sagte er stockend. „Seltsam — wieso tut es weh? Haben Sie auf mich geschossen?“

Ich war erregt. Das Gehirn des Thermodynamikers schien doch nicht völlig beeinflußt zu sein. Anscheinend waren nur seine Denkvorgänge gedrosselt. Den Schmerz konnte er empfinden.

Ich wartete, bis einige Männer in der Luftsleuse auftauchten. Meine GWA-Marke verhinderte überflüssige Fragen.

Helt Taffit ließ sich widerstandslos abführen. Gemeinsam mit Technikern der Außenstation Scout I



baute ich die Bombe wieder aus. Oberst Imman, militärischer Chef des Radio-Satelliten, erschien wenige Augenblicke später. Erblassend lauschte er meinem Bericht.

„Demnach zeichnet Taffit für die Attentate verantwortlich?“ erkundigte er sich zögernd.

Ich bejahte. Es war nicht schwierig gewesen, den richtigen Mann zu finden — nicht schwierig für einen Telepathen der GWA!

Natürlich konnte ich Imman nicht über meine besonderen Fähigkeiten informieren. Ich wich aus und versuchte zu erklären, ich hätte Taffit nur deshalb schärfer beobachtet, weil mir in seinem Benehmen etwas aufgefallen sei.

Imman glaubte kein Wort meiner Ausführungen. Die Offiziere des Satelliten warfen sich bezeichnende Blicke zu. Ich wußte, welchen Ruf die Schatten der Wissenschaftlichen Abwehr genossen. Man kannte auch die Vollmachten der Einsatzagenten. Aus diesem Grunde zog es Imman vor, keine weiteren Fragen zu stellen, bis auf eine.

„Was soll mit Dr. Taffit geschehen, Sir?“

„Wenn die Stationsärzte sein Handgelenk behandelt haben, nehme ich ihn mit zur Erde. Fordern Sie ein Kurierboot an. Ich...!“

Ein Sergeant des Wachkommandos erschien in der Luftschleuse. Sein Gesicht wirkte wächsern.

„Doc Taffit hat sich erschossen, Sir“, schrie er.

Verstört sah sich der Feldwebel um, dann nahm er Haltung an.

„Erschossen? Womit?“ fragte Imman erstaunlich ruhig.

„Mit — mit der Dienstwaffe von Korporal La Tune, Sir. Taffit griff plötzlich zu. Ich — eh, es tut mir leid, Sir. Niemand hatte damit gerechnet. Taffit heuchelte den Bewußtlosen. Daher paßten wir nicht so auf, wie das angebracht gewe...!“

„Schon gut, Sie können gehen, Sergeant“, unterbrach ich ihn.

„Jawohl, Sir. Wie Sie meinen, Sir.“ Der Mann blickte sich nochmals um und verschwand. Ich folgte ihm, ohne nähere Erklärungen abzugeben.

Der Horizontallift brachte mich in den rotierenden Teil der scheibenförmigen Raumstation zurück. Die Fliehkräfte fesselten mich wieder an den, Boden.

In der Zentrale angekommen, blieb ich vor dem großen Bildschirm stehen. Links unten zeigte er die weite Rundung des Erdballs. Darüber begann die Schwärze des Universums. Das Gefunkel zahlloser Sterne konnte mich nicht so faszinieren wie sonst. Ich dachte an den jungen Mann, der plötzlich wie ein Schlafwandler reagiert hatte.

Warum hatte sich Helt Taffit erschossen? Er hätte wissen sollen, daß er unter Umständen mit einem relativ milden Urteil davongekommen wäre. Allerdings

hätte er nachweisen müssen, daß man ihn zu den Anschlägen gezwungen hatte.

Ich nahm mir vor, die Spezialisten meiner Abteilung auf Taffits Vergangenheit anzusetzen.

Ich befand mich seit drei Tagen auf dem Riesensatelliten, den wir mit einem Kostenaufwand von acht-einhalb Milliarden Dollar erbaut hatten.

Scout I war eine Meßstation und ausschließlich dazu bestimmt, die Signale aus dem Weltraum aufzufangen und auszuwerten.

Außerhalb des Scheibenkörpers wurde die Antenne des kosmischen Radioteleskopes montiert. Zur Zeit arbeiteten zweitausend Mann an dem „Sieb“, das 1730 Kilometer von der Erdoberfläche entfernt frei im Raum schwiebte.

Die dreißig Kilometer durchmessende Antenne hätte auf der Erde niemals errichtet werden können. Selbst hier, im schwerelosen Raum, hatten sich statische Probleme aufgeworfen, die nur unter Einsatz aller Fachkräfte zu lösen gewesen waren.

Zusammen mit dem Scout-Satelliten umkreiste das „Sieb“ die Erde. Weshalb hatte Dr. Taffit diese Großtat der Menschheit zerstören wollen?

Oberst Imman stand neben mir. Die diensthabenden Soldaten der Station diskutierten flüsternd. Hier und da erhaschte ich einen scheuen oder verwunderten Blick. Man wußte, daß ich erst vor drei Tagen angekommen war. Natürlich fragten sich die Männer, wie es mir ohne Unterstützung gelungen war, den Attentäter ausfindig zu machen.

Ich riß mich von dem sinnbetörenden Anblick der fernen Milchstraße los. Unser Gegner würde von „draußen“ kommen, wie wir im Fachjargon neuerdings sagten.

Nach der Vernichtung des Deneberstützpunktes auf dem Planeten Venus waren rätselhafte Funksignale aufgefangen worden. Kurz nach Abschluß des Venus-einsatzes hatten die Geräte des alten Marskreuzers „1418“ angesprochen. Jemand hatte auf hyperkurzen Frequenzen gefunkt. Die Anpeilung des Senders hatte mehrere Tage in Anspruch genommen. Schließlich hatten wir den Automatsender auf Venus gefunden und zerstört. Das änderte aber nichts daran, daß seine geheimnisvollen Impulse viel zu lange in den Raum abgestrahlt worden waren.

Die Tatsache war nur wenigen Personen bekannt. Oberst Imman ahnte nicht, warum wir mit so fiebigerhafter Eile den Radiosatelliten Scout I fertiggestellt hatten.

Die Funkstation lag neben der Befehlszentrale. Ich bemerkte, daß der Offizier vom Dienst mit einer irdischen Dienststelle sprach. Augenblicke später öffnete sich die Tür. Der Captain warf dem Kommandeur einen unsicheren Blick zu.

Oberst Imman lächelte ironisch.

„Mir scheint, jemand will unseren Schatten sprechen“, meinte er. „Ist das so, Captain?“

„Jawohl, Sir. Corporal Edwards wird verlangt.“



„Damit bin ich gemeint“, warf ich ein. „Wer ruft an?“

„TESCO-Basis, Sir. Ein Dr. Feund.“

„Legen Sie um auf die Zentraleschirme. Richten Sie Dr. Feund aus, der Fall wäre abgeschlossen; ich hätte mich bereits als GWA-Beamter ausgewiesen.“

Der Captain salutierte, kehrte in seinen Funkraum zurück und schaltete. Ein Bildschirm leuchtete auf. Ich erblickte das kantige Gesicht von General Reling, dem Chef der GWA.

„In Ordnung, wir können mit offenen Karten spielen“, dröhnte seine Stimme aus den Lautsprechern. „Ist Oberst Imman anwesend?“

„Er steht neben mir, Sir. Der Attentäter war Dr. Helt Taffit. Er hat sich vor wenigen Minuten erschossen.“

„Oh...!“

Relings Gesicht verschloß sich. In seinen Augenwinkeln bildeten sich tiefe Fältchen. Ich wartete gespannt auf seine Entgegnung. Sie überraschte mich, obwohl ich hätte wissen sollen, daß der Chef meistens verblüffende Antworten erteilte.

„Wir erledigen den Abtransport. Sie kümmern sich nicht mehr darum. In zehn Minuten kommt ein TESCO-Jäger an. Steigen Sie ein und lassen Sie sich von dem Piloten nähere Anweisungen geben. Das wäre alles. Meine Empfehlung, Oberst Imman.“

Der Alte nickte, Imman stand stramm; dann verblaßte der Bildschirm.

„Phantastisch!“ sagte ein Leutnant.

Imman verschickte böse Blicke. Die Männer wendeten sich wieder ihrer Arbeit zu. Ich reichte dem Colonel die Hand.

„Verzeihen Sie, daß ich in der Maske eines Technikers bei Ihnen eingedrungen bin. Sie dürften jetzt nicht mehr belästigt werden. Halten Sie trotzdem die Augen offen.“

Er blickte mich sinnend an. Imman war ein zuverlässiger Offizier und Ingenieur.

„Bitte sehr, nichts zu entschuldigen.“

Ich habe zu danken. Es ist kein angenehmes Gefühl, gewissermaßen auf einem Pulverfaß zu sitzen. Wissen Sie, Sir, was mich an Ihrem Einsatz am meisten wundert?“

Ich bemühte mich, nicht in seinem Gedankeninhalt zu lesen. Er fuhr sich mit der Hand über die dunklen Haare. „Ich finde es erstaunlich, daß man einen Oberst der GWA geschickt hat. Gehe ich fehl in der Annahme, daß es sich bei dieser Sache um eine relativ unwichtige Angelegenheit handelte?“

Ich hüstelte. Imman war ein kluger Beobachter.

„Wie man es nimmt.“ Er lachte mich an. Die Männer an den Zentralegeräten lauschten auf unser Gespräch.

„Ich hätte vielleicht einen Leutnant geschickt, nicht aber einen Stabsoffizier. Nun ja, Sie werden wissen,

warum Sie persönlich gekommen sind. Daraus wäre eigentlich zu folgern, daß die Angelegenheit doch nicht relativ unwichtig war oder ist.“

Ich verabschiedete mich, ohne auf Immans Bemerkungen einzugehen. Er ahnte nicht, wie entscheidend die Betriebsbereitschaft des Radiosatelliten sein konnte.

Fünf Minuten später bestieg ich einen Raumgleiter, zu denen die Männer der Station „Flunder“ sagten. Die Mannschleuse des Diskusjägers war geöffnet.

Ich verschwand so still und geheimnisvoll von Scout I, wie ich eingetroffen war. Die Aufgabe war einfach gewesen.

Mein letzter Blick galt dem Filigrangespinst der Riesenantenne. Sie verschmolz mit der Finsternis des Raumes und war nur hier und da an schwachen Reflexen zu erkennen.

Ich schloß das Außenschott, wartete auf den Druckausgleich und schlängelte mich in die enge Kabine des Jägers. Der Pilot war ein Offizier des GWA-Raumkorps. Ich kannte ihn nicht.

„Captain Mitsuto, Sir“, stellte er sich vor. „Oberst HC-9?“

„Das bin ich. Sie wollen natürlich meine Legitimation sehen?“ „Wenn es möglich wäre, Sir.“ Ich klappte das Etui mit der fluoreszierenden Marke auf. Das GWA-Symbol und meine Kodenummer waren eingraviert. Bisher war es noch nicht gelungen, das schwach strahlende Radiomaterial synthetisch herzustellen.

„Danke, Sir. Verzeihen Sie, aber ich habe meine Befehle.“

Ich setzte mich in den Sessel des Zweiten Piloten. Auf den Bildschirmen leuchteten die schwarz-silbernen Flächen der Raumstation.

„Fangen Sie an, Captain. Warum werde ich so plötzlich zurückgerufen?“ „Ich weiß es nicht, Sir. Ich habe Sie im sibirischen Urwald abzusetzen.“ „Bitte...?“

Er bedachte mich mit einem raschen Blick.

„Jawohl, Sir, im sibirischen Urwald.“

Ich lehnte mich zurück und klappte meinen Raumhelm auf die Schultern. Sibirischer Urwald! Was, um alles in der Welt, hatte ich in dieser Einöde zu suchen?

Ich erinnerte mich an einen Einsatz, der mich ebenfalls in diese Wildnis geführt hatte. Es gab dort ein großes Gebiet, das von gesunden Menschen gemieden wurde. Eine Atomkatastrophe hatte die Bewohner des Landstriches mutieren lassen. Ich schauderte innerlich, wenn ich daran dachte.

Dann beruhigte ich mich mit dem Gedanken, daß es sich nicht um einen gleichartigen Fall handeln könne.

Das Plasmatriebwerk des Jägers heulte auf. Der Bremsschuh war kräftig genug, unsere Bahngeschwindigkeit zu reduzieren. Wir wurden von der irdischen Schwerkraft eingefangen.

Mitsuto flog verwegen, wie alle GWA-Piloten. Er fing den Jäger erst auf, als die Luftmoleküle der oberen Atmosphäre schon weißglühend den Bug umwaberten.



Weit unter uns lag der Atlantische Ozean. Der Kurs führte im Sturzflug nach Osten — der Sonne entgegen. Unsere astronautischen Piloten wußten sehr genau, was sie ihren Maschinen zumuten durften. Das magnetische Prallfeld war stabil. Die Maschine erhitzte sich nicht.

Die Luftreibungswärme hatten wir besiegt; die bei hohen Beschleunigungen entstehenden Beharrungskräfte ebenfalls. Das Erbe der ausgestorbenen Marsintelligenzen begann Früchte zu tragen.

Zur Zeit rätselte die irdische Wissenschaft an dem Problem der Schwerkraft herum. Noch war uns unbekannt, wie die Antigravgeräte der Marsianer arbeiteten.

Als wir den europäischen Kontinent erreicht hatten, waren wir nur noch sechzig Kilometer hoch. Das Ziel rückte näher.

## 2.

Fünf Minuten vor der Landung bemerkte ich, daß der sibirische Winter angebrochen war. Ich schaute auf die Datumsmarke meiner Uhr. Wir schrieben den 5. Dezember 1993.

Vor wenigen Tagen war ich vom Raumflughafen der GWA in Arizona gestartet. Nun flog ich in die Zone der Schneestürme und der atemberaubenden Kälte hinein. Ich dachte an die dünne Sommeruniform, die ich unter dem Raumanzug trug. Meine Abberufung war etwas überraschend gekommen.

Ich wappnete mich mit Geduld, da ich aus Erfahrung wußte, wie sinnlos es war, wenn ein GWA-Schatten zu überlegen begann. Das galt auch für einen Oberst, obwohl viele Menschen der Meinung waren, Offiziere mit dem Adler auf den Schulterstücken müßten eigentlich sehr viel wissen.

Aktive Agenten wurden stets vor vollendete Tatsachen gestellt. Ich legte auch keinen Wert darauf, einem der vielen Planungsstäbe der Wissenschaftlichen Abwehr zugeteilt zu werden. Für die mühevolle Schreibtischarbeit gab es geeignete Männer.

Ein Tosen riß mich aus meinen Überlegungen. Plötzlich war auf den Bildschirmen der Außenaufnahme nichts mehr zu sehen. Wir waren in dichte Schneewolken vorgestoßen.

Mitsuto schaltete auf Relieferfassung und Infraortung um. Das Bild wurde wieder klar. Weit unter uns erstreckten sich die gigantischen Sumpfgebiete der Westsibirischen Tiefebene.

Augenblicke später überflogen wir das zugefrorene Stromgebiet des Jenissej. Eine Bodenstation meldete sich mit ihrem Anrufzeichen. Mitsuto drückte auf den Knopf des automatischen Kodegebers. Ein Gesicht wurde auf dem Bildschirm der BB-Verbindung erkennbar.

„Basis Turinsskaja Kultbasa, Kontrollturm. TESCO-B-215-TET melden. Wir haben Sie geortet.“

„Flug TET, TESCO-B-215, Captain Mitsuto an Kontrolle Turinsskaja Kultbasa. Ich verstehe Sie gut. Bodensicht nur auf Reliefbasis. Haben Sie Anweisungen?“

„Ich nehme Sie auf, TESCO-215. Schalten Sie um auf Fernlenk-Autopilot. Haben Sie Ihren Mann an Bord?“

„TESCO-215 an Basis, mein Mann ist an Bord. Ich schalte um. Beachten Sie Prallfeldionisation und Aero-Ruder.“

„Verstanden. TESCO. Ich hole Sie auf Schubpolster herein. Windgeschwindigkeit ist für Normallandung zu hoch. Lassen Sie Ihr Ultraplasttriebwerk laufen. Rotorklappen einfahren und sichern. Unterstützen Sie mich mit Kreiselstabilisator.“

„Klappen eingefahren und gesichert, Fahrwerkschächte offen, Ende.“

Mitsuto beherrschte den Jäger so sicher, wie man es von einem Astropiloten der GWA erwarten konnte.

Die Basis Turinsskaja Kultbasa, der größte sibirische Raumhafen, nahm uns in Fernsteuerung. Ich achtete kaum auf das Dröhnen unter meinem Sitz. Auf den Bildschirmen der Normalerfassung zuckten blutrote Partikelströme auf. Es war eine gespenstische Landung.

Die Zentrale verringerte die Fahrt, pendelte uns über dem Hafengelände aus und brachte uns sicher zu Boden. Als das Triebwerk ausließ und das Arbeitsgeräusch des Scheuning-Umformers erstarb, hörten wir das Heulen des Sturmes deutlicher.

Die Schneeflocken schmolzen auf den heißen Wandungen der Zelle, verdampften und schlugen sich nach erfolgter Materialabkühlung als Eisschicht nieder. Draußen mußte es bitterkalt sein.

Ich rief mir die geographische Lage des russischen Raumhafens ins Gedächtnis zurück. Die Turinsskaja-Fields lagen in Nordostsibirien am Zusammenfluß der Flüsse Nishnaja Tunguska und Tembentschi. Das Gebiet gehörte bereits zur mittleren sibirischen Hochebene. Weiter östlich durchströmte die gewaltige Lena das Land.

Wir warteten, bis der Schlepper aus dem Schneetreiben auftauchte. Wir wurden von dem Greifer am Bugrad erfaßt und in einen Hangar gezogen, den wir erst sahen, als wir bereits durch die Tore rollten.

Das Fauchen eines Heißluftgebläses empfing uns. Das Eis begann abzutauen und vom Rumpf der diskusförmigen Flugscheibe zu perlen.

Erheitert dachte ich an die ersten Jahre meiner Tätigkeit zurück. Damals wäre es undenkbar gewesen, mit dem modernsten Jäger der US-Space-Force auf einem sibirischen Hafen zu landen. Nun war es selbstverständlich geworden.

Die Verantwortlichen in den Hauptstädten der Länder waren durch die drohende Gefahr aus dem Welt Raum zu Verbündeten geworden. Wahrscheinlich hätte



es keinen besseren Weg geben können, um die gegensätzlichen Weltanschauungen auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen.

Ich öffnete den Mund, um den Druckausgleich besser ertragen zu können. Das Innenschott der Mannschleuse glitt mit einem Knall auf. Feuchtwarme Luft drang ein.

Zuerst bemerkte ich einen Stahlhelm mit eingebauter Funksprechanlage. Darunter wurde ein stoppelbärtiges Gesicht mit wasserblauen Augen erkennbar. Der Uniformierte erhob grüßend die Hand.

„Major Ludinow, vierte Raumjagdgruppe Kultbasa. Oberst HC-9?“

Ich winkte dem Unrasierten zu und zog die Patentverschlüsse meines Raumanzuges auf. Ludinow nickte.

„Ja, lassen Sie den Taucheranzug hier. Wir haben bessere Kleider für Sie. Ein Hundewetter, was?“

Seine Lippen verzogen sich. Neugierig betrachtete er die komplizierten Kontrolleinrichtungen des Jägers, was Mitsuto mit einem Stirnrunzeln quittierte. „Sieht gut aus“, brummte der Russe in seinem harten Englisch. „Zuviel Politur für meinen Geschmack, aber sonst sehr ordentlich. Sagen Sie, Brüderchen — wie gut beherrschen Sie die Sprache meines genialen Volkes?“

Ich konnte mir ein Auflachen nicht verkneifen. Ludinow hatte Humor. Ich drückte seine Hand und schlüpfte dabei endgültig aus dem Raumanzug.

„Jeder Einheimische wird merken, daß ich nicht hier geboren bin.“

„Stimmt, man hört es. Das macht aber nichts. Die Hauptsache ist, daß Sie sich unterhalten können. Haben Sie zufällig einen Familiennamen? HC-9 klingt zu sehr nach seelenloser Mathematik.“

„Ich habe einen, aber den darf ich nicht verraten.“

„Aha, das Übliche. Ich soll Sie zu Ihrem Oberbären bringen.“

„Zu wem?“ staunte ich.

Der Major lachte.

„Das ist unsere Bezeichnung für General Reling. Er hüllte sich nach seiner Ankunft in dicke Pelze und schimpfte auf unseren Winter. Die paar Grade unter Null sind ihm unangenehm.“

„Wie kalt ist es denn?“

„Oh, noch harmlos. Knapp minus fünfunddreißig. Der Schnee brachte die Wärme mit.“

„Gemütsmensch. Gehen wir?“

Er musterte mich nochmals. Ludinow gab sich leger und oberflächlich, aber sein Blick verriet mir alles. Dieser Mann gehörte zu dem harten Typ des astronautisch geschulten Soldaten.

Wir durchschritten die Halle und bestiegen ein geschlossenes Fahrzeug. Als wir hinausfuhren, tobte der Sturm immer noch. Außer mir und dem russischen Major war niemand in dem Wagen.

Ich betrachtete Ludinows unersetzbare Gestalt, die klar geformte Nase und die kräftigen Hände. Weshalb hatte er sich nach meinen Sprachkenntnissen erkundigt? Er mußte wissen, daß jeder GWA-Agent das Russische beherrschte. Viel nervöser machte mich der Gedanke an den Chef. Was hatte der hier zu suchen?

Ich verzichtete auf Fragen, bis vor uns die Konturen eines Gebäudes sichtbar wurden.

„Sie haben Nerven“, stellte Ludinow fest.

„Wieso?“

„Ich an Ihrer Stelle hätte nicht so lange schweigen können. Kommen Sie. Das Fest soll mit Ihrer Ankunft beginnen.“

Er wartete auf meine Antwort, aber ich sagte nichts. Wir tappten durch das Schneetreiben, passierten eine Doppeltür und gelangten über eine Rolltreppe nach oben. Anscheinend befanden wir uns in der Kontrollzentrale des Raumhafens.

Niemand beachtete uns. Ich trug noch die einfache Uniform der Space-Force. Die Winkel eines Corporals fielen nicht auf. Eine Schiebetür öffnete sich. Ich war angekommen.

Ich vermißte alles, was zu einem großen Einsatz gehörte. Die wenigen Männer in dem Arbeitszimmer waren mir bis auf General Reling und den Chef des russischen Geheimdienstes unbekannt.

Das geheimnisvolle, nervenzermürbende Fluidum des GWA-Hauptquartiers fehlte. Dieser Raum wirkte zu alltäglich. Die anwesenden Männer waren weder wissenschaftliche Kapazitäten mit besonderen Anliegen, noch machten sie auf mich den Eindruck, als hätten sie mir weltbewegende Dinge mitzuteilen.

Reling trug die blauschwarze Uniform der GWA. Gregor Iwanowitsch Gorsskij war anscheinend ohne seinen Mitarbeiterstab gekommen. Ich war enttäuscht. Weshalb hatte man mich nach Sibirien befohlen?

„Freut mich, Sie zu sehen“, meinte Gorsskij mit einem wissenden Lächeln. „Nehmen Sie bitte Platz, Herr Oberst. Ich vermute, daß wir uns schon einmal begegnet sind.“

Er schaute mich prüfend an. Ich öffnete für einen Augenblick mein Separatgehirn, um zu versuchen, Gorsskis Gedankeninhalt auf telepathischer Ebene zu lesen.

Meine Ausbildung war weit fortgeschritten, nachdem ich nochmals drei Monate auf der Südseeinsel Henderwon geschult worden war. Mein durch die Operation verändertes Großhirn hatte sehr gut auf die parapsychische Aktivierung angesprochen.

„Unterlassen Sie das!“ fuhr mich Reling an.

Ich sah ihn verblüfft an. Seit wann war der Chef so unvorsichtig, meine neue Fähigkeit anzudeuten?

Der Alte lachte humorlos auf.

„Geben Sie sich keine Mühe. Die Herren sind informiert. Das überrascht Sie wohl, wie?“



„Das — das kann man sagen, Sir“, stotterte ich.

Plötzlich sah ich die Angelegenheit in einem anderen Licht. Das einfache Arbeitszimmer, das fehlende Fluidum und die wenigen Offiziere gewannen an Bedeutung.

„Es war erforderlich, HC-9“, warf Gorsskij ein. „Wir haben Sie nach Sibirien gebeten, weil wir keinen Agenten von Ihren Fähigkeiten zur Verfügung haben. Wir sehen in Ihnen den gefährlichsten Mann der Weltgeschichte.“

Reling seufzte spöttisch, und ich wünschte mir, im Boden versinken zu können.

„Aber Sir, das entspricht nicht den Tatsachen. Ich bitte dringend darum, mich nicht zu überschätzen. Ich...“

„Doch, doch, HC-9, Sie sind gefährlich, allerdings in positivem Sinne. Ein Mann, der in der Lage ist, die Gedanken anderer Menschen zu lesen sowie alle Gefühlsregungen und Vorhaben Dritter zu erkennen — noch ehe die Betreffenden selbst wissen, was sie tun wollen —, ist meiner Auffassung nach ganz entschieden gefährlich.

Wir können dankbar sein, daß Sie als Agent der GWA im Interesse der Menschheit arbeiten. Wäre dies nicht so, oder beständen nur die geringsten Zweifel an Ihrer Moral und Loyalität, würde ich Sie auf der Stelle erschießen lassen. Ein Mann wie Sie könnte zum Weltfeind Nummer eins werden.“

Das Lächeln des kleingewachsenen Geheimdienstchefs ließ mich erschauern. Gregor Iwanowitsch hatte es bitter ernst gemeint.

„Ich verstehe Sie vollkommen, Sir“, entgegnete ich. „Wenn Sie mich von dieser Richtung aus beurteilen, haben Sie allerdings recht, wenn Sie den Begriff ‚gefährlich‘ gebrauchen. Um so mehr überrascht es mich, daß es General Reling für nötig gehalten hat, darüber zu sprechen. Ich bitte dringend um eine besondere Vereidigung der hier anwesenden Personen.“

„Das war eine scharfe Spitze, Gorsskij. Haben Sie es bemerkt?“ warf Reling ein. „Colonel HC-9, die Anwesenden sind vereidigt worden. Außerdem haben Sie es mit den zuverlässigsten Männern des russischen Geheimdienstes zu tun. Lediglich Major Ludinow ist soeben erst eingeweiht worden.“ In mir brach eine Welt zusammen. War der Chef verrückt geworden, einen wildfremden Offizier mit den bedeutendsten Geheimnissen der GWA vertraut zu machen? Ich hielt es schon für einen Fehler, die Beamten der hiesigen Abwehr zu unterrichten.

Die Männer mochten anständig und zuverlässig sein; aber gegen menschliche Schwächen waren sie alle nicht gefeit. Wir warteten auf das Erscheinen von nichtmenschlichen Lebewesen. Die Existenz der von uns besiegt Deneber und die Tatsache, daß es auf dem Mond phantastische Städte ausgestorbener Fremdintelligenzen gab, hatten uns bewiesen, daß der Mensch nicht allein im Universum lebte.

Was veranlaßte den Chef, meine Fähigkeiten auszuplaudern?

Ich blickte ihn verstört an, bis ich auf die Idee kam, seinen Gedankeninhalt zu sondieren. Als ich damit begann, fühlte ich sofort, daß er sich völlig entspannt hatte.

„Narr!“ vernahm ich auf parapsychischer Ebene. „Nach Ihrem Einsatz werden die betreffenden Informationen aus dem Gedächtnissektor der Eingeweihten gelöscht. Wir haben jetzt die Mittel dazu. Vorerst muß man es wissen. Nur Gorsskij behält seine Kenntnisse. Das können wir verantworten.“

Ich erwachte aus meiner Starre. Gregor Iwanowitsch sah mich bedeutungsvoll an. Er schien zu ahnen, was mir Reling mitgeteilt hatte. Ich fuhr mir erleichtert über die schweißbedeckte Stirn. Reling hatte also doch nicht leichtfertig gehandelt.

Der stoppelbärtige Major musterte mich aus verengten Augen. Er schien fasziniert zu sein. Als ich mich auf ihn einstellte, erhaschte ich einen Gedankenfetzen, der mich unvermittelt auflachen ließ.

„Aber, Herr Major, man denkt doch nicht von anderen Leuten, sie wären ‚alte Gauner‘.“

Ich schüttelte vorwurfsvoll den Kopf.

Ludinow tastete nach einem Stuhl und nahm zitternd Platz. Sein Gesicht hatte sich verfärbt. Schließlich meinte er:

„Jetzt weiß ich auch, warum Sie mich nichts fragten. Brüderchen, tun Sie mir den Gefallen und lassen Sie mich in Ruhe.“

„Mein Wort darauf.“

„Nennen Sie mich Nikolai — Nikolai Alexandrowitsch, aber fingern Sie mir nicht im Gehirn herum.“

„Ich habe Ihnen mein Wort gegeben.“

„Gut, ich muß es glauben. Wenn ich Sie in die Wälder fahre, können Sie meinetwegen belauschen, wen Sie wollen. Nur lassen Sie mir meine kleinen menschlichen Geheimnisse.“

Major Ludinow war ehrlich erschüttert. Auch die anderen Männer sahen mich scheu an. In diesem Augenblick erfaßte ich zum ersten Male in voller Konsequenz, daß ich auf normale Menschen wie ein Ungeheuer wirken mußte. Im Kreise meiner Kollegen, der GWA-Wissenschaftler, besonders aber inmitten der Ausbilder auf Henderwon-Island, war mir dieser Gedanke niemals gekommen.

Jetzt stand ich fremden Männern gegenüber, und schon fühlte ich die Impulse des in ihnen herrschenden Unbehagens. Von da an bemühte ich mich, mein aktiviertes Gehirn abzuriegeln, um nur noch mit den Ohren, nicht aber mit den übergeordneten Sinnen zu hören.

„Es tut mir leid“, sagte ich ernüchtert. „Bitte, glauben Sie mir, daß ich ebenfalls einen Schock erhalten habe. Kein Außenstehender wußte bisher, wozu ich in der Lage bin. Unsere Experten beurteilten es anders.“



Für sie ist Telepathie etwas Natürliches. Ich versteh'e, daß Sie sich indirekt bedroht fühlen. Verzeihen Sie.“

Gorsskij drückte mich mit der Hand in einen Sessel.

„Machen Sie sich darüber keine Gedanken. Wir halten es für selbstverständlich, daß ein verantwortungsbewußter Mann nur dann von seinen Gaben Gebrauch macht, wenn es dienstlich erforderlich ist.“

„Natürlich, Sir.“

„Na also. Sprechen wir nicht mehr davon. Herr Oberst, General Reling hat Sie auf meine Bitte hin nach Sibirien gerufen. Wir sind in einer Verlegenheit, die auch die ganze Welt betrifft. Der Fall kann nur von Ihnen gelöst werden.“

Er nickte Reling zu. Für einen Augenblick wurde es still. Der draußen tobende Sturm lullte mit seinem monotonen Brausen die Sonne ein.

„Es ist eine kleine Sache“, begann Reling etwas „zu“ gleichmütig. „Vor vier Wochen etwa wurde ein gewisser Stana Imorgin in die psychiatrische Klinik von Olekminsk eingeliefert. Anscheinend ein schwerer Fall von Geistesspaltung. Imorgin verhielt sich friedfertig, bis die Ärzte versuchten, die Behandlung einzuleiten. Danach kam es beinahe zum Selbstmord.“

Reling fixierte mich scharf. Ich dachte unwillkürlich an den jungen Thermodynamiker, der ebenfalls den Freitod gewählt hatte. Ich wurde noch aufmerksamer.

„Sie ahnen etwas, nicht wahr? Imorgin erschien den Ärzten verdächtig. Die Behörden wurden benachrichtigt. Gorsskij kümmerte sich persönlich um den Fall. Die Symptome sind eindeutig. Imorgin ist nicht Herr seines Willens. Allerdings scheint jemand bei seiner Beeinflussung ein Fehler unterlaufen zu sein, denn er verlor außerplanmäßig die Kontrolle über seinen Verstand. Das Experiment mit Stana Imorgin ist wahrscheinlich mißlungen. Er sieht seltsame Lebewesen und spricht mit Zwergen, deren furchtbare Augen ihn bannen.“

Nach den Vorkommnissen auf Venus habe ich alle Abwehrchefs informiert.

Es ist anzunehmen, daß fremde Intelligenzen die Hyperfunksprüche gehört haben. Was auf der Erde wirklich geschieht, weiß noch niemand. Wir haben bisher nur festgestellt, daß untadelige Menschen plötzlich Verbrechen begingen. Wurden sie entlarvt, schieden sie freiwillig aus dem Leben. Wir glauben an eine rätselhafte psychische Beeinflussung. Das wäre die Vorgeschichte.“

Ich nickte und schwieg. Es bahnte sich etwas Unheimliches an. Der Fall Dr. Taffit war nur einer in einer Kette ähnlich gelagerter Vorkommnisse. Möglicherweise unterlagen wir mit unseren Vermutungen einem Irrtum. Seitdem wir aber wußten, daß es außer uns noch andere Intelligenzen gab, waren wir sehr vorsichtig geworden.

Die Logikauswertung durch das größte Robotgehirn der Erde hatte mit neunzigprozentiger Sicherheit

auf das unheilvolle Wirken von Unbekannten hingewiesen.

Zwei oder drei Fälle von plötzlichen Geistesumnachtungen hätten wir noch als natürlich auffassen können. Bisher waren uns aber siebzehn Attentäter oder Spione gemeldet worden, die bei der Verhaftung stets Mittel gefunden hatten, um aus dem Leben zu scheiden.

Aus diesem Grunde war ich auf den Saboteur im Meßsatelliten Scout I angesetzt worden. Ich hatte schnell genug geschossen, und doch war Dr. Taffit ein Ausweg eingefallen.

Gorsskij sprach mich an.

„Als der Bericht des Chefarztes einlief, haben wir auf ein Verhör verzichtet. Stana Imorgin lebt. Er befindet sich in guter physischer Verfassung, nur ist sein Geist erkrankt. Ich habe mich an Ihre Organisation gewendet. Sie sollten versuchen, Imorgin auf andere Art anzusprechen.“

Ich verstand. Gregor Gorsskij hatte

umsichtig gehandelt. Reling erklärte weiter:

„Imorgins Bruder lebt als Jäger und Uranprospektor in der sibirischen Wildnis. Er lieferte Stana ab, als er sich nicht mehr zu helfen wußte. Stana Imorgin ist Astroingenieur, Fachgebiet Satellitenbau. Er genießt einen guten Ruf als Astrostatiker. Imorgin löste unter anderem die Festigkeitsprobleme des russischen Fernmeldesatelliten.“

Sein umfangreiches Wissen paßt in unser Schema, denn bisher wurden nur Spitzenwissenschaftler zu Saboteuren. Es ist — wie gesagt — anzunehmen, daß im Falle des Stana Imorgin ein Fehler unterlief. Er erkrankte an Schizophrenie.“

Der Fall interessierte mich.

„Wie kam er in die Wildnis?“

„Urlaub“, warf Gorsskij ein. „Sein Bruder ist wesentlich älter als er. Fedor Imorgin meidet die Zivilisation. Er ist ein verschlossener, argwöhnischer Mensch, der seinen Bruder abgöttisch liebt. Sie fahren zusammen mit Major Ludinow in den großen Lena-Bogen. Sie retten Fedor das Leben, gewinnen sein Vertrauen und warten ab, bis der geisteskranke Stana erscheint.“

Er wird aus der Klinik fliehen und von meinen Leuten bis zu seinem Bruder gesteuert werden. Bis er ankommt, sind Sie schon einige Tage da. Anschließend beginnen Sie mit dem Verhör auf Ihre Art. Wir hoffen, daß Sie den ersten Erfolg erringen. Vermeiden Sie jede offene Frage. Haben wir uns verstanden, HC-9?“

O ja, ich hatte den klugen Mann verstanden! Der Plan war einfach und für mich gefahrlos.

„Sie können die Sache in wenigen Tagen erledigt haben. Anschließend kehren Sie ins Hauptquartier zurück. Beeilen Sie sich gefälligst“, sagte Reling grob.

„Sie starten in einer Stunde. Sie gelten als der amerikanische Waffenphysiker Dr. Ralf Gunnarson, der mit seinem Freund Nikolai Alexandrowitsch Ludinow



Erholung bei der Jagd in Sibirien sucht. Sie lieben den kalten, trockenen Winter dieses Landes. Ludinow gilt als das, was er ist. Sein Name ist unbekannt. Ihre Ausrüstung finden Sie in dem Luftransporter. Noch Fragen?"

Auf diese stereotype Redewendung hatte ich nur gewartet. Der Chef gefiel sich immer darin, seine Anweisungen mit den beiden Wörtchen „noch Fragen“ abzuschließen.

Natürlich hatte ich noch Fragen; sehr viele sogar! So wollte ich wissen, was den Geisteskranken wohl bewegen würde, nach der Flucht seinen Bruder aufzusuchen. Er hätte sich auch nach Westen wenden können. Seine Dienststelle lag am Aral-See.

„Er kommt“, beehrte mich Gorsskij. „Wir sorgen dafür. Stana ist jetzt auf besondere Art intelligent. Wir lassen ihm nur einen Fluchtweg offen.“

Anschließend wollte ich erfahren, wie ich seinem Bruder das Leben retten sollte. Bei der Antwort bewunderte ich die exakte Arbeit der Russen.

„Fedor Imorgin liegt seit drei Tagen in einem verschütteten Bergwerksstollen. Ein Sonderkommando brachte den Gang zum Einsturz, als Imorgin nach Uranerz suchte.“

Gorsskij sah auf die Uhr und runzelte die Stirn.

„Nun fliegen Sie aber los, HC-9! Bis Sie an Ort und Stelle ankommen, dürfte der Mann tatsächlich dem Tode nahe sein. Sein Brennholzvorrat schrumpft zusammen. Er spaltet die alten Grubenhölzer auf. Sie, Herr Oberst, werden von meinen Leuten erwartet. Wenn Sie Imorgin aus der Falle befreit haben, bringen Sie ihn in seine Hütte. Sie liegt vierzehn Kilometer von dem Bergwerk entfernt.“

Reling begleitete mich bis zum Ausgang. Dort erklärte er:

„Beeilen Sie sich. Ich konnte Gorsskis Bitte nicht abschlagen, obwohl ich nicht glaube, daß der Irre wesentliche Kenntnisse besitzt. MA-23 und Manzo sind seit sechs Tagen verschwunden.“

Mir war, als rannte eisiges Schneewasser in meinen Uniformkragen. Hannibal war verschwunden?

„Fragen Sie nicht“, sagte Reling hastiger. „Niemand weiß hier, daß wir noch andere Telepathen haben. Manzo und Hannibal sind bei einem Einsatz im Atomkraftwerk von Seal Rocks auf Neufundland verschollen. Sie jagten zwei oder drei Saboteure, die vom Sicherheitsdienst nicht gefunden werden konnten. Dabei kam es zu einer Explosion, die große Teile des Werkes zerstörte.“

„Wieso erfahre ich jetzt erst davon?“

„Ihre Aufgabe war ebenfalls wichtig. Scout I darf nicht vernichtet werden. Die Telepathin Kiny Edwards ist bereits auf dem Satelliten eingeschleust worden. Sie wird die Besatzung überwachen. Nach dem Ausscheiden von MA-23 und Sergeant Manzo sind Sie der

einige Mann, den ich noch mit Sonderaufgaben betrauen kann. Kehren Sie also schnellstens zurück. Der Fall Stana Imorgin dürfte für Sie nicht schwierig sein.“

Mittlerweile werde ich die geplante Großaktion vorbereiten. Ich erwarte ständig neue Nachrichten. Alle Dienststellen der Internationalen Abwehr-Koalition haben die Anweisung erhalten, Sabotagefälle sofort zu melden. Wir müssen wenigstens einen Attentäter lebend ins Hauptquartier bringen.

Zusätzlich läuft eine Überprüfungsaktion. Alle bekannten Wissenschaftler der Erde werden getestet. Wir wissen noch nicht, wer von ihnen ebenfalls verschwunden ist.“

Ich hielt den Atem an.

„Wie — Sie glauben an...“

„Jawohl“, unterbrach er mich. „Wir glauben an Entführungen. Sie ahnen nicht, was in den wenigen Tagen Ihrer Abwesenheit geschehen ist. Die GWA-Experten sind im Tiefbunkerzentrum in Sicherheit gebracht worden. Die Aktion läuft unter der Tarnbezeichnung ‚Offensive Minotaurus‘. Sie erfahren mehr, wenn Sie wieder in den Staaten sind. Ich wiederhole nochmals: beeilen Sie sich!“

Er drückte meine Hand. Ich verabschiedete mich von Gorsskij und folgte Major Ludinow, der soeben den Wagen bestieg. Wieder waren wir allein.

Das Singen der Gasturbine war kaum zu hören. Die breiten Ketten des Fahrzeuges wühlten sich durch die Schneewehe vor den Gebäuden. Als wir das offene Gelände erreichten, schaltete Ludinow die Funkmeßortung ein. Das Bild war scharf.

„Der Transporter steht auf Piste drei, ganz in der Nähe“, erklärte mein Begleiter. „Es tut mir leid, was ich über Sie gedacht habe.“

Er suchte meinen Blick.

„Vergessen Sie es, Nikolai. Wir müssen uns ab sofort duzen. Nennen Sie mich Ralf. Sind Sie über meinen angeblichen beruflichen Werdegang informiert worden?“

„Ich studiere Ihr Pseudoleben seit zwei Tagen. Sie gleichen dem echten Gunnarson aufs Haar. Er ist ein gut aussehender Nordlandhüne.“

„Vielen Dank für das Kompliment.“

„Bedanken Sie sich nicht zu früh. Dr. Gunnarson ist eine Kapazität. Was wissen Sie über moderne Waffentechnik? Wenn Ihnen jemand auf den Zahn füllt, dann...“

„Laß das meine Sorge sein, Freund. Du mußt mich duzen. GWA-Schatten sind mit zahlreichen Dingen vertraut. Wie werden wir ausgerüstet?“

„Erstklassig. Sie sind...“

„..., du bist!“

„In Ordnung, du bist ein vermögender Mann, der es sich leisten kann, ein Spezialfahrzeug mit allen Extravaganz zu mieten. Ich bin dein langjähriger Freund Nikolai Alexandrowitsch. Wir lernten uns auf dem Mond bei Schießversuchen mit einer



Laser-Kanone kennen. Ich bin angeblich ein Geheimnisträger der europäischen Landesverteidigung und Chef eines Spezial-Jagdverbandes der Intereuropäischen Raumflotte.

Wir dürften für neugierige Leute sehr interessant sein. Die anderen Daten werden Sie... wirst du dir besser durchlesen.“

Ich achtete kaum auf seine Erklärungen. Ludinow glühte vor Eifer. Anscheinend fand er an solchen Unternehmen Gefallen. Ich wunderte mich, daß die russische Abwehr einen aktiven Jägeroffizier abgestellt hatte. Ich erkundigte mich nach dem Grund.

„Eine berechtigte Frage, Brüderchen. Gorsskij wollte einen erfahrenen Astronauten in deiner Begleitung wissen.“

„Nanu?“

Er lachte trocken.

„Etwas seltsam, nicht wahr? Ich habe für die Abwehr einige Einsätze geflogen. Ich war auch dabei, als auf dem Mond die Deneberhöhle ausgeräuchert wurde. Der Chef meinte, ich müßte demnach im Umgang mit Fremden vertraut sein, aber das sind seine Spezialisten auch. Möglicherweise glaubt er, wir bekämen es nicht nur mit einem relativ harmlosen Fremden zu tun. Weißt du mehr?“

Ich schüttelte den Kopf.

„Hm“, brummelte Nikolai vor sich hin. „Dann wollen wir uns den unerforschten Überlegungen eines großen Mannes unterwerfen. Es wird eine Vorsichtsmaßnahme sein. Der zweite Grund, warum ich dich begleiten soll, ist klar.“

Ich bin in Lenicha an der oberen Lena geboren und kenne die Gegend so, wie man eben eine unwegsame Wildnis kennen kann. Meine Urlaube verbringe ich immer bei der Jagd und beim Fischfang. Mein Bart ist ein Wahrzeichen für den Kenner. Kein ‚vernünftiger‘ Mann geht im Winter mit nackter Gesichtshaut nach Sibirien.“

Ich lachte noch über Ludinow, als wir bereits vor dem Transporter hielten. Es war ein älterer Senkrechtstarter mit mächtigen Kombitriebwerken, die in schwenkbaren Flächengondeln untergebracht waren. Zwei Staustrahltriebwerke am Heck unterstützten den Vortrieb. Mehr als die dreifache Schallgeschwindigkeit konnte die Maschine nicht erreichen.

Wir stiegen aus, kämpften uns durch den eisigen Wind voran und betraten die ausgefahrene Heckladplattform, die mit uns nach oben schwenkte. Der Innenraum war erleuchtet. Einige Uniformierte der russischen Luftwaffe grüßten.

„Pawlik“, stellte sich ein Oberst vor. „Mitarbeiter im Stab der Abwehr. Ich bin für Ihre Ausrüstung verantwortlich. Legen Sie erst einmal die dünne Uniform ab. Sie sind ja naß wie eine Katze.“

Die Einsatzbesprechung war kurz. Ich begutachtete Kleidungsstücke, Jagdwaffen, Verpflegung, ein im

Handel erhältliches Bildsprechgerät und anschließend ein plumpes Kettenfahrzeug, das als Zugmaschine für den großen Wohnschlitten diente.

„Kernchemischer Atomantrieb“, erklärte Pawlik. „Einen MHD-Generator zur Direktumwandlung dürfen wir Ihnen nicht mitgeben. Sie werden aber mit dem Turboaggregat vertraut sein. Die Meilerfüllung ist frisch. Die Abschirmung der heißen Zone wurde überprüft. Wenn Sie nicht in den Energieschirm hineinkriechen, werden Sie mit heiler Haut davonkommen.“

Die Männer lachten mich an. Ein wohliges Gefühl der Geborgenheit überflutete mich. Es war schön, von Freunden umsorgt zu werden.

Der Start geschah mit gewaltigem Getöse. Ich saß angeschnallt in dem Schwenkkessel, bis der Transporter die Schneefront passiert hatte. Auf den Bildschirmen der Außenbordoptik wurde es hell. Wir durchstießen die Schallmauer und stiegen bis auf zwanzig Kilometer. Von da an verlief der Flug erschütterungsfrei.

Pawlik setzte sich zu uns. Auf der Karte zeigte er uns das Einsatzgebiet.

„Der Bogen zwischen Wiluj und unterer Lena ist kaum besiedelt. Sie kommen in eine echte Wildnis, die jetzt, im Winter, ihre besonderen Reize hat. Wir landen in Agyntjan, einer Bergwerkssiedlung mit viertausend Einwohnern. Von da aus fahren Sie mit dem Traktor.“

Nach unseren Berechnungen kann Fedor Imorgin noch etwa fünf Tage in dem verschütteten Stollen aushaken. Den Hunger wird er überstehen. Wenn er seine Höhle ausreichend beheizt, werden Sie ihn geschwächt, aber bei relativ guter Gesundheit antreffen.

Wir überlassen es Ihnen, die zufällig vorbeigekommenen Retter zu schauspielern. Darin dürften Sie ja Erfahrung haben.“

Ludinow sah mich prüfend an. Ich wußte, daß er mich verdächtigte, den Gedankeninhalt der Männer zu kontrollieren.

Nach der Landung stellte ich fest, daß der Flugplatz von Agyntjan verlassen war. Die lange Nacht des sibirischen Winters war angebrochen.

Eine Stunde später hatten wir uns umgezogen und den Kettentraktor über die Heckrampe ins Freie gerollt. Zwei Männer kuppelten den Lastschlitten an. Um 23.11 Uhr verabschiedeten wir uns. Ein einsamer Posten wies uns den Weg. Man hatte die Umzäunung geöffnet. Hinter dem Platz begann der Urwald.

Ludinow fuhr schnell und sicher. Das Summen der starken E-Motoren in den Kettenlaufräder störte kaum. Der Reaktor arbeitete ohnehin lautlos.

Eine verschneite Schlucht nahm uns auf. Ich dachte an Hannibal und Manzo; Freunde und Gefährten aus zahlreichen Unternehmen.

Wie, so fragte ich mich, konnten zwei Telepathen verschwinden? Hannibals parapsychische Gaben waren noch nicht voll entwickelt, aber der Mutant Manzo war unschlagbar. Was hatte ihn überwältigen können?



Wer waren die Unbekannten, die aller Wahrscheinlichkeit nach auf der Erde gelandet waren? Von der Vernehmung des Geisteskranken versprach ich mir nicht viel. Wahrscheinlich opferte ich nutzlos meine kostbare Zeit.

Ich mußte mit meinen Nachforschungen beginnen, wo die Freunde verunglückt oder entführt worden waren — nämlich im Atomwerk von Seal Rocks auf Neufundland.

Verunglückt? Der Gedanke erschreckte mich. Wenn es zu einer Atomexplosion gekommen war, hatten Hannibal und Manzo leicht den Tod finden können. Wer wollte analysieren, welche Körper im Zentrum einer Kernreaktion aufgelöst worden waren?

Ein Stoß riß mich aus meinen Gedanken. Verwirrt sah ich mich um.

„Nur ein Baumstamm“, erklärte Ludinow. „Wir fahren noch eine Stunde, dann rasten wir. Ich möchte vermeiden, in dieser Gegend auf Leute zu stoßen.“

Ich war einverstanden. Das Licht der Infrarotscheinwerfer konnte ohne Spezialgeräte nicht gesehen werden. Wir beobachteten die Umgebung mit Hilfe der I-Bildschirme.

Die breiten Ketten der Zugmaschine glitten mühe-los über den metertiefen Schnee hinweg. Wir folgten dem Lauf eines zugefrorenen Baches. Ludinow hatte erklärt, die vereisten Wasserstraßen des Landes eigneten sich vorzüglich für eine schnelle Fahrt. Wir fuhren nach Südosten. Das Ziel lag etwa hundertfünfzig Kilometer entfernt.

„Du bist ziemlich einsilbig, Freund“, meinte Ludinow. „Die Wölfe sind lauter als du.“. „Sie haben auch weniger Sorgen.“

Er runzelte die Stirn. Ich blickte auf seine kräftigen Hände nieder, die die Hebel der Kettenkupplung bedienten.

„Meinst du? Sie haben immer Hunger, besonders jetzt. Der Winter kam früh in diesem Jahr. Die Grauen haben um ihr Leben zu kämpfen.“

„Nur um ihres, Nikolai Alexandrowitsch. Wir aber kämpfen um die Menschheit. Hast du den Geisteskranken beobachten können?“

Er lächelte seltsam.

„Jetzt weiß ich, daß du wirklich nicht meine Gedanken liest. Ich dachte laufend an Stana Sergejewitsch Imorigin. Ich habe ihn auf einem Film der Abwehr gesehen. Das reichte mir. Ich scheue mich vor jenen, die im Dunkeln klagen.“

„Vor jenen, die im Dunkeln klagen“, wiederholte ich beklommen. „Freund, muß man in diesem weiten Land geboren sein, um solche Worte sprechen zu können?“

Ludinow schwieg. Ich schaute auf die Borduhr, anschließend nach hinten. Der Atomkraftschlepper beßt eine hochliegende Kabine vor dem kastenförmigen Aufbau des Energieraumes. Mit diesem Wagen konnte man ans Ende der Welt fahren.

„Wie müde bist du, Nikolai?“

„Überhaupt nicht. Und du?“

„Mir fallen die Augen zu. Ich bin sechsunddreißig Stunden lang nicht zur Ruhe gekommen.“

„Du warst ‚draußen‘?“

Ich lächelte über den Ausdruck. „Draußen“ — wie das klang. Nur Astronauten sprachen so vom kosmischen Raum.

„Ja, auf Scout I. Ich faßte einen Saboteur.“

„Sieh mir nicht in die Augen, Brüderchen. Ich kämpfe noch mit mir. Es fällt mir schwer, in dir einen Mann zu sehen, wie ich einer bin. Wenn du von ‚fassen‘ oder ‚verhaften‘ sprichst, schlägt mein Herz schneller. Ist das Feigheit?“

„Nein“, erklärte ich ruhig. „Ich verstehe dich vollkommen. Du solltest nicht daran denken.“

„Wie erlangt man solche Gaben?“

„Durch Zufall. Ich wurde vor Jahren operiert. Es handelte sich um einen Gehirneingriff, bei dem bestimmte Nervenbahnen durchtrennt wurden. Meine Einsätze waren immer gefährlicher. Unsere Chirurgen wollten mich gegen Verhördrogen, hypnotische Einflüsse und Detektorbefragungen unempfindlich machen.“

„Und...?“

„Es gelang. Vor etwa einem Jahr stellten unsere Experten fest, daß sich in meinem Großhirn etwas verändert hatte. Ich wurde geschult. Die Folgeerscheinungen des Eingriffes äußerten sich in einer sogenannten Aktivierung bisher brachliegender Hirnteile. Unsere Psi-Diagnostiker und Parapsychologen behaupten, alle Menschen seien von Natur aus telepathisch veranlagt. Jedes Hirn sendet bestimmte Schwingungen aus. Diese Zellstrahlung kann empfangen werden.“

„Von dir empfangen werden“, korrigierte Nikolai. „Schön, schweigen wir darüber. Warum fragst du, ob ich müde sei?“

„Könntest du die Nacht durchfahren?“

„Hm, warum nicht? So eilig solltest du es aber nicht haben. Stana Imorigin wird heute noch fliehen. Es ist alles vorbereitet. Vor drei Tagen kann er nicht bei der Hütte seines Bruders eintreffen. Wir schaffen die Strecke bequem in vierundzwanzig Stunden.“ „Quer durch die Wildnis?“ „Du sitzt in einem Spezialfahrzeug, Brüderchen. Wenn es darauf ankommt, lege ich im Schnitt vierzig Kilometer in der Stunde zurück. Wir folgen ausschließlich den Flußläufen. Da gibt es keine Hindernisse.“

Ich überlegte. Dann entschied ich mich, Ludinow zu bitten, doch nicht zu rasten.

„Wie du meinst. Mache es dir auf der zweiten Sitzbank bequem. Du wirst deine langen Beine anziehen müssen.“



Ich kletterte nach hinten, breitete den Überpelz aus und wickelte mich darin ein. Nikolais Rücken verdeckte die Frontbildfläche. Ich lauschte auf das Summen der E-Maschinen und das monotone Geräusch der Heißluft-Scheiben-Entfrostung. Draußen war es kalt. Das Außenbordthermometer war auf minus zweivierzig Grad gefallen.

Ich dachte an Manzo, Hannibal, Stana Imorigin und an die Kollegen der Wissenschaftlichen Abwehr, die nun viele tausend Kleinigkeiten zu einem Ganzen verbanden. Wir sagten dazu schlicht „Ermittlungsarbeit“.

Nun, da wir erfahren hatten, daß die Verhaftung von Attentätern die Gefahr von Selbstmorden nach sich zog, waren wir vorsichtig geworden. Der russische Geheimdienstchef hatte nach Erhalt der Warnung folgerichtig gehandelt.

Stana Imorigin konnte unter Umständen zu einer Schlüsselfigur werden; jedoch nur dann, wenn es mir gelang, seinen kranken Geist zu kontrollieren.

Dr. Helt Taffit fiel mir ein. Als ich ihn endlich als den gesuchten Attentäter entlarvt hatte, war mir keine Zeit geblieben, seinen Bewußtseinsinhalt zu studieren. Er hatte die Bombe zünden wollen, ich hatte handeln müssen.

Dennoch erinnerte ich mich deutlich an die plötzliche Sterilität seiner Denkvorgänge. Mit den verworrenen Mustern hatte ich nichts anfangen können. Wie würde es bei dem Kranken sein?

Entweder konnte ich ihn sehr leicht verhören, oder es gelang überhaupt nicht. Ich war versucht, das Hauptquartier anzurufen und um eine Unterredung mit unserem Parapsychologen Dr. Gargunsa zu bitten.

Ich schliefe ein, ohne zu Ende überlegt zu haben. Es störte mich nicht, daß wenige Zentimeter von mir entfernt ein Kernspaltungsreaktor arbeitete. Die Radioplast-Abschirmung war erstklassig.

### 3.

Wir waren eine Nacht und einen Tag gefahren. Die zweite Nacht hatten wir angehalten, um nicht zu schnell unser Ziel zu erreichen. In mir brannte die Ungeduld. Je weiter wir in die Wildnis vorstießen, um so öfter glomm in mir der Gedanke auf, das Unternehmen „Stana Imorigin“ sei sinnlos.

Wenn Nichtirdische auf Terra gelandet waren, so interessierten sie sich bestimmt nicht für die Nadelholzwälder des winterlichen Sibirien oder die weiter nördlich liegende Tundra mit ihren sturmzerzausten Krüppelgewächsen.

Wenn ich auf einer fremden Welt zu landen hätte — so sagte ich mir —, würde ich mich selbstverständlich mit den wichtigsten Industriegebieten und Großstädten befassen, um die eingeborenen Intelligenzen kennenzulernen. Ich wurde mißmutig.

Bei Tagesanbruch waren wir weitergefahren. Wir hatten uns nicht die Mühe gemacht, den mit Nahrungsmitteln und Ausrüstungsgegenständen vollgepackten

Schleppschlitten als Schlafraum zu benutzen. Ludinow hatte die vordere Sitzbank des Traktors belegt und ich die hintere.

Der Himmel war schneeverhangen. Vor einer Stunde hatte Nikolai das Flußbett verlassen. Zur Zeit wühlten sich die Raupenketten durch dichte Waldungen und Windbrüche. Das Gelände war hügelig geworden, ohne zu einem echten Gebirge anzuwachsen.

Sibirien wäre nicht reich an hohen Bergen, hatte Ludinow erklärt. Selbst das nordöstlich der Lena liegende Wjerchojanskij-Gebirge hätte kaum einen tausend Meter hohen Gipfel aufzuweisen.

Die Spezialkarte ruhte auf meinen Knien. In Abständen von zehn Minuten sprach unser Funkempfänger auf ein Peilzeichen an. Es wurde von jenen Männern gesendet, die im Auftrag des Geheimdienstes bei dem verschütteten Stollen Wache hielten.

Ludinow fand den Weg mit traumhafter Sicherheit. Gegen elf Uhr hielt er an. Vor uns lichtete sich der Wald. Schneedeckte Felshänge stiegen in den Dezemberhimmel empor.

„Siehst du die Schlucht? Wir müssen hinein. Sie führt zu einem Hochplateau. Von da aus können wir den Stollen beobachten.“

Ich nickte zurückhaltend. Ludinow war ein angenehmer, humorvoller Gesellschafter, der meine Stimmung erkannt hatte. Wir hatten lange über die Erfolgsmöglichkeiten eines Verhörs diskutiert.

„Also denn — hinauf mit der Karre!“ seufzte Nikolai. „Brüderchen, dein Gesicht ist so trübe wie eine Sturmwolke.“

Ich zwang ein Lächeln auf meine Lippen und griff nach meinen Jagdgewehren. Als Büchse hatte man mir eine amerikanische Vollautomatik mitgegeben. Das Doppelmagazin enthielt acht Teilmantel-Raketengeschosse und im zweiten Zuführungsstreifen nochmals acht Projektilen, die jedoch als Sprenggeschosse verfeuert wurden.

Nach der etwas zynischen Aussage der russischen Geheimdienstchefs war es für amerikanische Jäger selbstverständlich, Maschinenwaffen und Explosivmunition „wenigstens mitzuführen“.

Die Bemerkung war wenig schmeichelhaft gewesen, aber ich hatte ihren Wahrheitsgehalt anerkennen müssen.

Als zweite Waffe verfügte ich über eine ebenfalls automatische Schrotflinte vom Kaliber 12. Ludinow hatte einen deutschen Drilling und einen halbautomatischen Armeekarabiner vom Kaliber 7,5X60.

Außerdem besaßen wir als Handfeuerwaffen je eine 22er Taruff, deren fingerlange Minirak-Geschosse hochexplosiv waren. Meine Einsatzautomatik unterschied sich äußerlich nicht von der des Astropiloten. Ich hatte jedoch den Umschaltstreifen des Doppelmagazins mit den geheimen Thermo-Rak-Projektilen der GWA geladen.



Das war alles, was ich an speziellen Aurüstungsgegenständen mitgenommen hatte. Im Falle des Stana Sergejewitsch Imorigin kam es nicht darauf an, nach bewährter GWA-Technik in die Reihen des Gegners „einzusickern“, um somit den Fall vom anderen Ende her aufzurollen.

Der Traktor glitt die Schlucht hinauf.

Die verschneiten Wände wurden niedriger, bis wir unvermittelt die mit Krüppelgewächsen bestandene Hochebene erreichten. Ludinow hielt erneut an.

Nach Tagesanbruch hatten wir die Thermalblenden eingefahren. Die Spezialscheiben der Fahrerkanzel gestatteten einen freien Rundblick.

„In vier bis fünf Stunden gibt es einen Schneesturm“, sagte Ludinow. Angestrengt sah er nach vorn. „Das Bergwerk ist noch etwa zwei Kilometer entfernt. Wenn wir die Lebensrettung plausibel gestalten wollen, muß es etwas geben, worauf ‚zufällig‘ Vorüberkommende aufmerksam werden können. Was könnte das sein, großer König der GWA?“

Er blinzelte mich an und lachte. Ich stellte das Jagdgewehr in die Halterung zurück.

„Holzrauch. Wenn er im Stollen ein Feuer unterhält, muß der Qualm einen Abzug finden.“

„Stimmt. Wo kommt er aber heraus? Das Bergwerk besteht zwar nur aus wenigen Gängen, aber wer weiß, wie sich die Abgase ausbreiten?“

Er runzelte die Stirn, und ich erkannte, daß die Sache nicht so einfach war. Der Chef hatte wieder einmal zuviel Vertrauen in meine Fähigkeiten gesetzt. Natürlich mußten wir dem Uransucher einwandfrei erklären können, wieso wir ihn in dieser Einöde gefunden hatten.

Ludinow fuhr weiter. Weiter rechts stiegen die Hügel an. In ihnen lagen die primitiven Stollen, die vor langer Zeit von Goldschürfern gegraben worden waren. Aus dem Situationsbericht der russischen Abwehr ging hervor, daß man das Bergwerk schon 1967 aufgegeben hatte.

Ich bemühte mich, die lethargische Stimmung abzuschütteln. Irgendwo mußten die Männer des Einsatzkommandos sein. Sie hatten den Stolleneingang hinter Imorigin zum Einsturz gebracht.

Wir kreuzten ein Bachbett. Als der Traktor die Böschung emporfuhr, erhielt ich den ersten Kontakt. Drei oder vier Männer beobachteten uns.

Nikolai hielt an, ehe ich ihm meine Wahrnehmung mitgeteilt hatte.

„Wo sind die Schlafmützen?“ fragte er. „Siehst du etwas?“

„Fahre nach rechts. Sie sind hinter dem Windbruch.“

Ich deutete auf ein Gewirr umgestürzter Kiefern. Ludinow zuckte zusammen, als hätte ich ihn mit einer Nadel gestochen.

„Zum Teufel“, sagte er gepreßt und ohne meinen Blick zu suchen. „Beinahe hätte ich vergessen, daß ein Unheimlicher neben mir sitzt. Woran denken sie?“

„Sie überlegen, ob sie sich bemerkbar machen sollen. Es sind vier Männer. Der Chef nennt sich Timoto, Hauptmann Timoto. Nun hält er es für ratsam, seinen Maschinenkarabiner auf unseren Wagen zu richten. Er entsichert. Er glaubt nicht daran, daß wir bereits hier sein könnten.“

Ich empfing die Gehirnimpulse der Männer so deutlich, als hätten sie mir ihre Gedanken in normaler Weise mitgeteilt.

Ludinow war erblaßt. Er umklammerte die Knüppel der Kettenkupplungen so fest, daß die Knöchel seiner Hände weiß unter der Haut hervortraten.

„So — denken sie das?“ stieß er hervor, „Und was denke ich jetzt, Towarischtsch Oberst?“

Ich sah ihn lange an. Ich verstand immer besser, wie schockierend ich auf andere Menschen wirken mußte.

„Ich weiß es nicht, Nikolai Alexandrowitsch. Ich habe dir versprochen, niemals deine Gedanken zu belauschen.“

Er räusperte sich und drückte den Fahrschalter nach unten. Ruckend setzte sich der Traktor in Bewegung. Ludinow bog nach rechts ab und fuhr auf den Windbruch zu.

Dabei entnahm ich den Gedanken der vier Agenten, daß sie sich hinter den entwurzelten Bäumen wohnlich eingerichtet hatten. Sie besaßen ein flaches Thermalzelt mit Batterieheizung.

Ludinow schwenkte in die Schneise ein. Weiter vorn reckte sich eine Stielwand in den düsteren Himmel.

„Stop, Nikolai. Sie sind nur noch fünf Meter entfernt.“

Er hielt den Wagen an. Ich streifte meine Pelzjacke über, zog die Kapuze über den Kopf und drückte die Patentverschlüsse unter dem Kinn zusammen. Meinen Waffengürtel ließ ich zurück.

Ludinow sprach kein Wort. Dafür beobachtete er mich angestrengt. Ich nickte ihm zu und öffnete die Tür. Als ich nach unten sprang, versank ich bis zu den Hüften in einer Schneewehe. Ich kämpfte mich nach vorn, zog mich an einem Stamm nach oben und rief:

„In Ordnung, Hauptmann Timoto, Sie können den Finger vom Abzug nehmen. Wie kommt man ohne Schneeschuhe zu Ihnen?“

Ich empfing Impulse der Überraschung, aber es antwortete niemand.

„Wir sind die erste Nacht durchgefahren“, sprach ich weiter. „Nun zieren Sie sich nicht länger. Major Ludinow ist im Wagen.“

„Verdammt noch mal, nun kommen Sie schon raus“, schrie Nikolai hinter mir. Er sah aus der Tür des Schleppers. „Ich bin Ludinow. Oder haben Sie vergessen, auf wen Sie hier warten sollen?“



Vor uns rührte sich etwas. Eine Pelzkappe tauchte auf. Ich schaute in weit aufgerissene Augen. Der Fremde salutierte.

„Na also“, knurrte Ludinow. „Kann der Wagen hier stehenbleiben? Sind Fremde in der Nähe? Nun reden Sie endlich ein Wort.“

Ich amüsierte mich über Ludinows Ton. Er schien ehrlich erzürnt zu sein.

„Außer uns ist niemand da, Towarischtsch Major“, entgegnete der Abwehroffizier gepreßt. Ich bemerkte das Flackern in seinen Augen. Natürlich konnte er nicht verstehen, daß wir sein Versteck sofort gefunden hatten.

Ludinow grinste mich an. Ich verstand, daß er sich plötzlich als Mitwisser eines großen Geheimnisses fühlte. Ich erhäschte einen Gedankenfetzen von ihm. Er war erleichtert wie ein Mann, der jählings erkennt, daß ihm andere unterlegen sind.

„Wir kommen zu Ihnen, Hauptmann. Ihre Tarnung ist gut. Normalerweise hätten wir Sie nicht gefunden.“

„Normalerweise?“

„Wir besitzen ein neuartiges Ortungsgerät“, erklärte Ludinow selbstsicher. „Es spricht auf die Gehirnfrequenzen von Lebewesen an. Da Sie fraglos ein organisches Gebilde mit einem leidlich denkenden Gehirn darstellen, könnten wir Sie demnach ausmachen.“

Drei andere Männer waren hinter den Baumstämmen erschienen. Einer brachte ein Paar Schneeschuhe. Ich schnallte sie an den Füßen fest und ging auf das Camp der Agenten zu.

„Colonel HC-9“, stellte ich mich vor. „Geheime Wissenschaftliche Abwehr, Herr Hauptmann. Ich habe den Befehl erhalten, zusammen mit Major Ludinow den Fall zu klären. Sind Sie informiert?“

„Jawohl, Sir“, entgegnete der Captain in respektvollem Tonfall. „Jetzt verstehe ich auch, was Ludinow mit dem neuartigen Ortungsgerät meinte. Es stammt aus Ihren Geheimlabors, nicht wahr?“

„Sie sind ein kluger Knabe“, lachte Nikolai. „Die Kollegen von der anderen Seite können auch etwas. Wo ist Ihr Zelt?“

„Zwanzig Meter nach links.“

„Gehen Sie vor, ich komme gleich.“

Ich folgte dem pelzvermummten Offizier, bis hinter den Stämmen das mit Preßluft aufgeblasene Thermalzelt auftauchte. Wir schlüpften durch die magnetisch verschlossene Kunstfasertür, passierten eine Wärmeeschleuse und betraten den Innenraum.

Ludinow erschien wenig später. Mit einem Blick auf die Uhr deutete er an, daß er keine Zeit verlieren wollte. Ich nickte ihm zu und wendete mich an die Einsatzagenten.

„Ich möchte Imorgin aus dem Stollen befreien, noch ehe der Schneesturm ausbricht. Verzichten wir also auf überflüssige Fragen. Wie haben Sie sich die Sache gedacht?“

Ludinow runzelte die Brauen. Er schien überrascht zu sein, daß ich auf die Gedankenleserei verzichtete. Ich konnte ein Schmunzeln kaum verbergen. Es war doch interessant, festzustellen, wie verschiedenartig die Menschen reagieren konnten.

Timoto war ein Geheimdienstoffizier, also sachlich in der Sprache und klar verständlich in seinen Ausführungen.

„Das Bergwerk besteht aus einem natürlichen Hohlräum hinter dem Eingangsstollen. Von der Höhle zweigen vier Gänge ab, die alle blind enden. Man hatte dort nicht lange nach Gold gegraben, jedoch schien man vor einigen Jahren übersehen zu haben, daß uraniumhaltiges Gestein vorhanden ist. Wir haben Imorgin beobachtet. Nachdem er seinen Bruder in der psychiatrischen Klinik von Olekminsk abgeliefert hatte, kehrte er zu der Fundstätte zurück, die er anscheinend schon vor dem Auftauchen seines Bruders entdeckt hatte.“

Ich sah mir die Zeichnung an. Von einem Bergwerk im Sinne des Wortes konnte keine Rede sein. Im amerikanischen Westen gab es Tausende von diesen vergessenen Schürfstätten. Timoto fuhr fort:

„Als Imorgin für einige Stunden fortging, um seine Pelztierfallen zu kontrollieren, lockerten wir die Stempel unter der brüchigen Decke der Einfahrt. Nach Fedors Rückkehr setzten wir einen Vibratorstrahler ein. Das war vor fünfeinhalb Tagen. Imorgin lebt. Wir empfangen laufend seine Hilferufe.“

Ich sah überrascht auf.

„Wie bitte? Sie empfangen...?“

„Jawohl, Sir. Er besitzt ein Mikrofunksprechgerät, das wir vorher nicht bemerkten. Ich nehme an, es handelt sich um einen Armbandtyp, wie er überall zu kaufen ist. Sie könnten also behaupten, Sie hätten seine Signale gehört.“

Ludinow überlegte angestrengt, bis er unsicher meinte:

„Ein Funksprechgerät? Wie vereinbart sich das mit einem Uransucher und Pelztierjäger? Was will er damit anfangen? Wenn er ein Radio bei sich hätte, würde ich mich nicht wundern, sondern es für selbstverständlich halten. Warum sollte er nicht die Weltnachrichten hören wollen? Aber einen Sender...?“

Er verstummte und blickte Timoto auffordernd an.

„Das Gerät wurde ihm vermutlich von seinem Bruder geschenkt. Vielleicht wollte Stana mit Fedor jederzeit Verbindung aufnehmen können. Unter Umständen fürchtete er, er könnte sich verirren. Es gibt einige Möglichkeiten.“

Ich wurde nachdenklich. Dabei erinnerte ich mich an Imorgins Personenbeschreibung. Er galt als verschlossener, argwöhnischer und eigenbrötlerischer Mann. Lag es in der Natur eines solchen Menschen, einen teuren Miniatursender am Arm zu tragen?

Ich erkundigte mich nach der Reichweite des Gerätes.



„Etwa fünf Kilometer, Sir. Das ist nicht viel.“

„Konnten Sie feststellen, ob Imorgin auch einen Empfänger besitzt? Es gibt sehr kleine Kombiausführungen.“

„Wir wissen es nicht, Sir. Ich habe mich natürlich gehütet, die Hilferufe auf der gleichen Frequenz zu beantworten.“

„Natürlich“, bekräftigte ich ihn in seiner Meinung. „Das war richtig. Nun ja, Nikolai — dann brauchen wir uns nicht mehr darüber zu unterhalten, wohin der Holzrauch zieht. Wir warten auf den nächsten Ruf, empfangen ihn ‚zufällig‘ und antworten. Dann sehen wir weiter.“

„Bedienen Sie sich, Sir. Es ist gleichgültig, ob Sie unser Gerät benutzen oder Ihres.“

Timoto deutete auf die Funkstation des Zeltes. Ich legte den Überpelz ab, öffnete den Kragen meiner Weste und setzte mich auf einen Klapphocker. Ludinow erkundigte sich nach den Lebensgewohnheiten des Trappers. Da unterbrach ich das Gespräch.

„Hauptmann Timoto...!“

„Sir?“

„Rufen Sie bitte Ihr Hauptquartier an. Besitzen Sie einen Chiffrierautomaten?“

„Jawohl, Sir.“

„Okay. Richten Sie den Spruch an Gregor Gorsskij. Er möchte augenblicklich feststellen lassen, ob Stana Sergejewitsch Imorgin vor Antritt seines Urlaubs zwei Minifunksprechgeräte kaufte.“

„Zwei, Sir?“

„Natürlich zwei. Wenn er sich in der Wildnis mit seinem Bruder verständigen wollte, hätte ein Apparat wenig genützt.“

„Verzeihen Sie.“

Ich winkte ab. Timotos Gesicht hatte sich gerötet. Ludinow lächelte ironisch.

„Unterzeichnen Sie mit meiner Kodenummer. Wenn möglich, raffen Sie den Spruch. Nehmen Sie keinesfalls Sprechverbindung auf. Morsen Sie.“

Timoto sah mich gespannt an. Seine drei Untergebenen handelten bereits. Die Funkausrüstung war erstklassig.

Wir verschlüsselten und rafften die Nachricht zu einem Kurzimpuls von einer Millisekunde Dauer. Die Bestätigung lief fünf Minuten später ein. Timoto schob den Schlüsselstreifen in den Entraffer. Die Dechiffrierung dauerte zwei Minuten.

Gorsskij gab bekannt, die entsprechenden Befehle zur Nachforschung würden sofort erteilt werden.

Ich war zufrieden. Seufzend streckte ich die Beine aus und massierte die vom langen Sitzen schmerzende Muskulatur.

„Jetzt bin ich neugierig, mit welchen Überraschungen dieser Erzsucher außerdem noch aufwartet“, brummelte Ludinow in seinen struppigen Bart.

Ich entgegnete nichts. Der Major schien nicht zu ahnen, daß ich noch viel neugieriger war. Vielleicht war es der Instinkt des aktiven GWA-Schattens, der mir sagte, daß diese Sache eigenartig, wenn nicht gar bedrohlich sei.

Ich dachte an den Geisteskranken, der jetzt schon entflohen sein mußte. Gorsskij Leute hatten zweifellos eine Möglichkeit gefunden, Stanas Entkommen unverfänglich erscheinen zu lassen.

Wenn er jedoch nicht in den großen Lenabogen kam, konnte ich getrost nach Hause fliegen. Ich hatte keine Zeit mehr, den Kranken an einem anderen Ort zu stellen.

Fast interesselos hörte ich das Tonband ab, auf dem Tomotot die Hilferufe des verschütteten Prospektors aufgenommen hatte. Es war immer der gleiche Wortlaut.

Imorgin nannte seinen Namen und gab bekannt, wo er eingeschlossen wäre. Die Aufnahmen vom vergangenen Tage bewiesen, daß Imorgin zu verzweifeln begann.

Timoto schaltete ab und erklärte:

„Heute funkte er nur zweimal. Wollen Sie hier auf seinen nächsten Ruf warten?“

Ich bejahte.

„Er soll sich gefälligst beeilen“, murkte Ludinow. „In etwa drei Stunden geht es los.“

Er deutete mit dem Daumen nach oben. Ich wußte, daß er den Schneesturm meinte.

#### 4.

Ich schaltete um auf Empfang. Unser Atomtraktor stand vor dem Eingang eines verschütteten Stollens.

Die Felsen waren schon wieder tief verschneit. Man konnte nur ahnen, was sich unter der weißen Masse befand. Selbst wenn außer uns jemand zufällig vorbeigekommen wäre — er hätte weder den Prospektor noch das alte Bergwerk finden können.

Die Männer des russischen Geheimdienstes hatten sich zurückgezogen. Sie beobachteten uns mit ihren Ferngläsern. Ludinow drehte den Lautstärkeregler voll auf.

„.... Batterie schon zu schwach“, klang es aus dem Lautsprecher. „Helfen Sie mir, bitte — helfen Sie mir. Ich komme um vor Kälte und Hunger. Hallo — hören Sie mich noch?“

Die letzten Worte schrie der Eingeschlossene in heller Panik. Ludinow sah mich ungerührt an. Ich hielt mein Versprechen und belauschte nicht seinen Bewußtseinsinhalt.

Trotzdem wußte ich, daß dieser humorvolle und angenehme Gesellschafter in anderer Beziehung erschreckend gefühlkalt sein konnte. Wahrscheinlich lag es in der Mentalität seines Volkes, um einen erfrorenen Vogel weinen und Sekunden später über das



schreckliche Schicksal eines anderen Menschen mit sachlicher Kaltherzigkeit diskutieren zu können.

Für Major Nikolai Alexandrowitsch Ludinow war der Verschüttete ein Objekt, mit dem er nur zufällig in Berührung kam. Wenn es Ludinows Befehle erforderlich gemacht hätten, wäre er nach einem Schulterzucken weitergefahren.

„Imorgin ist weich“, meinte er zufrieden. „Er wird sich formen lassen. Der Sturm verspätet sich. Ich schlage vor, Fedor noch zwei bis drei Stunden warten zu lassen. Dabei wäre es angebracht, seine Rufe vorerst nicht mehr zu beantworten. Ich möchte ihn sozusagen als seelisches Wachs in die Hände bekommen.“

Als ihn mein Blick traf, verstummte er. Dann runzelte er die Stirn.

„Nanu! Hast du Nerven, Brüderchen? Ich dachte, unter den berühmten Schatten der GWA gäbe es keine Gefühlsduseleien?“

„Fast keine“, entgegnete ich. „Ich könnte dir beispielsweise auf den Mund schlagen, ohne darüber traurig zu sein. Du glaubst doch nicht ernsthaft, ich ließe den alten Mann noch drei Stunden lang alle Qualen der Hölle durchstehen, um einen kleinen Vorteil zu gewinnen?“

Ludinow schloß die Augen, atmete tief ein und brach schließlich in lautes Gelächter aus.

Imorgin schrie in größter Verzweiflung unsere Namen. Wir hatten sie ihm nach der Kontaktaufnahme mitgeteilt. So konnte nur ein Mensch rufen, der seine letzte Hoffnung jählings entschwinden sieht.

Ich verzichtete darauf, Imorgins Bewußtseinsinhalt nochmals zu kontrollieren. Nach unserer Ankunft vor dem Bergwerk hatte ich ihn telepathisch belauscht. Als ich herausgefunden hatte, daß er über seinen Bruder nur alltägliche Dinge wußte und die Krankheitsursache nicht kannte, hatte ich „abgeschaltet“. Die Impulse der Not und Panik waren dienstlich uninteressant. In menschlicher Hinsicht hatten sie mein Mitleid geweckt.

Ludinow lachte nicht mehr. Dafür blickte er mich so abschätzend an, als hätte er mich nie zuvor gesehen. Als ich nach dem Mikrophon griff, machte er eine resignierende Handbewegung.

„Ich will ihn ja auch herausholen, Brüderchen“, meinte er. „Was ist dabei, ihn noch etwas intensiver zu der Ansicht kommen zu lassen, daß er ohne uns verloren wäre?“

Ich winkte ab. Ludinow verstand mich nicht. Ich hielt es für sinnlos, mit ihm über solche Dinge zu diskutieren. Ich schaltete auf Sendung.

„Hallo, Mr. Imorgin, hier spricht Dr. Gunnarson. Wir können Sie jetzt wieder verstehen. Hören Sie mich? Kommen!“

„Ja — ja, ich höre Sie“, klang es erschöpft aus dem Lautsprecher. „Helfen Sie mir.“

„Wie? Wir stehen vor dem Stollen, aber aus dem Steilhang quillt Rauch. Können wir Sie vielleicht aus

dem Loch herausziehen? Wir haben lange Seile dabei.“

Wenig später wußten wir, daß wir die Felsmassen nicht wegzuräumen brauchten. Die große Höhle hinter dem Eingang besaß sogar mehrere Deckenöffnungen, die Imorgin allerdings nicht erreichen konnte. Ich rief ihn erneut an.

„In Ordnung, wir klettern jetzt nach oben und schaufeln den Schnee weg. Rufen Sie nicht mehr an. Wir sind nur zu zweit. Wir melden uns schon. Haben Sie Licht in der Höhle?“

Als er antwortete, bebte seine Stimme noch stärker.

„Ja, das Feuer. Aber ich habe fast kein Holz mehr. Sie kommen doch wirklich? Nicht wahr — Sie fahren nicht weg?“

„Wir kommen, Mr. Imorgin, Ende.“

Ich kippte den Schalter nach unten. Ludinow war schon draußen. Wir nahmen unsere Werkzeuge mit und klimmten den Abhang hinauf.

Ludinow arbeitete schweigend und verbissen. Ich öffnete immer wieder mein Separatgehirn, um auf Imorgins Gedanken zu lauschen. Er dachte an nichts Bestimmtes. Sein aufgepeitschter Selbsterhaltungstrieb beherrschte voll und ganz den Bewußtseinsinhalt.

Nach einer halben Stunde hatten wir den Spalt von Schnee und Eis gesäubert. Ich beugte mich nach vorn und leuchtete mit der Lampe nach unten. Sofort entdeckte ich eine verummummte Gestalt.

Imorgin kniete auf dem Boden und starre nach oben. Sein Gesicht wurde von einem weißen Bart verhüllt. Als ich ihn anrief, sank er zusammen.

Wir fragten nicht mehr viel und ließen das Kunstfaserseil nach unten. Es dauerte lange, bis der alte Mann die Schlinge unter seinen Armen befestigt hatte.

Imorgin war schwerer, als wir angenommen hatten. Wir fanden an der steilen Wand kaum einen Hak. Als ich den Trapper aus dem Loch zerrte, stellten wir fest, daß er einen Teil seiner Ausrüstung mitgebracht hatte.

Sein alter Armeekarabiner wog schon sechs Kilogramm. Dazu kamen noch eine erstaunliche Menge Munition, eine zweischneidige Axt und etliche Pelztierfallen, die er in seinem Rucksack untergebracht hatte.

„Der Teufel soll dich holen“, sagte Ludinow wütend. „Hast du den Kram nicht unten lassen können?“

Ich verkniff mir das Lachen. Imorgin war völlig erschöpft. Er entgegnete kein Wort. Den dankbaren Blick würde ich aber nie vergessen.

Wir brachten Fedor nach unten und hoben ihn auf die hintere Sitzbank des Traktors. Hinter einer Schneewehe winkte Hauptmann Timoto. Für ihn war der Fall erledigt. Der planmäßig entflohe Geisteskranke wurde von anderen Männern des russischen Geheimdienstes beschattet.



Ich legte die Pelze ab und befreite Imorgin von seinen verschmutzten Kleidungsstücken. Ludinow drehte die Heizung auf.

„Okay, Väterchen, nun wollen wir einmal sehen, was wir für Sie tun können“, sprach ich den Alten an. „Wie sind Sie denn in diese Höhle gekommen? Wenn Nikolai nicht auf die Idee verfallen wäre, in dieser Gegend Pelztiere zu jagen, hätten wir Ihre Funksprüche nie gehört.“

„Vielen Dank, Herr Doktor, vielen Dank“, flüsterte Imorgin. „Ich bin zäh. Einige Tage hätte ich es überstanden, aber dann wäre das Ende gekommen. Was machen Sie da?“

Er richtete sich mühevoll auf und drehte den Kopf.

„Das ist eine Spritze, Großvater. Danach werden Sie sich gleich besser fühlen.“

„Hoffentlich springt er nicht wieder in den Stollen, um seine Schneeschuhe zu holen, dieser Narr“, schimpfte Ludinow.

Ich injizierte das kreislaufstabilisierende Mittel und drückte dann auf den Feuerkontakt einer Automatkonserve.

Die Hühnerbrühe wurde in zwanzig Sekunden erwärmt.

„So, Opa, das essen wir jetzt. In einer Stunde gibt es wieder etwas. Ihr Organismus muß sich langsam an die Nahrungsaufnahme gewöhnen, verstehen Sie?“

„Blödsinn“, sagte der Alte. In seinen grauen Augen glomm schon wieder der ungebrochene Lebenswille.

Ludinow grinste plötzlich. Er schien sich über mein erstautes Gesicht zu amüsieren.

„Ein sibirischer Einsiedler hat Lungen aus Juchtenleder, Sehnen wie ein Wolf und Eingeweide aus Kunststoff. Gib ihm ein Pfund Räucherspeck, einen Kanten Schwarzbrot und dazu zwei Liter Graupensuppe. Eure amerikanische Zimperlichkeit kann einen Mann wie mich verrückt machen.“

Imorgin lachte mich an. Ich bemerkte es am Erbeben seines Bartwaldes. Die heiße Hühnerbrühe vertilgte er mit vier gewaltigen Schlucken. Ich hätte mir dabei die Kehle verbrannt.

„Hören Sie — in der Brühe war ein Viertelpfund Fleisch“, stammelte ich.

Ludinow lachte Tränen. Da gab ich es auf, den Alten nach den Regeln medizinischer Erkenntnisse behandeln zu wollen. Dabei hatte ich Stunden zuvor ein Handbuch aus der einschlägigen Fachliteratur gewälzt, um keine Fehler zu begehen.

Ich war entsetzt, als Nikolai dem zweifellos Geschwächten eine Wodkaflasche zuwarf. Imorgin trank genüßvoll. Als er absetzte, fehlten wenigstens zweihundert Kubikzentimeter.

Der Greis hustete nicht einmal. Ich packte wortlos die Medikamente weg und kletterte nach vorn. Ludinow warf mir einen ironischen Blick zu, aus dem ich entnehmen konnte, daß er die Bergung für verfrüht

hielt. Jetzt war ich allerdings auch der Ansicht, daß Fedor noch einige Stunden hätte überleben können.

Nach etlichen Rülpslauten begann der Alte zu schnarchen. Ich zweifelte an meinem Verstand. Als ich mich auf seinen Bewußtseinsinhalt einstellte, erhaschte ich einen Gedanken, der sich mit mir beschäftigte. Imorgin überlegte sich beim Einschlafen, „was für ein Doktor“ ich wohl sei. Dann dachte er noch daran, mir aus seinen schönsten Zobelbälgen einen festen Mantel zu fertigen. Ehe er ganz ins Reich der Träume absank, rüttelte ich ihn wach.

„He, Opa, Sie müssen munter bleiben. Wo wohnen Sie eigentlich? Sie haben doch bestimmt eine Hütte, oder?“

Er schüttelte die Müdigkeit rasch von sich ab. Ich traute meinen Augen nicht. Fedor richtete sich auf, fuhr sich mit dem Handrücken über den Bart und dann mit allen Fingern durch das filzige Haar.

„Es wird bald blasen. Wie schnell läuft Ihre Karre?“

„Karre?“ lachte Ludinow. „Alter, das ist ein moderner Atomtrecker, der meinen geschätzten Freund täglich zweihundert Rubel Miete kostet. Eh — da fällt mir etwas ein! Wo hast du eigentlich dein Funkgerät?“

Imorgin entblößte sein Handgelenk.

„Phantastisch“, staunte Ludinow. „Seit wann beschäftigen sich sibirische Jäger mit solchen Sachen? Woher hast du es?“

Imorgins schmales Gesicht verschloß sich. Seine Hakennase stach dadurch noch spitzer aus dem Bart hervor.

„Von meinem Bruder, Towarischtsch Major. Er ist ein berühmter Techniker.“

„Na und? Was dachte er sich dabei, als er dir das Gerät gab?“

„Er wollte sich hier erholen, aber dabei wollte er allein sein. Er sagte, ich soll den Apparat immer auf Empfang stehenlassen.“

Ich gab Ludinow einen Wink. Der Bewußtseinsinhalt des Alten wurde interessant. Er dachte an den Irren. Die Bilder, die in Fedors Geist abliefen, empfing ich deutlich.

Stana war mit einem Motorschlitten angekommen. Sein Besuch erfolgte für Fedor überraschend. Stana war nervös gewesen. Warum, das wußte der Trapper nicht.

Drei Tage später hatte er einen Notruf empfangen. Er war hingeeilt und hatte seinen Bruder im Wald gefunden. Stana hatte getobt, und Fedor war gezwungen gewesen, ihn mit einem Hieb gegen das Kinn zu betäuben. Anschließend hatte er Stana mit dem Motorschlitten nach Olekminsk gebracht. Während der Fahrt mußte er den Irren fesseln.

Für mich waren die Informationen wichtig. Am wertvollsten war die Erkenntnis, daß der Astrostatiker anscheinend in Furcht gelebt hatte. Fast sah es so aus,



als wäre er auf der Flucht gewesen. Seine unangemeldete Ankunft und die Tatsache, daß er seinem Bruder ein Sprechfunkgerät gegeben hatte, ließen bemerkenswerte Schlußfolgerungen zu.

Ludinow lenkte den Traktorzug in halsbrecherischer Fahrt in die Ebene hinunter. Imorgins Hütte lag etwa vierzehn Kilometer entfernt. Wir folgten wieder einem zugefrorenen Flußlauf. Dabei kam der zweundsiebzigjährige Trapper auf die Idee, seine hier aufgestellten Marderfallen kontrollieren zu wollen. Während der halbstündigen Fahrt vertilgte er noch drei Fleischkonserven. Weitere Injektionen lehnte er ab.

Kurz vor Anbruch des Sturmes erreichten wir Imorgins Behausung. Sie stand am Steilufer eines Flüßchens. Hinter der Lichtung begann der sibirische Urwald. Das Gelände war hügelig und unübersichtlich. Weiter nördlich zeichneten sich verschneite Höhenzüge ab.

Wir stellten den Traktor neben der geräumigen Blockhütte ab. Sie war aus sauber behauenen Stämmen gefertigt und besaß einen betongefugten Kamin aus Natursteinen. Im Sommer mußte es hier herrlich sein. Ich machte eine dahingehende Bemerkung, die Ludinow ironisch antworten ließ:

„Stimmt — bis auf die Stechmücken.“

Fedor Imorgin ging ohne Unterstützung zur Bohrentür hinüber. Die Hütte war in drei Räume aufgeteilt. Ein großer Schuppen enthielt Brennholz und Ausrüstungsgegenstände.

Wir machten Feuer. Imorgin bedankte sich in knappen Worten für seine Rettung. Als wir ihn auf sein Lager legten, bemerkte ich erst, wie hager und sehnig der Alte war. Seinen Worten nach war er nie im Leben krank gewesen.

Ich kontrollierte Puls und Blutdruck, gab ihm eine zweite Kreislaufinjektion und deckte ihn dann zu. Ludinow behauptete, Imorgin wäre morgen wieder auf den Beinen.

Der Himmel verdunkelte sich. Die Schneewolken hüllten die Bergkuppen ein und sogen das Licht der Sonne auf. Ich legte mich auf ein flaches Lager, schloß die Augen und konzentrierte mich auf die Umgebung. Ich empfing zahlreiche Hirnimpulse, die aber alle von Tieren stammten. Intelligentes Leben war nicht in der Nähe.

Ludinow schob dicke Holzscheite in den Ofen. Als der Sturm endlich losbrach, war die Hütte ausreichend erwärmt. Wir konnten die warme Kleidung ablegen.

Wir sahen nochmals nach dem alten Mann. Er ruhte in der kleinen Kammer neben dem Wohn- und Küchenraum.

Als wir sicher waren, daß er uns nicht mehr beobachten konnte, rief ich mit unserem Gerät die Zentrale an. Gorsskis Gesicht erschien auf dem Minibildschirm.

Das Gespräch war kurz. Er wußte schon, daß die Lebensrettung planmäßig verlaufen war.

„Passen Sie auf“, beendete er seine Ausführungen. „Unser Mann hat rücksichtsloser gehandelt als angekommen. Er überfiel einen Pelzhändler, nahm Waffen, Proviant und einen Motorschlitten an sich und verschwand. Wir orten ihn zur Zeit am Oberlauf des Nama. Er folgt dem Fluß. Sein Ziel ist eindeutig.“

„Kann er heute noch hier sein?“ erkundigte ich mich. „Mir wäre es lieb, wenn sich Fedor erst erhölen könnte.“

„Wir halten ihn notfalls auf. Ich setze eine Flugzeugstreife ein, sobald der Sturm abflaut. Rechnen Sie morgen gegen zwölf Uhr mit seiner Ankunft. Behandeln Sie ihn nach den Anweisungen der Psychiater, Ende.“

Gorsskij schaltete ab. Er befand sich mit seinen Stabsoffizieren in Agyntjan. Nikolai Ludinow lauschte an der Tür zur Schlafkammer. Imorgin hatte sich noch nicht gerührt. Auf Zehenspitzen kam der Major zu mir herüber.

„Bist du sicher, daß Stana oder Unbekannte das Gespräch nicht abgehört haben? Ich halte die Funkerei für gefährlich.“

Ich blickte auf die Uhr. Das Heulen des Sturmes beunruhigte mich. Ich fürchtete, etwas überhören zu können. Nikolai stieß mich an.

„Träumst du, Brüderchen? Wir sollten uns darüber unterhalten, wie wir ihm begegnen. Kann er den Sprechfunkverkehr abgehört haben?“

„Ausgeschlossen. Wir arbeiten mit Automatzerhackern. Was deine andere Frage betrifft, so sollten wir darauf achten, daß Stana zuerst seinem Bruder begegnet. Ich werde das erledigen.“

Ludinow blickte mich scheu an. Plötzlich zeigten seine Augen wieder jenen Ausdruck, der mich an meine Fähigkeiten erinnerte.

„Essen wir etwas“, schlug er vor. Er erhob sich hastig und legte frisches Holz auf.

„Du belauschst mich doch nicht, Brüderchen?“ sagte er, ohne den Kopf zu wenden.

„Ich halte meine Versprechen, Nikolai Alexandrowitsch. Achte du auf Fedor. Ich möchte ruhen.“

„Was willst du ruhen lassen? Deinen Körper oder deinen Geist?“

„Einen Teil meines Hirns, nicht mehr. Wie oft soll ich dir noch erklären, daß Telepathie etwas grundsätzlich Natürliches ist? Man muß es nur erkennen. Auf dieser Welt gibt es eine Hochschule, wo man dir mehr sagen könnte.“

Der Holzqualm schlug aus dem Ofen zurück. Ludinow wischte hustend aus. Er fragte nichts mehr.

Draußen wurde es dunkler. Nach dem Essen sahen wir nochmals nach dem Alten. Ich stellte mich auf seine Psi-Impulse ein.

Fedor Imorgin schließt der Genesung entgegen. Sein offenliegendes Erinnerungszentrum gab mir Einblick in sein Leben. Er war immer ein rechtschaffener Mann



gewesen, der nach dem zweiten Weltkrieg in die Wildnis gegangen war. Er hatte keine Geheimnisse zu offenbaren.

5.

Er saß auf einem Baumstamm und sprach mit seinem Zwerg.

Stana Sergejewitsch Imorigin unterlag einer Geistesspaltung, die von den russischen Psychiatern nicht als „normal“ angesehen wurde. Hier und da handelte der Astrostatiker wie jeder andere Mensch. Dann fiel er plötzlich in einen Zustand, der mit einem Irresein in gewohntem Sinne nichts zu tun hatte.

Die Figuren seiner krankhaften Einbildung hatten bereits auf die Ärzte verwirrend gewirkt. Stana unterhielt sich mit den Geistesgestalten in einer so scharfsinnigen Form, daß man sich gefragt hatte, wo seine Bewußtseinsspaltung begann und wo sie endete.

Für mich bedeutete sein Zustand eine parapsychische Katastrophe. Ich hatte im Verlauf meiner Psi-Ausbildung mehr als einen Geisteskranken testen müssen. Die Lehrer hatten meine Urteilskraft schulen wollen.

Damals war ich befangen gewesen, aber nicht „gefangen“! Imorgins Nebelwesen griffen nach meinem aktivierten Separatgehirn, und mir gelang es nicht, die Psi-Abschirmung vorzulegen. Ich wurde gezwungen, Stanas Gespräche mitzuhören. Dabei liefen in meinem Bewußtsein all die Szenen ab, die er als natürlich empfand.

Mir war, als hätte mich ein Hypnotiseur gezwungen, einen kitschigen Gruselfilm anzusehen. Ich hatte zu lange gezögert, um mich noch aus dem Bann befreien zu können.

Stanas Zwerg saß auf einem Ast. Der Gnom besaß nur ein Auge, das die Gesichtsfläche fast voll einnahm. Eine runde, grünlich verfärbte Öffnung schien Mund und Lautorgan zugleich zu sein. Ich hörte das, was Imorgins krankes Hirn wahrzunehmen glaubte. Glaubte...?

Ich wußte, daß ich stöhnte. Nikolai Ludinow hatte mich vor Sekunden an den Schultern gerüttelt. Wie durch eine Nebelwand bemerkte ich sein verzerrtes Gesicht. Ich vernahm auch seine Stimme, aber die Worte erreichten mein Bewußtsein erst an zweiter Stelle.

Stanas Unterhaltung mit dem Zwerg dominierte. Seltsamerweise sah ich alles, was der Irre ebenfalls wahrnahm. Eine eigenartige Paraverbindung, die ich nicht zu erklären wußte, übermittelte die Eindrücke seines Gesichtssinnes in mein Gehirn. Ich blickte durch seine Augen.

Stana nannte den grünen Zwerg Gormat. Beide unterhielten sich wie Wesen, zwischen denen eine skurile Haßfreundschaft besteht.

Das Klicken eines Karabinerschlusses beunruhigte mich. Ludinow hatte durchgeladen und entsichert. Fedor Imorigin schloß noch. Ich hatte ihn nicht geweckt, da ich nach der Psi-Ortung des Kranken erst hatte versuchen wollen, ihn aus großer Entfernung unauffällig zu überprüfen.

Ich hatte seine extremen Hirnimpulse gespürt, als er noch wenigstens zwanzig Kilometer entfernt gewesen war. Dann war er stärker geworden als ich. Ludinow wagte es noch immer nicht, den Trapper zu wecken.

Der Sturm war während der Nacht abgeflaut. Jetzt, drei Stunden nach Sonnenaufgang, war es fast windstill, aber es schneite in dicken Flocken.

Nikolai sprach mich wieder an. Ich fühlte seine Angst. Er, der unerschrockene Astropilot, geriet in Panik. Ich fürchtete, er könnte eine unüberlegte Handlung begehen, aber es gelang mir nicht, ihn über meinen Zustand aufzuklären.

Nach diesen flüchtigen Gedanken wurden Stanas Hirnimpulse noch stärker. Die Umgebung verschwamm vor meinen Augen. Der Zwerg war wieder da.

Er war von dem Ast geglitten und klebte nun am Stamm einer windzerzausten Kiefer. Grünes Feuer lohte aus seinem Mund. Das riesige Auge leuchtete wie ein Regenbogen, aus dem weißglühende Bannstrahlen hervorbrachen.

Stana wand sich am Boden und schrie. Ich hörte den Zwerg sprechen.

„Stana, Brüderchen, so geht es doch nicht. Wir sind Freunde, oder? Ich bin du, und du bist ich. Wir sind eine untrennbare Einheit. Du wirst tun, was ich dir sage.“

Stana richtete sich kreischend auf und riß seine Maschinenwaffe an die Schulter. Es war ein moderner Armeekarabiner mit hochexplosiven Miniraketen.

Ich vernahm sogar das Pfeifen der Projektilen. Die Abschüsse erfolgten so schnell, daß der Mündungsknall zu einem konstanten Heulton anschwoll. Die Kiefer wurde von zahlreichen Geschossen zerrissen.

Dann saß der Zwerg auf einem anderen Baum. Stana feuerte wie ein Rasender, bis das Magazin leer war.

Gormat lachte schrill. Er bog sich auf dem Ast zusammen, wurde zur leuchtenden Kugel und anschließend zu einem einäugigen Giganten, dessen Säulenbeine auf den Kranken zustampften.

Stana ergriff die Flucht. Wieder wechselte das Bild. Eine Unterhaltung kam zustande.

„Ich gehe jetzt, Brüderchen“, sagte der Zwerg schmeichelhaft. „Du bist klug und folgsam, nicht wahr? Du kennst meine Anweisungen. Du mußt sterben, Stana — sterben nach eigenem Willen. Dort, wo ich herkomme, kennt man nicht die Angst vor dem Tode. Ich werde dich mitnehmen. Stana — ich gehe wirklich, aber ich komme zurück, wenn du nicht meinen Willen erfüllst.“



„Schurke“, schrie der Kranke. „Ich werde dir widerstehen. Du unterschätzst jene, zu denen ich gehöre. Was weißt du von der Menschheit? Ihre Größe ist ein Gottesgeschenk, das du nicht zerstören kannst.“

Nach diesen rätselhaften Worten kam Stana zu sich. Ich bemerkte noch, wie er sich schweißüberströmt aufrichtete. Zugleich vernahm ich vernünftige Gedankengänge.

Er war da, dachte Stana. Ich habe etwas Zeit.

. Im gleichen Augenblick gelang es mir, mich aus dem fürchterlichen Bann zu befreien. Ich fiel zu Boden. Der Schmerz in meinem Knie machte mich vollends munter.

Als ich wieder klar blicken konnte, stand Major Ludinow mit angeschlagener Waffe vor mir. Sein Gesicht war unbewegt. Die Kälte in seinen Augen verriet mir, daß er einen Entschluß gefaßt hatte.

„Nikolai“, stöhnte ich, „Nikolai, sofort den Alten wecken. Er muß wach sein, wenn sein Funkgerät läutet. Stana wird wahrscheinlich anrufen. Er hatte einen Anfall, und ich wurde davon eingefangen. Sei vernünftig, nimm die Waffe weg.“

„Freund, du hast ausgesehen wie ein giftspeiender Zwerg“, entgegnete Ludinow tonlos. „Ich beabsichtigte eben, dich in ein Sieb zu verwandeln. Weißt du, daß dein Rücken krumm wurde wie der Stab eines Hochspringers?“

„Du bist verrückt“, ächzte ich.

„Die Feststellung trifft auf dich zu! Wie ein schiefbeiniger Affe bist du durch den Raum getorkelt. Du hast mich angefaucht wie ein Tier, und deine Finger wurden wie Krallen. Ich gebe zu, daß du jetzt wieder wie ein Mensch wirkst. Du solltest dich beeilen, mir plausibel zu erklären, was in dir vorgegangen ist.“

Die Mündung schwebte noch immer vor meinem Gesicht. Ich starrte auf die ovalen Abgasöffnungen des Minirak-Führungslaufes. Ludinows Finger lag über dem Abzug der elektrischen Geschoßzündung.

„Ich habe zu spät abgeschaltet“, erklärte ich so ruhig wie möglich. „Stanas Hirnimpulse zwangen mich, ihn während des Anfalles zu kopieren. Die Sache ist harmlos. Ich bin nun gewarnt, und es wird nicht mehr passieren. Wecke den Alten! Fedor muß dem Kranken unsere Anwesenheit erklären, ehe er uns für Gegner hält. Wecke den Alten...!“

Nikolai zögerte. Ich mußte einen scheußlichen Anblick geboten haben. Immerhin ließ der Major die Waffe sinken.

Ich erhob mich und wankte auf einen Schaukelstuhl zu. Schwer atmend kämpfte ich um meine Fassung.

Ludinow riß die Kammertür auf. Sein Blick drückte nach wie vor Wachsamkeit aus.

Ich mußte für einige Augenblicke besinnungslos gewesen sein. Als die Benommenheit wich, tauchte bereits der Trapper im Wohnraum auf. Er gab sich munter wie ein Fisch. Die Strapazen waren ihm nicht mehr anzusehen.

Ich setzte den Stuhl in Bewegung. Ich fühlte, daß ich noch nicht sicher auf den Beinen stehen konnte.

„Hallo, Väterchen“, begrüßte ich ihn. „Wie fühlen wir uns?“

Er brummte etwas in seinen Bart. Nikolai musterte mich argwöhnisch. Als er die Klarheit meiner Augen erkannte, atmete er auf. Ein befreites Lächeln huschte über seine Lippen.

„Unser Gastgeber ist nicht sehr freundlich“, bemerkte er.

„Ihr seid willkommen. Meine Hütte gehört euch“, entgegnete Fedor verschlossen. „Ein , Mann wie ich redet nicht viel. Gewöhnt euch daran oder geht.“

Der Alte gefiel mir. Er hatte sich für seine Rettung bedankt. Ein zweites Mal darüber zu sprechen, hielt er für überflüssig.

„Sie sind blaß, Towarischtsch Doktor“, meinte er. „Frieren Sie?“

„Nein, danke für die Nachfrage. Ich bin etwas überarbeitet. Die Wissenschaftler haben heutzutage viel zu tun, wissen Sie.“

Er nickte und beschäftigte sich mit dem Feuer. Es dauerte lange, bis er eine Antwort fand. Es klang wie ein Selbstgespräch.

„Ja, ich weiß. Ihr arbeitet alle zuviel. Was wollen Sie jagen? Ich helfe Ihnen.“

„Nikolai sagte, es gäbe in dieser Gegend noch erstklassige Silberfuchse und Zobel. Stimmt das?“

Er betrachtete mich von oben bis unten und ging dann auf den Gewehrständer zu. Ohne ein Wort zu sprechen, nahm er meine vollautomatische Remington aus der Halterung und schnupperte an ihr herum, als strömte sie einen besonderen Duft aus.

Sein Bart bewegte sich. Ich wußte nicht, ob er lachte oder etwas murmelte. Endlich meinte er:

„Silberfuchse und Zobel? Haben Sie dafür das Mordwerkzeug mitgebracht? Wollen Sie die etwa schießen?“

Ich warf Nikolai einen ratlosen Blick zu. Der Alte fuhr sich mit dem Handrücken über den Mund.

„Die fängt man, Towarischtsch Doktor. Haben Sie gute Schneeschuhe im Gepäck?“

„Erstklassige Skier.“

„Im Wald und in den Schluchten brauchen Sie Schneeschuhe. Das Unterholz ist dicht. Man geht hindurch. Auf der Ebene sind die Bretter besser. Wie lange bleiben Sie?“

„Ich habe vier Wochen Urlaub, Väterchen. Dann muß ich zurück nach Amerika.“

„Amerika“, brummelte er sinnend. „Im großen Krieg aß ich Fleisch aus Büchsen. Sie kamen aus dem Land Amerika. Gibt es dort keine Pelztiere?“

„Früher gab es viele, aber sie wurden fast ausgerottet. In den Naturschutzgebieten darf man nicht jagen.“



Hier soll es noch Schneeleoparden geben. Ich möchte einen schießen.“

Er lachte gutmütig. Ich hoffte dagegen, keine wesentlichen Fehler zu begehen. Nikolai sprang ein. Seine sachverständigen Bemerkungen überzeugten den Alten davon, daß wenigstens einer von seinen Lebensrettern Land und Leute kannte. Demnach konnte ich getrost etwas unwissend sein. Schließlich war ich ein Fremder.

Ich wurde unruhig. Warum rief Stana nicht an? Ich war so erschöpft, daß ich es nicht wagte, meine Psi-Sinne zu aktivieren. Ich litt jetzt noch unter quälenden Kopfschmerzen.

Zwei Stunden vergingen. Der jüngere Imorgin hatte sich noch immer nicht gemeldet. Ich wagte es für den Bruchteil einer Sekunde, mein Parazentrum zu öffnen. Sofort wurde ich von einem chaotischen Impulssturm überschüttet.

Die Kopfschmerzen wurden stärker. Ich legte den Willensblock vor. Nikolai hatte mich beobachtet. Aus meiner jähnen Blässe erkannte er, daß ich ein Ortungsergebnis besaß. Ich versuchte zu überlegen.

Stana hatte trotz seines verwirrten Verstandes genügend Logik besessen, um auf einen Anruf zu verzichten. Dafür war er lautlos näher gekommen. Der dichte Schneefall begünstigte sein Vorhaben.

Er rechnete mit der Anwesenheit eines Suchkommandos. Auch das war logisch gedacht, da er schließlich von seinem Bruder eingeliefert worden war. Ich wurde aus dem Kranken nicht mehr klug. Er handelte wie ein gesunder Mensch.

Nun schlich Stana um die Hütte herum. Als ich mich auf ihn einschaltete, hatte er gerade den Traktor entdeckt. Nun warf sich die Frage auf, welche Schlußfolgerungen er daraus ziehen würde.

Wenn er den Trecker für das Fahrzeug von Polizisten hielt, würde er wahrscheinlich die Flucht ergreifen. Darauf durfte ich es nicht ankommen lassen, ohne meinen Auftrag zu gefährden.

Andererseits war ich auch nicht daran interessiert, von dem Geisteskranken erschossen zu werden. Er besaß eine gefährliche Maschinenwaffe. Ich faßte einen Entschluß. Stana Imorgin mußte davon überzeugt werden, daß wir harmlos waren.

Draußen war alles still. Fedor hielt keine Hunde, und der Wind war völlig eingeschlafen.

Ich wartete noch einige Augenblicke und stand auf. Nikolais Augen verengten sich. Er fühlte die in mir herrschende Spannung.

„Wenn wir bei Ihnen bleiben können, Väterchen, so sollten wir einige gute Sachen aus dem Schleppschlitten holen. Fühlen Sie sich kräftig genug, uns dabei zu helfen?“

Er fühlte sich in seiner Trapperehre angesprochen. Er griff nach einer Pelzjacke. Wortlos ging er auf die Tür zu.

Ludinows Gesicht verfärbte sich, als ich ihm mit einem Wink andeutete, seine Waffe abzulegen. Ich eilte dem alten Mann nach, der bereits unter dem Vordach seiner einsamen Behausung stand.

Der Schnee fiel so dicht, daß man kaum einige Meter weit blicken konnte.

„Hei, man wird Schneeschuhe nehmen müssen, oder?“ rief ich Fedor überflüssig laut zu. Er sah mich verweisend an.

Ich stapfte lachend auf den konturhaft erkennbaren Schlepperschlitten zu. Der Alte folgte.

Wieder peilte ich mich auf den Irren ein. Er war augenblicklich bei vollem Verstand. Trotzdem fühlte ich das Rätselhafte und Übermächtige in seinen parapsychischen Individualschwingungen. In seinem Unterbewußtsein lauerte eine Macht, die Stana übergangslos in einen Amokläufer verwandeln konnte.

Ich rief Nikolai an. Er war unter dem Vordach zurückgeblieben. Nach meinen ersten Worten verstand er mein Vorhaben. Es ging darum, dem hinter dem Schuppen lauernden Kranken klarzumachen, daß wir nur zufällig gekommen waren.

Fedor Imorgin griff nach den Gepäckstücken. Scherhaft machte ich ihn darauf aufmerksam, daß er eigentlich körperlich geschwächt sein müßte. Ludinow kam näher. Aus seinen geschickt eingestreuten und wenig schmeichelhaften Bemerkungen ging hervor, wie wir Fedor gefunden hatten und daß er uns sein Leben verdankte. Von seinem Bruder fiel kein Wort.

Wir trieben das Spiel eine halbe Stunde lang. Um Stana vollends zu orientieren, warf ich ein, woher ich kam und daß ich froh wäre, vier lange Wochen bei Fedor Imorgin wohnen zu dürfen. Der Alte wurde zugänglicher und stellte sich schließlich auf uns ein. Hier und da lachte er herhaft.

Nach einer Dreiviertelstunde wurde es Zeit, die Komödie zu beenden. Ich hatte keinen anderen Weg gesehen, den übervorsichtigen Irren zu beruhigen.

Noch wagte ich es nicht, mich intensiver auf ihn einzustellen. Der parapsychische Überfall während seiner Umnachtungsperiode war eine Warnung gewesen. Meine Kopfschmerzen wichen nur langsam.

In die Hütte zurückgekehrt, packten wir die Konserve aus. Als die Flaschen mit hochprozentigem Inhalt zum Vorschein kamen, meinte Fedor in seinem trockenen Humor:

„Solche Lebensretter wünsche ich mir alle Tage.“

Ein Gesicht erschien hinter den beschlagenen Kunststoffsscheiben. Dann verschwand es wieder. Ich bemerkte beunruhigt, daß sich Stana entfernte. Sein nächster Gedanke erleichterte mich wieder.

Er wollte kommen! Er glaubte unsere Geschichte. Ich belauschte seinen Bewußtseinsinhalt mit gebotener Vorsicht. Dabei stellte ich fest, daß Stana für mich ungefährlich war, solange er nicht von seinem „Zwerg“ beherrscht wurde. Die Erkenntnis war wichtig.



Nikolai bemerkte meine parapsychischen Anstrengungen. Auch bei Manzo und Kiny Edwards, den natürlichen Mutanten und Telepathen der GWA, hatte ich stets beobachten können, daß bei einer intensiven Einstellung auf fremde Gehirne eine gewisse Körperstarre eintrat.

Es gelang mir, Stanas Maßnahmen zu verfolgen. Sein Gedankengut war jetzt so abwegig, daß es mich überwältigen konnte.

Er lief zu seinem Schlitten, den er vorsichtshalber in einer Bachschlucht abgestellt hatte. Er dachte an eine Polizeistreife, die sicherlich bei seinem Bruder nach ihm fahnden würde. Überlegungen, die sich mit Turbinentreibstoff beschäftigten, verrieten mir, daß er nicht lange bleiben wollte. Mit uns hatte er sich abgefunden.

Ich wartete, bis er seinen Schlitten erreicht hatte. Von einer geistigen Umnachtung war augenblicklich nichts zu spüren. Ehe ich mich von seiner Hirnfrequenz zurückziehen konnte, erreichte mich ein Anruf. Er strömte etwas Vertrautes aus. Ich wurde aufmerksam.

„Kiny spricht“, erklang es in meinem Bewußtsein. „Kiny Edwards, Sir. Hören Sie mich?“

„Ich höre“, dachte ich mit meinen Parasinnen. „Was ist los? Bist du nicht auf Scout I?“

„Ich war dort. Sie sind erregt, Sir, ich fühle es. Schwierigkeiten mit Stana Imorgin?“

„Ja. Ich wurde überlappt. Indirekt-Esping. Ich übernahm seinen Gesichtssinn.“

„Wurden Sie ganz blockiert?“ „Völlig. Sein Zwerg ist dämonisch. Ich muß aufpassen. Kannst du mir Ratschläge geben?“

„Ja. Sofort aufhören, wenn der erste Kontakt kommt. Es ist zwecklos. Ich habe eine ähnliche Erfahrung gemacht, Sir. Sie sollen Ihren Einsatz sofort abbrechen und ins Hauptquartier kommen. Ich bin zur Zeit in einem Flugzeug. Wir kreisen über Ihrem Arbeitsgebiet. Befehl von General Reling. Er wollte Sie nicht mehr über Funk anrufen. Größte Gefahr.“

„Ich verstehe. Neue Ergebnisse?“ „Fürchterliche, Sir. Achtzehn bedeutende Wissenschaftler sind verschwunden. Unterlagen über das Flottenbauprogramm, geheime Triebwerksentwicklungen, Laser-Strahlwaffen und andere Dinge fehlen in den Archiven. Man hat sich nicht die Mühe gemacht, Fotokopien anzufertigen.“

In allen Fällen konnte festgestellt werden, daß die Verschollenen persönlich die Originale anforderten und mitnahmen. Es wird ernst, Sir. Jemand ist bestrebt, sich über die militärische, wissenschaftliche und technische Entwicklung auf der Erde zu informieren. Ich konnte einen Attentäter verhören. Somit ist die Vernehmung des Kranken überflüssig geworden.“

„Was hast du herausgefunden?“ „Später, Sir. Es ist anzunehmen, daß Esper im Spiel sind. Ich muß abbrechen. Kehren Sie ins Hauptquartier zurück, Ende.“

Kiny Edwards stellte ihre Sendung ein. Ich erwachte wie aus einem Traum. Als ich mich umsah, fühlte ich Imorgins Blicke auf mir ruhen. Ludinow blinzelte mir warnend zu. Der Alte mußte meinen seltsamen Zustand während der telepathischen Verbindung bemerkten haben.

Ich handelte sofort.

„Mir ist übel“, behauptete ich mit schwacher Stimme, um verlegen hinzuzufügen:

„Verzeihen Sie, Fedor. Ich hatte einen Strahlungsunfall. Wahrscheinlich ahnen Sie nicht, was das bedeutet. Ich wurde von Gammashauern überschüttet. Seitdem ist mir manchmal, als müßte ich in Ohnmacht fallen.“

Er nickte bedächtig. Aus seinen Gedanken entnahm ich, daß er Parallelen zwischen mir und seinem Bruder zog.

Ludinow verstaute die Konserven in einem Wandregal. Fedor öffnete die Tür zur zweiten Kammer und brachte Pelze herbei. Wortlos begann er damit, ein weiches Lager herzurichten.

„Hinlegen“, meinte er schließlich knurrig. „Die Welt ist verrückt und ihr Wissenschaftler ebenfalls. Sie gehören auch zu den Narren, die unbedingt den Welt Raum erobern wollen, nicht wahr?“

Ich lächelte dem Trapper zu. Da winkte er resignierend ab.

„Schon gut, ich weiß Bescheid. Wenn Sie sich hier nicht erholen, wird es Ihnen nirgends gelingen. Es wird nicht mehr lange schneien. Morgen gehen wir die Fallenstrecke ab. Das wird Ihnen gut bekommen.“

In Sibirien wird man entweder steinalt, oder man stirbt nach drei Monaten. Ich werde darauf achten, daß Sie sich später einmal zu den Alten zählen können.“

Er räusperte sich bekräftigend und kam hilfsbereit auf mich zu. Es tat mir leid, den aufrechten Mann belügen zu müssen.

„Erzählen Sie mir gelegentlich aus alten Zeiten, Väterchen?“ fragte ich. „Die Abende werden lang sein.“

„Erzählen? Sagte ich Ihnen nicht, ich wäre ein schweigsamer Charakter?“

„Du hast dich schon gebessert“, fiel Ludinow ein.

Ehe Fedor antworten konnte, vernahmen wir endlich das Geräusch, auf das ich schon minutenlang gewartet hatte. Stana Sergejewitsch kam näher.

Ludinow horchte auf. Fedor sprang zum Gewehrstander. Ich blickte ihn verwundert an.

„Nanu? Was ist los? Wenn ich mich nicht täusche, ist das ein Turbotriebwerk. Sie bekommen Besuch. Empfangen Sie die Leute immer mit der Büchse?“

„Das verstehen Sie nicht, Towarischtsch Doktor“, entgegnete er bedächtig. Er repetierte seinen alten Sechsschüssigen durch. Ludinow wartete auf meinen Wink.

Nach meinem abwehrenden Handzeichen gab er den Gedanken auf, zusammen mit dem Trapper aus der Hütte zu treten.



„Warten Sie hier. In dieser Gegend schaut man sich Besucher erst einmal an. Das ist nichts für Sie“, meinte Fedor hastig.

Ich verstand ihn. Er dachte an seinen Bruder. Fedor öffnete die Innentür des Windfanges und verschwand. Ludinow eilte mit einigen Sprüngen an das Fenster.

„Vorsicht“, warnte ich. „Er kommt, Er glaubt unsere Geschichte. Wahrscheinlich wird er den Alten beeinflussen wollen, nichts von seiner Geisteskrankheit zu verraten. Wir gehen darauf ein.“

„Was dachtest du wohl! Du hattest vorhin abgeschaltet. Was war los?“

„Befehle aus dem Hauptquartier. Wir sollen Stanas Verhör abbrechen. In der Welt ist der Teufel los. Achtzehn bedeutende Wissenschaftler, wahrscheinlich Projektleiter, sind mit geheimen Unterlagen verschwunden. Ich — Moment, ich muß zuhören.“

Ich stellte mich auf Fedor Imorgin ein. Er sprach mit seinem Bruder, der ihm erzählte, seine Krankheit sei nur eine „kleine Verwirrung“ infolge Überarbeitung gewesen. Er, Fedor, solle aber nichts davon sagen, sondern berichten, Stana hätte sich wegen einer Blinddarmentzündung behandeln lassen.

Ich orientierte den Major. Dann warteten wir, bis die Männer in der Tür auftauchten.

„Hallo“, rief ich den Eintretenden zu. „Ich dachte, dieses Land wäre nahezu menschenleer.“

„Das ist mein Bruder Stana Sergejewitsch“, erklärte Fedor. „Sie wissen doch — er schenkte mir das Funkgerät.“ „Ohne das wir Sie nie gefunden hätten“, lachte ich und ging auf den Besucher zu.

„Mein Name ist Dr. Gunnarson, Mr. Imorgin. Ich komme aus den Vereinigten Staaten. Das ist Major Nikolai Ludinow, ein abgekämpfter Astronaut und sogenannter Geheimnisträger der Europäischen Landesverteidigung. Sie ersehen daraus, welche bedeutenden Männer hier zu Gast sind.“

Er zögerte einen Augenblick, dann fiel er in mein launiges Lachen ein. Stana war etwas über mittelgroß und schlank. Sein blonder Schöpf lugte unter der Pelzmütze hervor. Er machte einen guten Eindruck. Der matte Glanz seiner Augen und das gelegentliche Zucken seiner Lippen waren nicht so bedeutungsvoll, als daß man daraus auf seinen Geisteszustand hätte schließen können.

Ich drückte seine Hand. Ludinow folgte meinem Beispiel mit einigen Scherzworten, die sich auf das Verhalten von Stanas Bruder bezogen.

„.... wir herauszogen, hatte er für wenigstens fünfzig Pfund Fallen und sonstigen Kram im Rucksack“, erklärte er.

Stana bedankte sich für die Rettung seines Bruders, den er zu lieben schien. Anschließend versäumte er es nicht, uns zu erklären, er hätte sich den Blinddarm entfernen lassen. Über seine berufliche Tätigkeit sagte

er die Wahrheit. Anscheinend hielt er es für ungefährlich. Sein Blick auf die Uhr war auffallend genug, um mich einwerfen zu lassen:

„Okay, auf gute Urlaubsfreundschaft, Mr. Imorgin. Da wir wahrscheinlich Ihre Schlafkammer belegt haben, werden wir draußen unser Thermalzelt aufschlagen. Wir sind gut ausgerüstet, da wir ja nicht damit rechneten, in dieser Einöde einen gastfreundlichen Trapper zu entdecken. Wir...!“

„Danke, nicht nötig“, unterbrach er mich. „Ich muß leider sofort zu meiner Dienststelle zurück. Die Nachricht erreichte mich in der Klinik. Ich bin nur gekommen, um mich von Fedor zu verabschieden. Können wir gleich auftanken? Ich bin knapp mit Turbotreibstoff.“

Er blickte den Alten zwingend an. Fedor sagte kein Wort.

„Oh, das tut mir leid“, warf Ludinow ein. „Ich dachte schon, wir könnten etwas fachsimpeln. Ich kann Sie mit dem Ato-Traktor zum nächsten Flugplatz bringen. Oder noch besser — fordern wir doch über Funk einen Hubschrauber an. Ich habe da allerlei Möglichkeiten, wissen Sie. Wozu ist man Chef eines spezialisierten Raumjagdverbandes?“

„Nein, bitte nicht“, lehnte Stana so heftig ab, daß selbst ein Unbeteiligter verwundert gewesen wäre.

„Ich möchte die Schlittenfahrt genießen, verstehen Sie bitte“, fügte er ruhiger hinzu. „Der Dienst wird mich wieder voll beanspruchen, und die Wälder kann man nicht mitnehmen. Eh — entschuldigen Sie mich jetzt, bitte. Ich muß auftanken. Die Zeit drängt.“

Er winkte uns zu, drehte sich um und schritt auf die Tür zu. Ich öffnete meine Parasinne, um sofort zurückzuschrecken.

Ein Impulsstrom, so hart wie eine Explosionsdruckwelle, traf mein Separatgehirn. Für den Bruchteil einer Sekunde sah ich den grünen Zwerg. Dann hatte ich Kiny's Rat befolgt und den Empfangsteil meiner Parasinne wieder blockiert.

Stana war in starrer Haltung stehengeblieben. Sein Gesicht wurde zur ausdruckslosen Maske mit Augen, die wie verglühende Kohlen brannten. Fedors Reaktion war bezeichnend. Er zog seinen Karabiner hoch und legte ihn in die Armbeuge. Seinem Gedankengut entnahm ich, daß er zwischen der Liebe zu seinem wesentlich jüngeren Bruder und seinen Pflichten als Gastgeber schwankte.

Stanas Unterhaltung mit dem Gnom verfolgte ich nicht. Schon der kleinste Testversuch löste in mir etwas aus, was ich nicht mehr kontrollieren konnte.

Ich dachte plötzlich nicht mehr an die Befehle, die ich von Kiny Edwards im Auftrag des Chefs erhalten hatte. Ich vergaß, daß Stana Imorgin nach dem Willen unserer Planungsspezialisten als unbedeutend eingestuft worden war.

Ich fühlte nur noch das Unheimliche, das jählings von diesem blonden Mann ausstrahlte. Es erschreckte



und faszinierte mich zugleich. Meine berufliche Neugierde war geweckt worden und dazu noch ein Gefühl, das alle aktiven GWA-Schatten gemeinsam haben: der Instinkt, daß sich etwas Bemerkenswertes anbahnt.

Ich gab es auf, meine Abreise zu forcieren. Ich dachte auch nicht mehr daran, Kiny anzurufen, um meine indirekte Befehlsverweigerung zu begründen. Ich ahnte, daß fremde Mächte von Stana Sergejewitsch Besitz ergriffen hatten.

Ludinows Hand steckte in der Hosentasche, wo er seine kleine Privatwaffe verborgen hatte. Ich hatte meine Einsatzpistole auf dem Bord über dem gemauerten Kamin liegen.

Stana führte eine russische Armeeautomatik, Kaliber neun Millimeter. Sie steckte in einer geschlossenen Halfter, die wiederum an seinem Gürtel befestigt war.

Für mich bedeutete es notfalls kein Problem, den Kranken blitzschnell unschädlich zu machen. Dazu genügten die bloßen Hände. Ich stand sprungbereit, als er sich steif umdrehte.

Sein Lächeln war ebenso marionettenhaft wie seine Haltung. Zum erstenmal sah ich, wie er von seinem „Zwerg“ gesteuert und willensmäßig beeinflußt wurde.

Wieder stellte ich mich mit schwächster Intensität auf Imorgins Bewußtsein ein. Der übermächtige Impulsstrom wurde somit gedämpft. Trotzdem spürte ich ihn noch als schmerhaftes Ziehen.

Der Astrostatiker erhielt Befehle. Er war zur Puppe ohne eigenen Willen geworden. Ich wurde ganz ruhig.

Mit einer Hypnose war dieser Zustand nicht zu vergleichen. Ich suchte nach einer Erklärung; nach einem Wort oder einem Begriff, der Stanas plötzliche Verwandlung treffend bezeichnete. Ich fand den Ausdruck.

„Blocksuggestive Bewußtseinsüberlappung“, stellte ich nüchtern fest. Ich wußte aus meiner Schulungszeit, wie solche Effekte erzielt werden konnten, nur hatte ich sie niemals in einer solchen Vollendung erlebt.

Das Wort Esper fiel mir ein. Die positive Mutantin Kiny Edwards, Tochter von Strahlungsgeschädigten Eltern, hatte es gebraucht. Mit Esper bezeichneten wir solche Menschen, die auf Grund natürlicher oder künstlich herbeigeführter Fähigkeiten in der Lage waren, die geheimnisvollen Parasitne im Gehirn zu aktivieren.

Stana unterlag Einflüssen, die ich noch nicht identifizieren konnte. Es reizte mich, der Sache auf den Grund zu gehen. Seine Erklärung verwunderte mich nicht. Er sprach monoton, obwohl es den Anschein erweckte, als würde er sich um eine flüssige und unverfänglich klingende Sprache bemühen.

„Ich habe es mir überlegt. Ich werde meine Dienststelle anrufen. Wenn Sie „so freundlich“ sein wollten, dem Institutsleiter zu bestätigen, ich sei durch meine

frische Blinddarmwunde noch geschwächt, kann ich vielleicht acht Tage lang hierbleiben.“

„Aber selbstverständlich, Stana Sergejewitsch“, sagte Ludinow heiser.

„Darf ich Ihr Funkgerät benutzen, Dr. Gunnarson?“

Ich deutete zum Tisch hinüber.

„Bitte, bedienen Sie sich. Sie kennen die Frequenz Ihrer Dienststelle?“

Er nickte und schritt roboterhaft durch den Raum. Fedor Imorgin atmete laut. Auf seiner Stirn perlten Schweißtropfen. Die Waffe hatte er nicht weggestellt. Es geschah, was ich erwartet hatte. Ludinow wollte erst aufbrausen, doch als er mein ironisches Lächeln sah, preßte er die Lippen zusammen.

Stana benahm sich ungeschickter als ein Kind. Er stieß so gegen das Gerät, daß es klirrend am Boden zerbarst.

„Oh — es tut mir leid!“ sagte er tonlos.

Ich klappte die Verkleidungsbleche auf und untersuchte die Schaltungen. Der Bildschirm war ebenfalls zerbrochen.

„Ich werde natürlich für den Schaden aufkommen“, meinte der Astrostatiker. „Haben Sie noch ein Ersatzgerät? Vielleicht in dem Traktor?“

„Nein. Da Sie nun doch nicht anrufen können — wollen Sie nicht vorsichtshalber losfahren? Mit Vorgesetzten ist nicht zu spaßen“, erklärte Ludinow schleppend.

„Ich riskiere es, ohne besondere Nachrichten hierzubleiben. Nikolai Alexandrowitsch“, lehnte Stana den Vorschlag ab. „Außerdem interessiert es mich, mit Ihnen zu fachsimpeln.“

Fedor stellte den Karabiner zur Seite. Der alte Mann schien innerlich zu verzweifeln. Ich erfuhr, daß er seinen Bruder nicht demütigen wollte, jedoch war Fedor auch nicht bereit, seine Lebensretter einer Gefahr auszusetzen.

Stana legte endlich seine Überpelze ab. Ich bemühte mich, ein Gespräch anzuknüpfen. Dabei belauschte ich kurz sein Gedankengut, was die Übernahme seiner emotionalen Eindrücke mit sich brachte.

Auf seinen Schultern hockte der Zwerg. Er erteilte die Anweisungen, und Stana handelte. Ich brauchte nur wenige Sekunden, um seinen Zustand zu erfassen.

Unbekannte, die der Geisteskranke anscheinend in der Form eines gnomenhaften Zerrbildes sah, hatten den Willen ihres Opfers übernommen.

„Man“ hatte längst erfaßt, daß bei Stanas blocksuggestiver Überlappung ein Fehler unterlaufen war. Er hatte nicht so reagiert wie die Attentäter, die wir überall kennengelernt hatten.

Das bedeutete, daß Imorgins psychische Widerstandskraft wesentlich stärker war als die anderer Personen. Da aber sein Geist die Belastungen in voller Konsequenz doch nicht ertragen konnte, hatte sich Stana in eine unbekannte Form von Irresein geflüchtet.



Das war sein persönlicher Schutz gegen die Herrscher aus dem Dunkel.

Für Imorgin war der Gnom Gormat entstanden. Er verkörperte die mentalen Kräfte im Hintergrund. Nun wurde mir auch klar, warum die Psychiater Stana nicht einzustufen wußten, und warum er oftmals den Eindruck eines gesunden Menschen erweckte.

Er wurde nur dann irre an sich selbst, wenn ihn das Unbekannte überfiel. In der Zwischenzeit war er parasitär, also relativ normal, da sein geistiger Abwehrsektor nicht anzusprechen brauchte.

Es waren komplizierte Vorgänge, die ich ohne meine Psi-Schulung niemals in voller Tragweite erfaßt hätte.

Von dem Augenblick an war Stana Sergejewitsch Imorgin für mich kein Gegner mehr. Ich hatte ihn erkannt, und ich wußte auch, wo sein Feind zu suchen war.

Er setzte sich in den selbstgefertigten Schaukelstuhl des Alten. Ludinow ahnte, daß ein entscheidender Zeitpunkt angebrochen war. Stana kam auf unsere Fachgebiete zu sprechen, als gäbe es keinen anderen Gesprächsstoff. Er erfaßte natürlich nicht, wie anomal er sich verhielt. Jeder Spion wäre wesentlich geschickter vorgegangen. Selbst ein Dilettant hätte erst einmal ein unverfängliches Thema gewählt, zwei bis drei Tage um Vertrauen geworben, um dann vorsichtig auf sein eigentliches Anliegen zu kommen.

Stana warf diese Regel um. Er fragte Major Ludinow nach Dingen, die man tatsächlich als Geheimnisse der vereinten Menschheit bewerten konnte.

So wollte er wissen, wie sich die neuen Plasmatriebwerke im Jägereinsatz bewährt hätten, wie hoch die erreichbaren Beschleunigungen im freien Raum seien, wie es um die Manövriergeschicklichkeit, Feuerkraft und elektronische Ausrüstung bestellt wäre und was der Dinge mehr waren.

Ludinow antwortete ausweichend. Dabei achtete er immer auf meine Zeichen. Ich machte mich mit einem Einwurf bemerkbar.

Sofort wendete sich der Beeinflußte an mich. Als er hörte, ich sei einer der führenden Experten für moderne Waffentechnik, wurde er sehr lebhaft. Das schien „seinen Zwerg“ besonders zu interessieren.

Ich beantwortete zwei bis drei Fragen, die so direkt gestellt wurden, daß es schon peinlich wurde. Selbst der alte Trapper fühlte das Widersinnige im Verhalten seines Bruders.

„Stana“, bat er flehend, „Stana, beherrsche dich.“

Als der Alte gefühllos zurechtgewiesen wurde, hatte ich endlich jene Erkenntnisse gewonnen, die für die gesamte Menschheit entscheidend sein konnten! Noch keinem anderen GWA-Schatten war es vergönnt gewesen, sich mit einem Mann im Zustand des Astrostatikers zu unterhalten.

Ich wußte plötzlich mit hundertprozentiger Bestimmtheit, daß die Unbekannten, die hinter dem Irren standen, die Menschheit so gut wie nicht kannten!

Sie unterschätzten uns maßlos. Ihre Fragestellung war primitiv, erdacht und ausgearbeitet nach einem Schema, das bestenfalls für Lebewesen gültig gewesen wäre, die eben erst vom Tier zum denkenden Geschöpf herangereift waren.

Es war ein entscheidender Fehler, und ich zögerte nicht, ihn zur Kenntnis zu nehmen. Jemand war gekommen, um sich über den Planeten Terra zu informieren. Man mußte unsere Städte und Industrieanlagen entdeckt haben. Man hatte auch sicherlich terranische Raumschiffe geortet.

Logisch betrachtet, hätten diese Beobachtungsergebnisse bei den Unbekannten zu dem Schluß führen müssen, daß die Erdbewohner eine hohe Intelligenzstufe erreicht hatten.

Wieso war man nicht bereit, uns entsprechend zu würdigen? Weshalb ließ man ein Medium Fragen stellen, die selbst einem Dummkopf aufgefallen wären? Fragen in dieser Art — trotz unserer Raumschiffahrt, Atomkraftwerken, Großstädten und zwanzigfach überschallschnellen Stratoklippern?

Ich überlegte. Das Ergebnis hätte mich zum Lachen reizen können, wenn es nicht so ernst gewesen wäre!

Die Menschheit war nur deshalb verkannt worden, weil das, was diese Menschheit entwickelt hatte, für die Unbekannten lächerlich war; so lächerlich und unbedeutend wie für mich der Steinkeil eines Neanderthalers!

Unsere Industriezentren und Kraftwerke bedeuten für den Gegner erst den Anfang eines Aufstieges. Alles, worauf wir stolz waren, war für die Fremden gleichbedeutend mit einem Gang durch ein Museum, in dem allerlei altägyptische Gerätschaften und Maschinen aufgestellt sind.

Deshalb wurden wir so unterschätzt! Deshalb ließ man ein Medium mit Major Ludinow und mit mir sprechen, als wären wir Halbidioten.

Ich wehrte mich gegen die Ergebnisse meiner Überlegungen. Selbst das höchststehende Intelligenzwesen, egal von welcher äußeren Form und von welcher Lebensauffassung, mußte anderen Wesen, die die Atomenergie beherrschten, eine gewisse Urteilskraft zugestehen. Es war völlig undenkbar, daß man Wissenschaftler aller Fachgebiete wie Höhlenwilde behandelte; selbst dann nicht, wenn diese Wissenschaftler noch nicht wußten, wie man in kürzester Zeit zehntausend Lichtjahre überwinden konnte.

Ich wäre beispielsweise nie auf die Idee gekommen, einen Baumeister des 13. Jahrhunderts für einen Primitivling zu halten.

Wo lag der Fehler? In welcher Form irte ich mich? Vielleicht unterschätzte ich die Unbekannten? Unter Umständen lag es nur an dem Geisteskranken und an seinen verworrenen Sinnen, daß eine solche Fragestellung zustande kam.



Ich grübelte angestrengt. Wann hatte die GWA die ersten sicheren Beweise für das Auftauchen unbekannter Intelligenzen erhalten? Es waren erst drei Wochen vergangen, fiel mir ein.

Konnten biologisch und ethisch Fremde in dieser geringen Zeitspanne ein Bild über die Menschheit gewinnen? Mußten sie uns infolge unserer unterentwickelten Raumschiffahrt nicht erst einmal in die unterste Klasse einstufen? Wahrscheinlich verfügten sie über Erfahrungen im Umgang mit neuentdeckten galaktischen Völkern. Wenn der unwirkliche Gegner eine Verwaltungsform besaß, die wir Menschen ironisch „Amtsschimmel“ nannten, so konnte es leicht geschehen, daß man noch mit uns experimentierte.

Die achtzehn verschollenen Wissenschaftler runden meine Überlegungen ab. Offensichtlich ging man jetzt nach einem Schema vor. Man brachte einige terranische Lebewesen in seine Gewalt, um festzustellen, wie ihre Gehirne beschaffen waren, was sie wußten und was sie entwickelt hatten.

Die Tätigkeit der Saboteure konnte ebenfalls zur Routine gehören. Vielleicht war es ein Testversuch, um zu ermitteln, wie weit man Menschen suggestiv beeinflussen konnte.

Ich achtete kaum noch auf Stanas Bemerkungen, bis es plötzlich still wurde. Da schreckte ich auf. Ich blickte in seelenlose Augen.

„Was haben Sie?“ erkundigte sich der Kranke.

Ludinows Hand steckte immer noch in der Tasche. Ihm kam die Sache nicht mehr geheuer vor. Ich entschuldigte mich erneut mit einem Schwächenfall.

Stana, oder jene, die ihn beherrschten, wurden argwöhnisch. Hatten sie bemerkt, daß sie mit ihrer Fra gestellung zu weit gegangen waren? Begannen sie zu ahnen, daß die Menschheit doch nicht auf der primitiven Entwicklungsstufe stand, wie man anscheinend angenommen hatte?

„Sie fixieren mich, Dr. Gunnarson“, behauptete Imorgin.

Ich sah ihn verwundert an. Dabei fielen mir wieder meine Befehle ein. Ich ahnte, daß unsere GWA-Experten zu gleichartigen Ergebnissen gekommen waren wie ich. Nein — sie mußten noch viel genauer gearbeitet haben. Wenn unsere wissenschaftlichen Kapazitäten zu recherchieren begannen, kam es immer zu stichhaltigen Resultaten.

„Ich verstehe nicht“, entgegnete ich. „Wie meinen Sie das? Es tut mir leid, wenn ich etwas geistesabwesend war. Der Strahlungsunfall liegt noch nicht lange zurück.“

„Von welcher Art war er denn“, wollte Stana wissen.

Mit meiner Antwort handelte ich nach eigenem Er messen. Es konnte nichts schaden, nach dem bewährten Schema der Abwehr vorzugehen. Ich stellte eine Behauptung auf, die auch technisch überragende Lebewesen interessieren mußte.

„Ich dürfte nicht darüber sprechen“, zögerte ich. „Ich möchte Sie jedoch nicht kränken, Stana Sergejewitsch. Sie arbeiten ja ebenfalls an geheimen Projekten.“

„Ja, an sehr geheimen.“

Er beugte sich vor. Seine Augen zeigten wieder eine Spur von Leben. Tief in ihnen schienen farbige Lich ter zu flackern. Ich entschloß mich, unsere Entdeckungen auf dem Mond in die Waagschale zu werfen. Stana wußte zweifellos, wie das technische Erbe der ausgestorbenen Marsintelligenzen beschaffen war.

„Es handelt sich um eine marsianische Waffe. Sie haben von den Untergrundstädten auf Luna gehört?“

„Natürlich. Wollen Sie behaupten, es sei Ihnen gelungen...!“

„Ja“, unterbrach ich ihn. „Die Betriebs- und Kon struktionsanleitungen sind in meinem Institut enträtelt worden. Die freiwerdende Energie eines unvorstellbar gewaltigen Kernprozesses kann mit einer so genannten Wandelfeldkanone als lichtschneller Impuls abgestrahlt werden. Im Zielsektor erfolgt die Re Energetisierung zur vierdimensional stabilen Kraft einheit, was eine spontane Detonation auslöst.“

Unsere Versuche verliefen erfolgreich. Die Wandelfeldkanonen wurden auf marsianischen Raurnschlachtschiffen der Matsuklasse eingebaut. Eine wirkungsvollere Waffe ist nicht denkbar. Sie hätte den interstellaren Krieg zwischen Mars und Deneb entscheiden können, wenn sie etwas früher zum Einsatz gekommen wäre.

Mehr darf ich Ihnen aber wirklich nicht sagen.“

Ich hatte einen Körner ausgelegt. Unter Umständen biß der Gegner an. Ich stellte bei mir fest, daß ich zweifellos die Planungen der GWA überschritt. Ich blickte auf die Uhr. Es wurde Zeit, die fruchtlose Unterredung mit dem Irren abzubrechen.

Für mich war es zu gefährlich, intensiver auf seinen Geistesinhalt einzugehen. Kinys Warnung brannte in mir wie das Feuer eines Leuchtturmes. Im Fahrwasser meiner Ermittlungen türmten sich Klippen auf, die ich ohne die Hilfe unserer Wissenschaftler nicht umschiffen konnte. Es wäre aussichtslos gewesen, ohne entsprechende Belehrungen, Abmachungen und Spezialausrüstungen in den Einsatz zu gehen. Ich entschloß mich, sofort die Heimreise anzutreten.

Major Ludinow verhielt sich so normal, wie es den Umständen angemessen war. Ich beobachtete ihn scharf, da ich befürchtete, er würde ebenfalls zwangs suggestiv übernommen werden.

Es geschah jedoch nichts, was auf einen solchen Zu stand hingewiesen hätte. Da kam ich zu der Ansicht, Stanas „Zwerg“ wäre dazu nicht fähig. Wahrscheinlich war er nur für den russischen Astrostatiker zuständig.

Ich heuchelte einen Schwächenfall und rief Major Ludinow an. Er benötigte einige Sekunden, bis er meine Worte verstanden hatte. Dann sprang er auf, öffnete



den Medikamentenkasten und griff nach einer Automatenspritze, die ich ihm mit schwacher Stimme bezeichnete. Es handelte sich um ein harmloses Vitaminpräparat, das ich eigentlich für Fedor Imorgin mitgenommen hatte.

Ludinow injizierte in meinen Oberarm. Das Zischen der Spritze genügte, um ihm zuzuflüstern:

„Sofort abfahren.“

In seinem breiten Gesicht zuckte kein Muskel. Der Irre hatte sich erhoben. Er stand mitten im Raum und lauschte in sich hinein. Seine Hände hingen schlaff nach unten.

Ludinow ergriff die Initiative.

„Väterchen, wir müssen dich enttäuschen. Ich kann es nicht verantworten, Dr. Gunnarson länger hier zu lassen. Er muß sofort in ärztliche Behandlung. Ich hatte nicht gedacht, daß sein Zustand noch so labil ist. Wir fahren los.“

Fedor Imorgin blickte mich prüfend an. Dann schritt er wortlos zu unserem Gepäck hinüber.

„Sie wollen fort?“ erkundigte sich Stana wie teilnahmslos.

„Wir können Sie mitnehmen“, bot ihm Ludinow an. „Wenn das Funkgerät noch in Ordnung wäre, hätte ich einen Schrauber angefordert. Wir fahren bis zum Flugplatz von Ulachan.“

Dort werde ich eine Maschine bekommen.“

Nun wagte ich es doch, Stanas Impulsströme aufzunehmen. Der Zwerg war verschwunden, aber der Kranke unterlag noch einem nachklingenden Einfluß.

Ich wurde unruhig. Was hatte das zu bedeuten? Draußen schneite es kaum noch. In einer Stunde mußte es dunkel werden.

Ich ging zum Waffenständer hinüber und zog meine Automatik aus der Halterung. Stana beobachtete mich mit rätselhaften Blicken. Seinem gestörten Gehirn war nichts zu entnehmen. Doch — da war ein Impuls der Schadenfreude und Erwartung.

„Es wird Zeit, Nikolai“, drängte ich. „Väterchen, ich danke für die Gastfreundschaft. Nikolai hat recht, ich muß in die Klinik zurück. Die Ärzte hatten mich gewarnt, die Behandlung so früh abzubrechen. Ich hatte aber nicht hören wollen. Übermorgen bin ich wieder in den Vereinigten Staaten. Ich werde Sie später einmal besuchen.“

Er sagte wieder nichts. In gebeugter Haltung trug er das bereits ausgeladene Gepäck zum Schleppschlitten zurück. Wir folgten dem Alten ins Freie. Die Konserven und Getränke wollten wir ihm zurücklassen.

Als wir den Traktor erreichten, erkundigte sich Nikolai hastig:

„Was, zum Teufel, ist eigentlich los? Ich versteh nichts mehr!“

„Das ist auch nicht nötig. Vielleicht ist das nur für einen Mann mit meiner Ausbildung zu erfassen. Ich

wittere Gefahr, aber ich weiß nicht, woher sie kommt. Schnell, wir verabschieden uns.“

„Was soll aus Stana werden?“

„Ich habe meinen Mikro-Körpersender dabei. Er sitzt in meinem rechten Oberschenkel.“

Eh...?“

„Auch das wirst du noch begreifen. Die Polizei dürfte den Kranken schnell gefunden haben. Er ist nicht verantwortlich für seine Taten. Ich gebe eine Nachricht durch, daß man ihn nun festnehmen kann. Los schon, beeile dich!“

Ich blickte hinauf in den wolkenverhangenen Himmel und dann hinüber zum Waldrand. Ein Wolf heulte.

Ludinow fuhr zusammen. Unwillkürlich zog er seinen Karabiner an die Hüfte.

Stana stand unter dem Vordach der Hütte. Er sprach kein Wort mehr. Fedor erschien mit dem zertrümmerten Funkgerät. Ich warf es achtlos in den Gepäckraum des Schleppschlittens.

„Leben Sie wohl, Stana Imorgin“, rief ich zum Blockhaus hinüber. „Ich freue mich, Ihre Bekanntschaft gemacht zu haben.“

Er winkte grüßend. Fedor drückte meine Hand.

„Kommen Sie bald wieder“, sagte er gepreßt. „Ich weiß schon, warum Sie so schnell gehen. Er fragt zu viel. Ich bringe ihn zurück ins Krankenhaus. Ich will ehrlich sein, Herr: er ist nicht am Blinddarm operiert worden. Ich glaube, er ist noch etwas verwirrt.“

Ohne auf meine Antwort zu warten, drehte er sich um und stapfte durch den Neuschnee auf seine Behausung zu. Ludinow öffnete die Thermaltür des Atom-schleppers. Ich sah mich um. Der Abschied von Sibirien fiel mir nicht leicht.

Die weißen Gipfel der fernen Berge grüßten herüber. Es war windstill geworden. Die schneedeckten Bäume des Urwaldes schienen sich für den nächtlichen Sturm zu rüsten, der sie von ihrer Last befreien würde.

Der Wolf heulte wieder. Niemand achtete darauf. Für die grauen Gesellen in der Weite des Landes war die Zeit des Hungers angebrochen. Wahrscheinlich würden sie oft Fedors Hütte umschleichen.

Ludinow spähte scharf zum Waldrand hinüber. Er war nur dreißig Meter entfernt. Ich sah, daß der Major die Büchse nach einem geringschätzigen Abwinken in die Traktorkabine zurücklegte.

Ich folgte seinem Blick. Der Wolf stand geduckt und fluchtbereit im Unterholz. Ich bemerkte seine wachsamen Lichter, die gestreckte Rute und die zum Sprung eingeknickten Hinterläufe.

Es war erst Anfang Dezember. War der Graue schon so ausgehungert, daß er sich vor Menschen zeigte? Das Wild war noch nicht so rar wie im Februar oder März.

Ich zögerte. Wieder schaute ich zu ihm hinüber. Er zeigte die blinkenden Fänge. Ludinow ließ die Maschine anlaufen. Das Geräusch der Generatorturbine hörte ich kaum.



Fast unbewußt entsicherte ich die Automatik. Die rote Kontrolllampe leuchtete auf. Der vorschappende Signalstift bewies, daß die Geschoßzuführung auf Magazinstreifen II eingerastet war. Darin steckten acht hochexplosive Minirak-Projektile.

Die Augen des Wolfes leuchteten bernsteingelb. Unverwandt starre er uns an. Stana Imorgin kicherte. Ich vernahm die Laute wie im Traum. Ludinow stellte das Triebwerk wieder ab. Schwerfällig kletterte er aus der Fahrerkabine.

Als er hölzern an mir vorbeischritt, schüttelte ich die Starre von mir ab. Verwirrt sah ich mich um. Ludinow hatte Fedor erreicht. Der Alte ging wie ein Schlafwandler in seine Hütte hinein. Stanas Kichern steigerte sich zu einem anomalen Lachen.

Das Lachen machte mich vollends munter. Wahrscheinlich war es der Instinkt des GWA-Schattens, der mich folgerichtig handeln ließ. Ich wendete mich ebenfalls ab und stapfte auf das Blockhaus zu. In meinem Schädel breitete sich ein fühlbares Ziehen aus. Das waren parapsychische Tastversuche.

Aus den Augenwinkeln schielte ich zum Wald hinüber. Kurz stehenbleibend, stellte ich mich mit meinen Psi-Sinnen auf die Umgebung ein. Dabei verlor ich für wenige Sekunden die Kontrolle über mein Wachbewußtsein.

Ich wollte auf die Impulse lauschen, sie möglichst anpeilen — doch da geschah etwas, womit ich nicht gerechnet hatte.

Der Wolf war plötzlich verschwunden. An seiner Stelle bemerkte ich eine formlose Gestalt, deren Umrisse unter dem weiten Schutzumhang nicht zu erkennen waren.

Dort, wo sich der Kopf befinden sollte, entdeckte ich eine irrlichternde Leuchtscheibe, aus der die rätselhaften Impulse hervorkamen. Es dauerte eine Sekunde, bis ich das Gebilde als riesiges Auge identifizierte.

Das war das Auge des Zwerges Gormat, der Halluzination des Stana Imorgin. Nur stand da drüben kein Zwerg, sondern ein menschenhohes Wesen, das ich vorher mit einem sibirischen Wolf verwechselt hatte.

Ich handelte, ohne zu denken. Überlegungsvorgänge über die Ursachen dieses Effektes hätten zu lange gedauert.

Ich riß den Maschinenkarabiner hoch, drehte mich rasch um und ging so schnell ins Ziel, wie ich es auf der GWA-Waffenschule in vielen tausend Übungsstunden gelernt hatte. Ehe ich abdrückte, schaltete ich auf Dauerfeuer. Dann zog ich durch.

Das Pfeifen der Minirakgeschosse peinigte mein Gehör. Die Abgaslohe aus den Umlenkdüsen der Laufmündung erhellt die rasch niedersinkende Dämmerung und ließ den frischen Pulverschnee wie Blut aufleuchten.

Die Miniraksalve zog infolge des flammenden Treibsatz-Abbrandes einen glühenden Strich durch die

Luft. Er war deutlicher zu sehen als die veralteten Leuchtspurgeschosse.

Drüben explodierten die winzigen Sprengkörper. Acht blendende Blitze entstanden dort, wo ich das Unbekannte gesehen hatte.

In meinen noch geöffneten Parasinnen erklang ein Aufschrei, wie ihn ein Mensch niemals ausstoßen konnte. Der Laut erlosch in einem Miauen, das Todesangst, unsägliche Überraschung und bestialische Wut ausdrückte.

Das fluoreszierende Riesenauge wurde stumpf. Der Körper brach in sich zusammen.

Ich legte meinen Empfangsblock vor, wodurch ich meine normalen Sinneseindrücke zurückgewann. Plötzlich sah ich wieder den Wolf. Er war von den Geschossen zerrissen worden. Die zwingenden Impulse waren erloschen.

„Ludinow...!“ schrie ich, ohne den Blick von dem Unbegreiflichen zu wenden. Ich wußte in diesen Augenblicken, daß die Unbekannten hervorragende Suggestoren waren.

Das von mir angegriffene Geschöpf hatte es gewagt, ganz offen aus dem Wald zu treten und uns vorzugaukeln, es sei ein relativ harmloser Wolf. Ebensogut hätte es einen Baum oder einen Strauch vortäuschen können.

Hinter mir dröhnte ein großkalibriger Karabiner. Etwas fiel in den Schnee. Ich sprang zurück, stolperte und fiel ebenfalls nieder.

Ludinow stand mit angeschlagener Waffe unter dem Vordach der Hütte. Einen Meter von mir entfernt lag Stana Sergejewitsch Imorgin. Sein Körper war verkrümmt. Sein Gesicht hatte im Tode nichts mehr Menschenähnliches.

„Ich konnte nicht anders handeln“, hörte ich die Stimme des Majors. „Stana erschlug seinen Bruder, der ihn zurückhalten wollte. Es geschah, als der Wolf durchsiebt wurde. Ich flüchtete in den Wohnraum, nahm die Waffe des Alten und schoß. Stana wollte dich mit dem Handbeil angreifen. Was war eigentlich los?“

Ich richtete mich auf und schüttelte den Schnee von meinen steifgefrorenen Händen.

„Frage nicht. Wir müssen verschwinden. Der Wolf ist kein Wolf. Oder siehst du in dem Kadaver jetzt etwas anderes?“

Ich fieberte einer Antwort entgegen. Im Tode hätte das Ungeheuer in seiner natürlichen Gestalt sichtbar werden müssen. Es war unglaublich, daß es jetzt noch ein Suggestivbild in unser Gehirn ausstrahlen konnte. Trotzdem erblickte auch ich das Raubtier.

„Etwas anderes?“ Ludinow schaute mich mißtrauisch an. „Brüderchen, drehe mir nicht auch noch durch. Mir genügt es, daß ich einen Menschen niederschießen mußte.“

„Du siehst also auch den Kadaver?“



„Was sonst! Willst du einem passionierten Jäger erklären, wie ein von Explosivgeschossen durchsiebter Wolf aussieht?“

Eine Welle der Panik überflutete mich. Selbstverständlich hatte ich zu dem toten Körper hinübergehen wollen, um ihn genau zu untersuchen. Unsere Wissenschaftler hätten sich brennend für Gewebeproben interessiert. Der Plan mußte aber sofort aufgegeben werden.

Ich begann zu rennen, so gut es in dem hüfthohen Schnee möglich war. Ich erreichte den von Fedor angelegten Trampelpfad und sprang auf den Traktor zu. Ludinow erkannte meine Erregung und folgte mir. Zusammen erklommen wir die Traktorkabine.

Ich zerrte ein frisches Magazin aus der Tasche und schob es in die Zuführung der Automatik. Es enthielt ausschließlich Explosivgeschosse.

Der Wärmetauscher des kernchemischen Triebwerks war schon heißgelaufen. Die Turbine reagierte sofort.

Ludinow fuhr los, ohne weitere Fragen zu stellen. Er beobachtete meine Maßnahmen, die ihm anscheinend genug verrieten.

Als wir in Fahrt waren und in das Bachbett abschwenkten, erkundigte er sich:

„Ich bin übernommen worden, nicht wahr? Willst du wirklich behaupten, der Wolf wäre etwas anderes gewesen?“

„Ein Trugbild, das in unsere Gehirne gesendet wurde. Der Gesichtssinn wurde betrogen. Ich erkannte das Monstrum in seiner wahren Gestalt, als ich mein Paragehirn einsetzte.“

„Du bist nicht beeinflußt worden?“

„Nein. Das ist bei mir nicht möglich, wenn ich aufpasse. Nikolai — du mußt mir ein Zeichen geben, wenn dir wieder übel werden sollte.“

„Was...?“

Der Zugwagen kippte nach vorn. Wir hatten die glatte Fahrbahn eines größeren Flusses erreicht.

„Es kann sein, daß man uns nochmals angreift. Kannst du logisch denken?“

Ich blickte ihn an. Sein Bart war gewachsen. Er verhüllte seinen Mund.

„Okay“, fuhr ich fort, „es war nur eine Frage. Obwohl der angebliche Wolf von wenigstens sechs Geschossen getroffen wurde, veränderte er für unsere Augen nicht seine Gestalt. Trotzdem ist er tot.“

„Das will ich meinen. Deine Miniraks haben es in sich.“

„Eben! Ein totes Geschöpf, gleichgültig, ob irdisch oder fremd, kann nicht mehr so handeln wie zu seinen Lebzeiten. Findest du das richtig?“

„Sicher.“

„Gut, das ist auch meine Meinung. Wieso kommt es also, daß wir nach wie vor den Wolf gesehen haben, obwohl ich einwandfrei festgestellt habe, daß er nur ein parapsychisches Suggestivbild war?“

Nikolai — denke nach, und dann fahr so schnell, wie du noch nie im Leben gefahren bist.“

Er schob den Stromschalter der Kettenmotoren nach unten. Die Arbeitsturbine lief unter Maximalbelastung. Ich hatte noch weitere Magazine aus dem Beireitschaftsgepäck geholt. Die Einsatzpistole der GWA steckte ich in meinen Gürtelhalfter.

Draußen regte sich nichts. Trotzdem war jemand da. Ludinow kam von selbst auf den Gedanken, der mich zur Flucht veranlaßt hatte.

„Willst du damit andeuten, es wären noch andere Monster da, die uns vorgaukeln, du hättest ein Tier erlegt?“

„Genau das. Eine andere Möglichkeit gibt es nicht, es sei denn, das Ding mit dem Riesenauge könnte eine explosive Miniraksalve so gut verdauen wie wir ein knuspriges Brötchen. Ich halte es für unwahrscheinlich.“

Ludinow brachte es fertig, in dieser Situation zu lachen. Er fuhr mit fünfzig Kilometer pro Stunde über den meterhohen Schnee hinweg. Hinter uns wehte eine zerstiebende Wolke in die eisige Luft.

„Wenn sie keine Fahrzeuge haben, werden sie uns nicht erreichen können“, meinte der Astropilot. „Wie sehen unsere Chancen aus?“

„Keine Ahnung. Stana fungierte als Übermittler. Man hat entdeckt, daß ich ein großer Wissenschaftler bin.“

„Du hast angegeben wie ein naseweiser Kadett auf Urlaub. Man wird doch nicht die Geschichte mit der Wandelfeldkanone geglaubt haben?“

„Wer weiß. Ich funke jetzt. Beobachte die Umgebung, vor allem aber deine Sinne. Wenn du ein Ziehen verspürst, gib mir sofort ein Zeichen.“

Er nickte und fuhr weiter. Ich hatte meinen rechten Oberschenkel entblößt. Das Mikrofunkgerät saß wie üblich in der operativ vergrößerten Narbe. Die Morse-taste bildete eine Erhöhung, die nicht größer war als eine unreine Stelle der Haut.

Unsere neuen Supultra-Geräte waren als Sender und Empfänger eingerichtet. Die Antenne lief unter der Haut bis zu meinem rechten Fußknöchel. Die Energieversorgung des mikrotechnischen Wunderwerkes erfolgte durch meine Körperwärme, die im Gerät zu Arbeitsstrom umgewandelt wurde.

Die Reichweite war nicht groß. Ich hoffte jedoch, daß unser Funküberwachungsdienst die Signale hörte.

Ich begann zu morsen. Ein Sprechverkehr war mit den Einsatzsendern nicht möglich.

„HC-9 an HQ. Monster erschossen. Suggestive Fähigkeiten. Erschien als Wolf. Bin auf der Flucht, erbitte Hilfe. Großes Funkgerät von Stana zertrümmert. Peilen Sie Traktor an. Vermeiden Sie Esper-Sendung durch Kiny. Abhörgefahr. Ende.“



Ich gab die Nachricht zweimal durch, bis ich in meinem Bein die kaum spürbaren Stromstöße der eingehenden Antwort bemerkte. Ich mußte mich auf das Zucken der Muskulatur konzentrieren, um die Morsezeichen ablesen zu können.

„Verstanden, HC-9. GWA-Kommandant Agyntjan spricht. Nachricht über Raumstation weitergeleitet an HQ. Warten Sie auf Befehle.“

Ich war überrascht. Weshalb sollte ich auf Anweisungen warten? Warum ließ Gorsskij nicht eine bewaffnete Luftstreife starten?

Ludinow fuhr wie ein Besessener. Ich beobachtete ihn scharf. Noch zeigte er keine Spuren einer Beeinflussung.

Wir erreichten einen anderen Flußlauf. Die verschneite Eisdecke war so eben wie eine Autostraße. Weiter vorn türmten sich Felsblöcke auf. Wahrscheinlich näherten wir uns einer Stromschnelle. Die- sen Fluß hatten wir auf der Hinfahrt nicht benutzt.

Ludinow mäßigte das Tempo. Ich wartete immer auf Anweisungen. Als Nikolai auf das Ufer zufuhr, um das Hindernis auf dem Landweg zu umgehen, spürte ich wieder das Zucken in meinem Bein. Ich las mit.

„Kommandant Agyntjan, Befehle HQ: Vorerst keine Hilfe ratsam. Zu auffällig. Ihr Funkgerät ist offiziell vernichtet. Weiterfahren, abwarten. Testen Sie Fähigkeiten Gegner. Kiny startet mit Stratomaschine. Ankunft in dreißig Minuten. Sie wird sich auf Sie einstellen. Leisten Sie Widerstand wie Normalmensch, aber orten Sie mit Paragehirn.“

„Vorerst keine Hilfe ratsam!“ hämmerte es in meinem Gehirn. Warum nicht? War man im Hauptquartier verrückt geworden? Wußte man nicht, welche geheimnisvollen Kräfte im Spiel waren?

Ich bemühte mich um vernünftige Gedankengänge. Sicher wäre es auffällig gewesen, wenn so kurz nach dem Scharmützel Hubschrauber mit Elitesoldaten aufgetaucht wären. Das große Funkgerät war nun einmal entzwei, was auch der Gegner durch das Medium Stana Imorgin wußte.

Was war zu tun? Ich lachte so grimmig, daß Ludinow zusammenzuckte. Seine russischen Verwüschungen störten mich nicht. Ich begann die Planung der GWA zu begreifen.

Der „harmlose und nebensächliche Einsatz“ in Sibirien war unverhofft in den Brennpunkt unserer Ermittlungen gerückt. Wahrscheinlich hatten unsere Logiker sofort gehandelt. Ich wurde zum Versuchskaninchen ernannt, auf die Gefahr hin, daß der Chef mit mir seinen letzten Spezialagenten mit telepathischen Fähigkeiten verlor. Kiny Edwards war für harte Einsätze unbrauchbar. Sie konnte nur als Verbindungsperson fungieren.

Ich sollte „Widerstand leisten wie ein normaler Mensch“! Das bedeutete, daß ich meine Gaben nicht preisgeben sollte, indem ich mit tödlicher Sicherheit

auf Ziele schoß, die nur von einem Esper wahrgenommen werden konnten.

Wie sollte ich dann überhaupt Widerstand leisten? Vielleicht sinnlos in die Luft feuern? Ich ahnte, daß sich ein Einsatz anbahnte; aber ein Einsatz, wie ich ihn nie zuvor erlebt hatte.

Außer meinem geheimen Körpersender, den ich noch infolge der Ereignisse auf Scout I bei mir trug, besaß ich nichts, was GWA-Schatten sonst auszeichnete. Meine 22er Tarauff-Pistole war ein Normalmodell. Nur die Thermonital-Munition war in den Labors der GWA entstanden.

Verständlicherweise war ich nicht daran interessiert, ohne Hilfsmittel Kopf und Kragen zu riskieren. Wahrscheinlich hatte man im HQ längst den Plan gefaßt, mich in der Maske eines bedeutenden Wissenschaftlers in die Reihen der Gegner „einsickern“ zu lassen.

Ich begann zu schwitzen. War ich nicht als der Waffenphysiker Dr. Ralf Gunnarson nach Sibirien gereist? Hatte ich nicht aus der Lust am Planen und Handeln heraus einen Köder ausgelegt? Wie mußten meine Andeutungen über eine sagenhafte marsianische Waffe auf die Unbekannten gewirkt haben? Unter Umständen hielten sie mich jetzt schon für den bedeutendsten Mann der Erde.

Bei der Erkenntnis angekommen, langte ich hastig nach meiner Waffe.

„Was ist los?“ fragte Ludinow.

Ich lachte ihn humorlos an.

„Nichts, Brüderchen, überhaupt nichts! Unsere Vorgesetzten haben beschlossen, uns weitere Ermittlungen anstellen zu lassen. Wahrscheinlich wird erst nach Tagesanbruch ein einsamer Schrauber auftauchen, dessen Besatzung dann in aller Harmlosigkeit behaupten kann, sie hätten uns zufällig gefunden, da sie ‚eigentlich‘ auf der Suche nach dem entsprungenen Irren sei.

Das werden auch die Monster akzeptieren, wenn sie nur etwas denken können. Schließlich wissen sie, daß Stana bei seinem Bruder war. Ganz klar, daß man nach ihm sucht. Zur Zeit wäre es aber noch zu früh, uns in Sicherheit zu bringen. Halte also deine Sinne offen.“

Mehr verriet ich Ludinow nicht. Als wir die Stromschnellen umfahren hatten, glitt der Traktor erneut ins Flußbett hinunter.

In dem Augenblick spürte ich den ersten Impuls. Jemand suchte nach uns. Nikolai merkte noch nichts. Ich funkte nochmals die Zentrale Agyntjans an.

Ich erhielt eine direkte Verbindung zum HQ. Man benutzte einen Satelliten als Relaisstation.

„HC-9 an HQ. Ortung. Ich werde angepeilt. Habe mich bei Stana als Geheimsträger der Waffentechnik ausgegeben. Vermute daher Kontaktaufnahme. Entführung wahrscheinlich. Wenn von Ihnen erwünscht, besorgen Sie mir Ausrüstung, egal wie. Ende.“

Ich wartete auf die Antwort. Sie erfolgte überraschend schnell.



„Chef an HC-9. Lage verzweifelt. Gehen Sie in Einsatz. Zusammentreffen mit Manzo und MA-23 versuchen. Dort Spezialausrüstung vorhanden. Keine andere Wahl mehr. Nehmen Sie Verbindung mit Gegner auf, alles Gute.“

Ich wurde innerlich ganz ruhig. Die Würfel waren gefallen. Aus dem Spaziergang nach Sibirien war ein Kommandounternehmen auf Leben und Tod geworden. Ich verstand, daß der Chef diese einmalige Gelegenheit zur unauffälligen Einsickerung nicht ungenutzt vorübergehen lassen wollte. Dafür verzichtete er sogar auf die übliche Lagebesprechung und Vorbereitungen.

Ich stand schon mitten drin in den Geschehnissen, ohne es bemerkt zu haben. Der Geisteskranke war doch der Schlüssel gewesen.

Ich bereitete mich auf einige Überraschungen vor. Meine einzige Hoffnung waren jetzt noch Hannibal und Manzo, die schon vor Tagen spurlos verschwunden waren. Wahrscheinlich würde ich ebenso gefaßt werden.

Ludinow tat mir leid. Er saß mit in der Falle. Ich hatte wenigstens noch meine parapsychischen Fähigkeiten. Er war allein auf seinen Verstand und einen alten Karabiner angewiesen.

Ich verhinderte es, ihn in voller Konsequenz aufzuklären. Im Washingtoner HQ war jetzt die Hölle los — das erschien mir sicher! Wahrscheinlich rasten einige hundert Tesco-Jäger in den Raum. Die Satelliten hatten Vollalarm gegeben.

So ganz allein auf mich gestellt war ich nun doch nicht. Hinter Ludinow und mir stand die ganze Menschheit mit ihren ungeheuren Machtmitteln.

Von irgendwo mußten die Monster ja hergekommen sein. Sie mußten sich auch einen Stützpunkt eingerichtet haben, sonst wären ihre Operationen nicht möglich gewesen.

Es kam darauf an, möglichst gesund in ihre Gewalt zu geraten. Meine Espereigenschaften durften dabei nicht erkannt werden. Das war meine einzige Chance.

Das Ziehen im Schädel wurde stärker. Ich blockte mich mehr und mehr ab, um nicht zu stark beeinflußt zu werden.

Sekunden später wurde Ludinow unruhig. Er spürte etwas. Draußen war es dunkel geworden. Einzelne Sterne erschienen im Grauschwarz des Himmels. Wir fuhren nach dem blendenden Licht.

„Ralf...!“ stöhnte Ludinow plötzlich. Mehr konnte er schon nicht mehr sagen. Er war schneller überwältigt worden als gedacht.

Ich zerrte ihn aus dem Fahrersitz. Er schien zu träumen und leistete keine Gegenwehr. Aus blicklosen Augen starnte er nach vorn, bis er mit monotoner Stimme sagte:

„Der Wasserfall ist auch gefroren. Wir müssen anhalten.“

Ich sah durch die beheizten Thermalscheiben. Von einem Wasserfall war nichts zu bemerken, doch dafür entdeckte ich mit meinen Parasinnen einen konturlosen Flugkörper, der mitten auf dem Flußbett aufgesetzt hatte. Ludinow hielt ihn für ein natürliches Hindernis. „Ja“, entgegnete ich stockend. „Wir müssen anhalten.“

Meine letzte Funkmeldung orientierte den Chef. Eine Antwort erhielt ich nicht mehr. Es ereignete sich alles viel zu schnell.

Nikolai Ludinow glich einer Holzpuppe. Staksig wie ein Roboter ging er lauf den Flugkörper zu. Ich zögerte im Luk des Traktors. Ein Gedanke kam mir. Ich sollte Widerstand leisten wie ein normaler Mensch.

General Reling hatte diesen Befehl vom grünen Tisch aus erlassen. Er konnte nicht genau wissen, was im sibirischen Urwald geschehen war. Natürlich mußte ich mich hüten, meine parapsychischen Fähigkeiten preiszugeben. Dennoch — würden mich die Unbekannten wie einen „normalen“ Menschen einstufen?

Wenn ich nicht auf den Pseudo-Wolf geschossen hätte, wären sie wahrscheinlich dazu bereit gewesen. So aber hatte ich etwas getan, was gegen die Regeln verstieß.

Ich folgte meinem Instinkt. Wenn ich den kleinsten Fehler beging, war der Einsatz jetzt schon gescheitert.

Unbeholfen kletterte ich nach unten. Wie ein Schlafwandler tastete ich mit den Füßen nach den veresten Kunststoffritten. Einen Sprung konnte ich nicht wagen. Ich mußte wenigstens den Eindruck der Benommenheit erwecken. So stieg ich weiter abwärts, bis ich zu den Oberschenkeln im Neuschnee versank.

Ludinow war schon zehn Meter entfernt. Hartnäckig kämpfte er sich durch den Schnee.

Ich überdachte nochmals mein Vorgehen. Die suggestiven Impulse schirmte ich so weit ab, daß ich sie nicht mehr als Zwang empfand. Dennoch mußte ich informiert bleiben.

Wir erhielten den Befehl, im Wasserfall zu schwimmen! Die Unbekannten waren geschickt. Sie wußten genau, wie man einen Menschen blocksuggestiv überlappen konnte.

Ich nahm die durchgeladene Automatik in die Arme und entsicherte sie mit dem Daumen. Wie hatte ich mich kurze Zeit vorher verhalten? Als der angebliche Wolf erschienen war und Ludinow eine mentale Reaktion gezeigt hatte, war ich einige Schritte auf die Blockhütte zugegangen, um dann überraschend zu schießen.

Ich hatte den Eindruck erweckt, als wäre ich in den ersten Augenblicken ebenfalls „übernommen“ worden, um dann durch irgendwelche Umstände zu erwachen. Wenn ich konsequent bleiben wollte, mußte ich jetzt ähnlich handeln.

Zögernd schritt ich aus. Aus meinem Gebaren mußten die Beobachter bereits geschlossen haben, daß ich schwankte. Meine Überlegungen jagten einander.



Für meine Unempfindlichkeit mußte es eine Begründung geben. Weshalb reagierte ich nicht vorbehaltlos auf den fremden Zwang? Mir blieb keine andre Wahl mehr, als eine stichhaltige Ausrede zu finden. Wenn ich den Wolf nicht erschossen hätte, wäre alles einfacher gewesen.

Mein simulierter Strahlungsunfall fiel mir ein. War es möglich, daß im menschlichen Gehirn als Folge einer hohen Gammadosis kaum merkliche Veränderungen eintraten; solche, die eine Halbähmung jener Nervenleiter bewirkten, die als Verbindung zwischen dem Bewußtseinszentrum des Großhirns und dem Sektor der reflexhaften Triebe dienten?

Ich fand augenblicklich keine Lösung, aber das war auch gleichgültig. Ich mußte es darauf ankommen lassen und dabei hoffen, daß die Unbekannten über den komplizierten Aufbau unserer Gehirne nicht oder noch nicht informiert waren. Wenn sie schon unsere Intelligenz und Technik unterschätzten, war eine Fehlbeurteilung meines Verhaltens durchaus möglich.

Ich hatte einige Meter zurückgelegt. Ringsumher war alles still. Die verschneiten Bäume auf den Steilufern schienen mir auffordernd mit Zweigen und Kronen zuzuwinken. Eine Sinnestäuschung!

Ich erhob lauschend den Kopf, machte noch zwei Schritte und riß dann die Waffe hoch. Das Pfeifen der Miniraks unterbrach das Schweigen des Winterwaldes. Das Flammen der Treibsätze erhelle die Nacht. Die leuchtende Kette der Geschosse brach sich an dem Hindernis, das plötzlich von den Feuerbällen der Explosionen eingehüllt wurde.

Ich schoß, bis das Doppelmagazin leer war. Der Donner der letzten Detonationen verhallte. Ein Tier huschte über den Schnee und verschwand im Unterholz.

Ich wartete auf die Reaktion des Gegners, aber es erfolgte keine. Nur Ludinow war stehengeblieben. Unschlüssig sah er sich um. Dann marschierte er weiter auf den „Wasserfall“ zu.

Vorsichtig öffnete ich meine paramentale Abschirrmung. Ein Impulsstrom, so gewaltig und verderbend bringend wie eine Flutwelle, brach über mich herein. Beinahe wäre ich dem Drängen erlegen. Ich erhielt den Befehl, die Waffe wegzwerfen und näher zu kommen.

Wieder überlegte ich. Meine Salve war wirkungslos verpufft. Anscheinend hatten die Geschosse die Bordwandungen überhaupt nicht berührt.

Wir wußten, daß während des großen Krieges zwischen Mars und Deneb energetische Schutzschrime für die verschiedensten Defensivzwecke erfunden worden waren. Wenn die Unbekannten ebenfalls über solche Abwehrmittel verfügten, so war es nicht verwunderlich, daß mein Feuerüberfall keine Wirkung zeigte.

Ich entschloß mich, dem Zwang nachzugeben. Es wäre gefährlich gewesen, die verstärkten Anstrengun-

gen des Gegners weiterhin zu ignorieren. Ich hatte bewiesen, daß ich relativ immun war; aber jetzt wurde es Zeit, den Zusammenbrechenden vorzutäuschen.

Ich warf die Büchse fort, stöhnte qualvoll und schlug die Hände vors Gesicht. Langsam ließ ich mich in den Schnee sinken, wo ich mit umherschlagenden Beinen liegenblieb.

Dabei glaubte ich, das Singen eines Turbotriebwerkes zu hören. Hatte sich der Chef doch noch entschlossen, eine Hilfsmannschaft auszuschicken? Ich hoffte, er hätte es nicht getan. Ludinow konnte ich nicht mehr sehen. Er war von dem wesenlosen Schatten aufgesogen worden. Mein Herz pochte laut; fast schmerhaft. Mir war, als schläge es in meinem Hals.

Plötzlich konnte ich das fremde Objekt besser wahrnehmen. Die verschwommenen Umrisse klärten sich, und Metall glitzerte im Licht der Sterne. Man hatte den Energieschirm geöffnet. Wenn ich jetzt geschossen hätte, wären wahrscheinlich einige Treffer zu erreichen gewesen.

Ich wollte nach der Pistole greifen, deren Thermoinalprojektilen sicherlich verheerend gewirkt hätten. Da erinnerte ich mich an die Befehle. Relings letzter Funkspruch hatte mir verraten, daß im Hauptquartier der GWA die Ratlosigkeit eingezogen war. Anscheinend wußten selbst unsere Wissenschaftler nicht mehr weiter.

Sie hatten Phantome erkannt; aber was sich dahinter verbarg, konnte nicht ausreichend geklärt werden.

Ein Gegner, der mit reinen Psi-Kräften arbeitete, war unmöglich mit konventionellen Waffen zu schlagen. Da mußte sogar die Wissenschaftliche Abwehr versagen.

Ich ahnte, weshalb mir der Chef den Einsatzbefehl erteilt hatte, obwohl ich weder instruktiv noch waffentechnisch ausgerüstet worden war.

Die daraus resultierende Erkenntnis traf mich wie ein Schlag. Ich war auf mich selbst angewiesen. Niemand konnte mir helfen. Sogar auf die wertvollen Ratschläge unserer Wissenschaftler und Techniker mußte ich verzichten.

Ich unterdrückte ein Stöhnen und entschloß mich, den Besinnungslosen zu spielen. Meine Erregung erlaubte aber kein wirkliches Ausruhen. Wenn auch der Körper zu erstarren schien, so arbeitete mein Geist doch rastlos weiter.

Welche Befugnisse hatte ich in einem solchen Fall? Wenn es erwiesenermaßen um das Wohlbefinden oder gar um die Existenz der Menschheit ging, so standen mir alle Paragraphen des Notstandsgesetzes vom 15.8.1990 offen. Es war von allen Vertretern der irdischen Regierungen verabschiedet worden und war unter der Bezeichnung „Terranische Sicherheitsverfassung“ in die Geschichte der Menschheit eingegangen.

In meiner Eigenschaft als Offizier einer übergeordneten Polizeiorganisation stand es mir zu, im Fall einer ausweglosen Lage nach eigenem Ermessen und



nach bestem Wissen und Gewissen zu handeln. Unverläßliche Verhaftungen oder Notwehrakte brauchten erst nach erfolgter Maßnahme vor dem Weltgerichtshof begründet zu werden.

Als ich darüber Klarheit gewonnen hatte, wurde ich wieder ruhiger. Gefaßt sah ich dem Kommenden entgegen. Die Würfel waren gefallen.

Aus spaltweit geöffneten Augen sah ich zu dem Flugkörper hinüber. Seine Konturen waren jetzt deutlich zu erkennen.

Er glich einer breitgedrückten Kugel mit stark abgeflachten Polen. Vermutlich handelte es sich um ein Raumfahrzeug; darauf wiesen schon die Konstruktionsmerkmale hin. Auch die ausgestorbenen Marsianer hatten die Kugel als ideale Form gewählt.

Ich erkannte vier Landebeine, deren Auflageteller im Schnee versunken waren. Trotzdem unterschied sich dieses Boot erheblich von den marsianischen Raumschiffen, die ich auf dem Mond gesehen hatte.

Der Flugkörper besaß keinen Äquatorringwulst, in dem die Triebwerke untergebracht waren. Mehrere fluoreszierende Öffnungen an der Unterseite schienen Düsenschirmfelder zu sein.

Blendender Lichtschein fiel aus einem aufgleitenden Luk. Es befand sich — von mir aus gesehen — links über den Strahldüsen und lag hoch über dem Erdboden.

Etwas, das im Licht metallisch glitzerte, löste sich aus der Öffnung. Summend fiel es zu Boden, richtete sich auf und glitt auf mich zu. Ich schloß krampfhaft die Augen.

Mit meinen Mentalsinnen versuchte ich, Art und Charakter des Fremden zu testen, aber ich empfing keine Gehirnimpulse. Erst Sekunden später erkannte ich, daß man einen Roboter zu meiner Bergung ausgeschleust hatte.

Erwärmte Metallgreifer umschlangen mich. Ich wurde angehoben und davongetragen. Einen kurzen Blick konnte ich riskieren.

Der Roboter war eine raupenförmige Konstruktion mit zahlreichen Werkzeugarmen und gelenklosen Greifgliedern. Er berührte nicht den Boden.

Da ich von einem Luftkissengebläse nichts hören konnte, vermutete ich, daß die Maschine auf energetischen Prallfeldern über das Gelände glitt. Ich regte mich nicht.

Grelles Licht stach durch meine Lider. Augenblicke später kniff ich die Augen noch fester zusammen. Wir waren anscheinend in einer Luftschieleuse angekommen. Ein Summen und Pulsieren deutete auf laufende Maschinen hin. Da wagte ich es, meine Parasinne nochmals zu öffnen.

Die suggestiven Impulse waren erloschen. Die Unbekannten hatten darauf verzichtet, mich weiterhin zu quälen. Das bedeutete, daß sie von meinem besinnungslosen Zustand überzeugt waren.

Der knapp drei Meter lange Roboter trug mich durch verzinkle Gänge. Ein Gittertor glitt auf. Die biegsamen Arme streckten sich aus, die Schlingen öffneten sich, und ich fiel unsanft zu Boden.

Instinktiv hatte ich den Körper zusammengekrümmmt. So geschah es, daß ich von der hochelastischen Unterlage zurückfederte und nach oben geschleudert wurde. Den zweiten Fall überstand ich mit gelockerten Muskeln. Flach aufprallend, absorbierte ich die Elastizität des Untergrundes. Dann lag ich still. Ich wartete.

Nach endlosen Augenblicken — so schien es mir jedenfalls — begann es zu dröhnen. Mir war, als ließen direkt unter mir Maschinen an. Ein Rucken schüttelte meinen Körper. Anschließend empfand ich einen leichten Andruck, wie er beim Start eines Raumschiffs entsteht.

Ich rechnete mit zehn oder mehr Andruckgravos, aber es kam keine weitere Belastung durch. Wenn das Schiff gestartet war, und daran zweifelte ich keine Sekunde, so flog es im Schutz von andruckneutralisierenden Kraftfeldern, die auch von den Marsianern verwendet worden waren.

Im Prinzip war alles so einfach! Man hatte mit mir einen Menschen eingefangen, von dem man annahm, er wäre über wesentliche Geheimnisse informiert.

Wenn ich Stanas Fragen nicht mit sagenhaften Aufschneidereien beantwortet hätte, wäre wahrscheinlich niemand auf die Idee gekommen, ausgerechnet mich aus dem sibirischen Urwald zu entführen.

Ich mußte mich nur dazu zwingen, die Sachlage nüchtern zu beurteilen. Mein technisches Wissen war fundiert genug, um mir die Funktion eines außerirdischen Raumschiffes vorstellen zu können. Schließlich hatte ich viele Flüge mit einem marsianischen Kreuzer unternommen, der wahrscheinlich verblüffendere Dinge zu bieten hatte als dieses relativ kleine Fahrzeug.

Trotzdem hielt ich es für ratsam, zukünftig Entsetzen zu heucheln. Niemand durfte wissen, daß ich seit Jahren damit rechnete, nichtirdischen Lebewesen zu begegnen. Unsere Erfahrungen im Abwehrkampf gegen die Deneber und die Verformungswesen der Venus waren eine gute Schulung gewesen.

Ich blieb liegen und entspannte mich vollends, bis ich völlig unvorbereitet von einer Hand berührt wurde. Nur mit Mühe unterdrückte ich den Schreck. Meine Muskeln verhärteten sich in instinktiver Abwehrbereitschaft.

Ich wagte es nicht, mein Separatgehirn einzusetzen. Unter Umständen begann jetzt wieder ein mentaler Angriff der Unbekannten. Es war wahrscheinlich, daß dieses Schiff von Robotern kommandiert und gesteuert wurde.

Jemand lachte. Es klang unecht und humorlos. Ein harter Gegenstand berührte meine Hüfte. Anschließend wurde ich hin und her geschaukelt.



Es dauerte etwas, bis ich erfaßte, daß der harte Ge- genstand eigentlich nur eine Stiefelsohle sein konnte, die mir roh in die Seite gepreßt wurde.

Ich öffnete die Augen.

Nikolai Ludinow saß grinsend an der gewölbten Wand, gegen die er seinen Rücken gelehnt hatte. So gelang es ihm mühelos, mich in schlingernde Bewe- gungen zu bringen.

Ich blickte in seine wasserblauen Augen.

„Einen recht schönen guten Abend wünsche ich, Brüderchen“, sagte Nikolai. „Dein Schlafbedürfnis ist erstaunlich und dein Gesichtsausdruck so erleuchtet, als wärest du Katharina der Großen persönlich begeg- net. Die Arme gehörten jedoch einem Ding, das ich mit meinem beschränkten Astronautenverstand kurz und bündig als gemeingefährlichen Roboter bezeich- nen möchte. Erhebe dich und genieße die... dein Be- nehmen gefällt mir nicht, Freund.“

Der plötzliche Kontrast im Monolog des Majors ließ mich aufblinken.

Übelriechender Atem schlug mir ins Gesicht. Ein braunpelziges Ungeheuer brüllte, zeigte die Fangzähne und hieb nach mir mit einer Tatze, die größer war als mein Gesicht.

Ludinow schubste mich mit einem gewaltigen Bein- stoß aus der Gefahrenzone. Ich schimpfte unbe- herrscht und glaubte, wenigstens eine Rippe gebro- chen zu haben.

„Sei nicht undankbar“, schrie Nikolai. Er gab sich alle Mühe, das Brüllen des sibirischen Braunbären zu übertönen.

Ich starre fassungslos zu dem wilden Gesellen hin- über, der mir anscheinend mit größtem Vergnügen das Lebenslicht ausgeblasen oder wenigstens den Skalp geraubt hätte.

Ludinow lachte. Seine aufgespeicherte Erregung brach sich damit Bahn. Ich bot wahrscheinlich einen zwerchfellerschütternden Anblick.

Wie dem auch war: ich hatte mit allen möglichen Ereignissen gerechnet, nur nicht mit einem lachenden Major der russischen Abwehr und einem Braunbären, der in wilder Wut an dem Gitter rüttelte und eine Tatze durch die Maschen streckte.

„Ruhig, Kätzchen, schön ruhig, brav...!“ sagte ich automatisch. Ludinow stieß einen Schrei aus und schlug die Hände gegen den Magen. Selten hatte ich einen Mann so lachen sehen.

Ich zog mich schleunigst zurück und lehnte mich neben Nikolai gegen die Wand. Der Bär tobte noch, aber es gelang ihm nicht, das Metallgeflecht zu durch- brechen. Dazu reichten auch seine Kräfte nicht aus.

Ein Gedanke kam mir. Er erschütterte und beschämte mich zugleich. Ohnehin fassungslos über die Ent- wicklung der Lage stieß ich einige Verwünschungen aus, die Ludinow einen anerkennenden Pfiff entlock- ten. Anschließend verstummte er, um neugierig auf meine weiteren Reaktionen zu warten.

„Na...?“ fragte er gedeckt. Sein spottlustiger Ge- sichtsausdruck verriet mir, daß dieser tollkühne Mann keineswegs den Mut verloren hatte. Nikolai gehörte jenem Menschenschlag an, der in allen Lebenslagen mit Geduld, Überlegung und Humor bestehen kann.

Ich blickte mich aufmerksamer um. Bis auf die sta- bile Wand in unserem Rücken wurden wir ringsum von Gittern eingeschlossen. Rechts und links bemerkte ich andere Käfige, die alle die gleiche Größe auf- wiesen. Neben uns brüllte der Braubär, weiter links lallte ein betrunkener Mongole sinnlose Worte. Seine Alkoholfahne, die direkt zu uns herüberwehte, über- dünstete sogar den scharfen Körpergeruch des Tieres.

Die anderen Käfige waren leer. Ich blickte nach oben. Die Schiffswand wölbte sich auf, bis sie von einem Querschott abgeschlossen wurde. Ich fühlte mich deprimiert. Mein Stolz revoltierte, und ich hätte vor Zorn schreien mögen. Unsere „Unterkünfte“ lie- ßen nur einen Schluß zu. Wir waren eingefangen wor- den wie hirnlose Hühner. Die Unbekannten scheuten sich sogar nicht, drei Menschen mit einem Raubtier zusammenzupferchen.

„Allerhand, was?“ machte sich Ludinow bemerk- bar. Sein auffordernder Rippenstoß weckte mich aus meinen Grübeleien.

„Eine Frechheit!“ grollte ich. „Kann man hier un- belauscht sprechen?“

Ludinow sah in die Runde und zuckte die Schultern.

„Wahrscheinlich. Wir sind vorerst abgeschrieben. Ich bin erst in dem Käfig zu

mir gekommen. Es sieht so aus, als wären wir für die anderen erledigt.“

Die letzten Worte hatte er geflüstert. Ich gewann meine klare Überlegung zurück.

Nikolai wollte noch etwas sagen. Als ich abwehrend winkte, preßte er die Lippen zusammen.

Was war nun eigentlich geschehen? Wir wa- ren blocksuggestiv überlappt und eingesperrt wor- den. Wahrscheinlich stieß das unbekannte Schiff jetzt schon in den Weltraum vor. Ich hielt es für unwahr- scheinlich, daß die Fremden ihren Stützpunkt auf der Erde eingerichtet hatten.

Wo aber befand er sich? Im Raum? Vielleicht in ei- nem Mutterschiff, das dieses kleine Fahrzeug als Er- kundungsboot mit sich führte?

Nein, der Gedanke war auch nicht stichhaltig. Ein sehr großes Raumfahrzeug wäre längst geortet wor- den. Wenn es aber so weit entfernt war, daß es von unseren Jägern und Plasmakreuzern nicht mehr ausge- macht werden konnte, dann lohnte es sich für die Un- bekannten nicht, ihre Fahrzeuge in eine weite Kreis- bahn um die Sonne einzusteuern. Für die zurückkeh- renden Beiboote wäre in jedem Falle ein komplizier- ter Landungsflug erforderlich gewesen. Ich traute dem Gegner genügend Verstand und Erfahrung zu, um sol- che Schwierigkeiten zu umgehen. Er mußte Routine haben; das bewiesen schon die letzten Ereignisse.



Als ich mit der Einschätzung der Situation so weit gekommen war, verflog mein Zorn. Gewiß war es wenig schmeichelhaft, auf diese Art gefaßt zu werden. Es erinnerte mich zu lebhaft an Tierfängerexpeditionen.

Wenn jemand mit der Waffe auf mich zugekommen wäre und mich gezwungen hätte, auf diesem Raumschiff einzusteigen, hätte ich mich nicht so erniedrigt gefühlt. Es ist ein Unterschied, ob man einigermaßen ehrenvoll entführt wird oder so wie eine Giraffe aus der afrikanischen Steppe. Im ersten Falle setzt der Fänger bei seinem Opfer Intelligenz voraus, im letzten nicht!

Augenblicke später lächelte ich über mich selbst. Jetzt konnte ich die Lage schon viel logischer beurteilen.

Eigentlich war es ein Pluspunkt, daß man uns ,derart behandelt hatte. Die Art der Unterbringung bewies noch deutlicher, daß die Unbekannten die Menschheit unterschätzten. Sie gingen anscheinend nach einem bewährten Schema vor.

Sie fanden eine neue Welt, suchten einen sicheren Stützpunkt und operierten von dort aus. Man schickte kleine Raumschiffe aus, deren Besatzungen den Auftrag erhielten, geeignetes Forschungsmaterial mitzubringen. Dazu zählte in unserem Falle auch der Mensch, ganz gleichgültig, ob es sich nun um einen betrunkenen Mongolenhirten handelte oder um einen angeblichen Wissenschaftler der Erde. Die Sondierung würde wohl erst im Stützpunkt, besser gesagt an Bord des großen Forschungsschiffes erfolgen.

Nun fand ich mich auch mit dem Bären ab. Ich musterte ihn nachdenklich. Sein Pelz war noch dicht, und gut genährt war er auch. Wahrscheinlich hatte man ihn aus seinem Winterschlaf aufgeschreckt.

Auch das war ein Bewohner unserer Welt! Die Vermutung, daß man zur Zeit bestrebt war, die Erkenntnisse über den dritten Planeten des solaren Systems abzurunden, wurde mir fast zur Gewißheit. So hätte es mich nicht gewundert, wenn ich in anderen Laderaumen des Raumbootes Pflanzen aller Art entdeckt hätte. Für Forscher aus den Tiefen des interstellaren Raumes mußte alles interessant sein.

Ich versuchte mich in die Lage eines kosmischen Expeditionskommandanten zu versetzen.

Was hätte ich getan, wenn es mir vergönnt gewesen wäre, auf einem Himmelskörper eines fernen Sonnensystems zu landen?

Natürlich hätte ich Land und Leute studiert. Wenn die dortigen Lebewesen schon Flugzeuge, primitive Raumschiffe und Atomwaffen besessen hätten, wäre ich vorsichtig gewesen. Vielleicht hätte ich Intelligenzwesen und Tiere ebenso wahllos einsammeln lassen, wie es jetzt mit uns geschehen war. Für eine Entschuldigung wäre immer noch Zeit geblieben.

Entschuldigung...?

Der Gedanke rüttelte mich auf und erinnerte mich an die Gefahr, die uns und der Menschheit drohte.

Ich durfte nicht ins Träumen verfallen. Vor allem aber durfte ich nicht nach verständlichen Gründen für die unverantwortlichen Taten der Unbekannten suchen.

Ihre Mentalität schien sich erheblich von unserer zu unterscheiden. Ein irdischer Expeditionskommandant wäre zweifellos anders vorgegangen als der Befehlshaber der Fremden.

Wenig später war ich zu einem bestürzenden Schluß gekommen.

Man suchte nicht nach Freundschaft und Verständnis. Man war als Herrscherrasse gekommen, deren Vertreter augenblicklich den Versuch machten, unsere Stärken und Schwächen zu erkunden. Unter Umständen war die Erde nur einer von vielen Planeten, die bereits entdeckt, getestet und anschließend unterjocht worden waren. Jedenfalls ließ die Sachlage nicht auf eine freundliche oder wenigstens humane Gesinnung schließen. Man handelte wie wissenschaftlich geschulte Eroberer, die gar nicht daran dachten, einem neu entdeckten Volk die geringste Chance einzuräumen.

Wir Menschen waren ein Objekt unter vielen anderen. Das aber wollte mir nicht gefallen! Beunruhigt flüsterte ich Ludinow zu:

„Die Herrschaften halten nicht viel von uns. Wahrscheinlich kennen sie andere galaktische Völker, die ebenfalls auf unserer technischen Stufe stehen. Dabei übersehen die Herren eine bestimmte Tatsache.“

Nikolai atmete erregt.

„Und die wäre...?“

„Wissenschaftliche Erkenntnisse sind nicht identisch mit Moral und Lebenstüchtigkeit. Wenn andere Wesen schon zu den Sternen fliegen können, wir aber noch nicht, so bedeutet das durchaus nicht, daß sie uns tatsächlich überlegen sind. Sie hatten bestenfalls mehr Zeit für ihre Forschungen.“

Was Energie, Ausdauer, unbeugsame Härte und Freiheitsdrang betrifft, so dürften wir den Unbekannten nicht unterlegen sein — eher überlegen!

Sie haben jetzt schon Fehler begangen, die wir zu entscheidenden Fehlern machen können. Man unterschätzt das Lebewesen Mensch; das Lebewesen, das noch niemals in seiner Geschichte aufgegeben hat.

Es wäre verwunderlich, wenn man mit uns so verfahren könnte, wie man es mit anderen Völkern wahrscheinlich schon getan hat. Warten wir ab, Nikolai Alexandrowitsch!“

Der Major lächelte, aber in seinen Augen glitzerte Kälte. In dem Augenblick wurden wir zu wirklichen Freunden. Es spielte überhaupt keine Rolle, daß er ein Russe war und ich ein Amerikaner. Wir waren Menschen! Wir waren Kinder des gleichen Planeten. Wir alle besaßen ein Herz, Hände und Füße und ein denkendes Gehirn.

Das Dröhnen unter uns hielt an. Wahrscheinlich lag der Laderaum direkt über den Maschinensektoren.



„Ich bin froh, daß sie ausgerechnet dich mitgenommen haben“, sagte Ludinow mit seltsamer Betonung. „Einem Exemplar von deiner Art werden sie wohl noch nicht begegnet sein, oder?“

„Ich weiß nicht, wie es auf anderen Planeten aussieht. Hier auf der Erde bin ich aber ziemlich einmalig.“

„Das klingt großspurig, Freund.“

„Tut mir leid, es ist so. Ich erinnere mich lebhaft an dein entsetztes Gesicht, als man dir von meinen Fähigkeiten berichtete.“

„Hm...“

„Schweigen wir darüber“, lenkte ich ab. Besorgt überprüfte ich erneut Decken und Wände. Ludinow hatte lange genug mit der russischen Abwehr zusammengearbeitet, um meine Gedanken zu erraten.

„Ich wette um meinen Kopf, daß es hier keine Lauschkameras gibt. Wozu sollten sie welche installieren? Um Tiere zu belauschen? Vielleicht werden wir fernbildlich überwacht, aber dann auch nur deshalb, damit man Unruhen rechtzeitig bemerken kann. Die halten uns für Schwachköpfe.“

Mein Gesicht verschloß sich. Ludinow unterließ jetzt der gleiche Fehler, den ich bei meinen ersten Beobachtungen ebenfalls begangen hatte.

Die Unbekannten waren intelligent. Daran konnte es keinen Zweifel geben. Sie wußten, daß sie mit Ludinow einen höheren Astronautenoffizier gefangen hatten, der obendrein noch als Geheimnisträger der Europäischen Verteidigung galt.

Ich hatte klar genug durchblicken lassen, welche waffentechnischen Erfolge in meinem Institut errungen worden waren.

Zu diesem Zeitpunkt glaubte ich nicht mehr daran, daß wir noch von den Fremden so verkannt wurden, wie ich ursprünglich angenommen hatte. Sie waren wahrscheinlich nur leistungsfertig, was als Folge ihrer Routine zu bewerten war. Eine Lösung würde sich spätestens nach der Ankunft an dem unbekannten Ziel finden lassen. Wenn man uns sofort von dem Bären und dem Hirten trennte, war der Beweis erbracht, daß man uns nur der Bequemlichkeit halber in Käfige eingesperrt hatte. Sollten wir jedoch weiterhin wie stupide Zooinsassen behandelt werden, so hatte ich schleunigst die entsprechenden Maßnahmen einzuleiten.

Entsprechende Maßnahmen!

Ich lachte bitter auf, und Ludinow fuhr zusammen. In welcher Form wollte ich mein hochtrabendes Vorhaben verwirklichen? Was stand mir zur Verfügung? Ich hatte noch nicht einmal eine primitive Einsatzwaffe, wie sie schon vor zwanzig Jahren von GWA-Agenten verwendet worden war.

Ich besaß meine Fäuste, meine Erfahrungen und — allerdings parapsychische Fähigkeiten, die man recht gut als Waffe bewerten konnte.

Nikolai zog sich noch weiter zurück. Das Tier wurde immer unruhiger. Das Arbeitsgeräusch des Triebwerks war zu einem regelmäßigen Donnern geworden. An Energiemangel schienen unsere „Freunde“ nicht zu leiden. Sie konnten es sich erlauben, ununterbrochen zu beschleunigen.

Ludinow lauschte mit dem Ohr des Fachmannes. Sein anerkennendes Nicken verriet mir alles. Die Fremden waren uns in der Raumflugtechnik grenzenlos überlegen. Aus unserem Sonnensystem konnten sie nicht gekommen sein. Es war ausgeschlossen, daß auf den äußeren Planeten oder auf dem sonnennahen Merkur intelligentes Leben entstanden war. Mars und Venus kannten wir bereits.

Also waren sie von außerhalb eingeflogen. Das bedingte die Beherrschung der überlichtschnellen Raumfahrt. Ich schätzte die Entwicklungsstufe der Unheimlichen sehr hoch ein.

Das Tosen verstummte plötzlich. Es war nichts mehr zu hören. Ludinow sah auf die Uhr. Seit dem Start waren kaum fünfzehn Minuten vergangen.

„Freier Fall“, sagte er. „Der Brennschluß erfolgte früh. Wahrscheinlich haben sie wenigstens fünfzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit erreicht. Das muß eine irrsinnige Beschleunigung gewesen sein.“

Ich nickte. Ludinow und ich gehörten zu den wenigen Menschen auf dieser Erde, die schon einmal in dem marsianischen Beutekreuzer geflogen waren. Uns konnten solche Dinge nicht mehr erschüttern. Wir wußten, daß andere Lebewesen in der Lage waren oder gewesen waren, die Einsteinsche Lichtmauer zu überwinden; allerdings nicht so, wie man es sich auf der Erde Jahrzehntelang vorgestellt hatte.

Der Effekt der Zeitdilatation. Generationsflüge unter veränderten Bezugspunkten und daraus resultierende Langlebigkeit, waren keine Lösung für die Überwindung von Raum und Zeit.

Es gab andere und viel bessere Wege, um die Sterne zu erreichen. Die Marsianer hatten die ferne Sonne Deneb in wenigen Tagen irdischer Zeitrechnung anfliegen können.

Ehe ich in den Einsatz auf Scout I gegangen war, hatten unsere Wissenschaftler einen weiteren Schritt auf dem Weg der Erkenntnisse getan. Die Hinterlassenschaft des verstorbenen Denebers Coatla konnte nun allmählich entziffert werden.

Der irdischen Wissenschaft standen ungeahnte Entdeckungen bevor. Es handelte sich um die Erkenntnisse fremder Völker, die daran Hunderte und Tausende von Jahren gearbeitet hatten.

Mit der Entdeckung der marsianischen Untergrundsiedlungen auf dem Mond war uns ein Erbe in den Schoß gefallen, das wir nur zu verstehen brauchten.

Mit diesem „Verstehen“ hatten aber schon die Schwierigkeiten begonnen. Wir mußten ganz von vorn anfangen und erst einmal versuchen, Schriftzeichen und mathematische Symbole zu entziffern. Es war nicht damit getan, probehalber auf diese und jene



Knöpfe zu drücken und darauf zu hoffen, eine Maschine würde nun fehlerfrei arbeiten. Wenn es uns jedoch gelang, die Rätsel schrittweise zu lösen, so konnte die Menschheit in wenigen Jahrzehnten in den Genuss von jahrtausendealten Forschungsarbeiten kommen. Das war unser Ziel!

Der Gedanke daran, daß nun plötzlich fremde Intelligenzen auftauchten, um uns alles streitig zu machen, wühlte mich auf. Es war aber sinnlos, gleich einem Tobsüchtigen zu handeln. Nach dem, was ich bisher gesehen hatte, waren uns die Fremden wissenschaftlich und technisch grenzenlos überlegen. Also kam es darauf an, die Waffen des Schwächeren einzusetzen.

Wir mußten unseren Verstand, unsere menschliche Anpassungsfähigkeit und die Täuschung gebrauchen, wenn wir bestehen wollten.

Einigermaßen zufrieden lehnte ich mich zurück. Für einen Augenblick dachte ich daran, den Bewußtseinsinhalt der Schiffsbesatzung zu sondieren. Ich wagte es jedoch nicht, mich voll auf die unbekannten Geschöpfe einzustellen. Der mentale Überfall haftete noch zu deutlich in meinem Gedächtnis.

Ich lauschte für einen Sekundenbruchteil und empfing dabei Wachimpulse, die eindeutig auf die Anwesenheit von wenigstens fünf verschiedenen Gehirnen hinwiesen.

Für eine Auswertung reichte es nicht, aber ich hatte erkannt, daß die Mannschaft des Raumbootes auf mich fremder, unwirklicher und geheimnisvoller wirkte als der aus seinem Winterschlaf gerissene Braunbär.

Eine einzellige Alge in den irdischen Weltmeeren war mit mir artverwandter als die Unbekannten.

Ich schloß die Augen. Ludinow war bereits in einen unruhigen Schlummer versunken. Es war gut, wenn wir bei der Ankunft ausgeruht waren.

Ehe ich einschlief, warf ich noch einen Blick auf die Uhr. Man schien zu wissen, daß sie ein harmloses Instrument war. Dagegen hatte man unsere Pistolen entfernt.

Es war 22.03 Uhr ostsibirischer Zeit.

7.

Ich hatte mich durch vorschnelles Handeln in eine Rolle hineingedrängt, die mir nun Kummer bereitete. Wenn ich doch nur nicht auf den „Wolf“ geschossen hätte!

Sicherlich wäre es niemals dazu gekommen, wenn ich zu diesem Zeitpunkt bereits gewußt hätte, daß der „harmlose Ausflug“ nach Sibirien zu einem Großeinsatz führen würde.

Es war ganz klar, daß man mir nun besondere Aufmerksamkeit schenkte. Die relative Unempfindlichkeit gegen die suggestiven Impulse konnte gleichbedeutend mit einem Todesurteil sein.

Seit dem Auftauchen der Deneber auf dem irdischen Mond gibt es bei der GWA eine Spezialabteilung, die sich mit artfremder Psychologie beschäftigte.

Die Wissenschaftler dieses noch jungen Fachgebietes versuchten, die Psyche von nichtirdischen Intelligenzen zu erkunden.

Einige Forschungsergebnisse waren mir unterbreitet worden. Sie waren so dürfsig, wie ich es erwartet hatte. Noch war es unseren Spezialisten nicht vergönnt gewesen, außer dem Deneber Coatla ein anderes Lebewesen zu studieren.

Immerhin waren die Einsatzagenten der Abwehr mit einem Gedankengut vertraut gemacht worden, über das man zehn Jahre früher noch gelächelt hätte. Ich versuchte, mich in die Lage der Unbekannten zu versetzen. Was mußten sie aus meinem Verhalten schließen? Ich hatte auf den Pseudowolf geschossen, und ich hatte auch den angeblichen Wasserfall nicht akzeptiert.

In diesem Fall war mein Feuerüberfall zwar wirkungslos verlaufen, aber ich hatte dennoch nicht programmgemäß gehandelt. Ich mußte für die Fremden unerwünscht, vielleicht sogar gefahrbringend sein. Unter keinen Umständen paßte mein Gebaren in ihr Schema.

Ihre Mentalität war mir unbekannt. Wenn sie aber auf Logik ohne gefühlsbedingte Hemmungen aufgebaut war, gab es nur noch eine Möglichkeit, das Todesurteil zu verhindern.

Ich mußte meine Rolle als bedeutender Waffenphysiker weiterspielen. Dazu hatte ich so glaubhafte Angaben über eine ungeheuerliche Waffe zu machen, daß die von mir befürchtete Logik-Mentalität mein Wissen wertvoller einstufen würde als meine Abweichung von der Norm.

Dennoch gab es noch genügend Probleme, die ich nicht übersehen konnte. Ein Faktor hatte sich vor wenigen Sekunden geklärt. Das Schott des Zellenraumes hatte sich geöffnet.

Ludinow und ich waren aufgesprungen. Mit dem Rücken an das Gitter des anderen Käfigs gelehnt, sahen wir gebannt nach vorn.

Der Bär tobte stärker, sein Instinkt schien ihm die drohende Gefahr zu vermitteln. Der betrunkene Mongole schien plötzlich ernüchtert zu sein. Er saß auf dem Boden und lallte vor sich hin. Sein Gesichtsausdruck zeugte von seinem Entsetzen.

Zuerst bemerkten wir das fluoreszierende Auge. Ich kannte es bereits, denn auch Stanas Zwerg hatte es besessen. Da es jedoch nur eine Reproduktion von Stanas krankem Gehirn gewesen war, hatte ich die wirklichen Umrisse nicht sehen können.

Das, was nun den Zellenraum betrat, war kein verwahrloster Zwerg. Seine Hautfarbe war auch nicht grün.

Stana Sergejewitsch Imorgin konnte die Schreckengestalt, die ihn durch eine suggestive Beeinflussung zum Irresein getrieben hatte, nur noch schattenhaft in der Erinnerung gehabt haben.



Meine Hände verkrampten sich. Nikolai stieß einen unterdrückten Schrei aus. Ich war auf viele Dinge vorbereitet gewesen, darauf jedoch nicht!

Der Fremde war hochgewachsen und breit gebaut. Ungefähr glich sein Körper dem eines Menschen — aber auch nur ungefähr!

Mit den hohen, unglaublich muskulösen Beinen begannen schon die Unterschiede. Sie besaßen zwei Kniegelenke. Vier Arme, paarweise in je einem Schultergelenk gelagert, unterstrichen das Nichtmenschliche noch deutlicher. Diese Arme wirkten im Verhältnis zu den Beinen schwach und verkümmert.

Der Kopf war ein Alptraum. An Stelle einer Gesichtsfläche mit Nase, Mund, Augen und Kinn erblickte ich lediglich dieses riesenhafte Organ, das wahrscheinlich nicht nur ein Auge war. Eine Mundöffnung fand ich überhaupt nicht.

„Ich träume!“ sagte Nikolai tonlos. „Wir alle träumen.“

Der Mongole begann zu schreien. Der Bär stürmte gegen das Maschengitter und beulte es aus.

Ich war viel weniger entsetzt, als ich selbst angenommen hatte. Zu der Erkenntnis gelangt, bemühte ich mich automatisch, ein Erschrecken zu heucheln.

Ich drängte mich noch weiter in die Ecke zurück und schlug die Hände vor die Augen.

Der Kopf faszinierte mich. Die Natur hatte damit ein Phänomen erschaffen. Womit sprachen, sahen und hörten diese Monster? Wie aßen sie? Es mußte doch eine Körperöffnung zur Aufnahme der Nahrung geben. Stanas Zwerg hatte einen runden Mund unter dem Riesenauge besessen. Ich konnte nichts dergleichen entdecken.

In einem seltsam wiegenden Gang kam der Fremde näher. Nikolai starre in das schillernde Auge hinein. Anscheinend empfand er schon den suggestiven Strom, obwohl sich der Unbekannte keine Mühe gab, eine Willensbeeinflussung herbeizuführen.

Ich erkannte es ganz klar durch das vorsichtige öffnen meiner Parasinne. Trotzdem strahlte er bannende Impulse aus. Von da an glaubte ich, daß die paramentalen Fähigkeiten des Gegners zu seinem Naturell gehörten. Sie waren ihm schon in fernen Urzeiten mitgegeben worden.

Das Geschöpf blieb vor dem Gitter stehen und richtete sein Kopforgan auf den Braunbären. Dabei konnte ich den Schädel endlich von der Seite betrachten.

Das Leuchtdiagramm wölbte sich weit aus dem Kopf hervor. Der Schädel selbst war rund und völlig haarlos. Auch jetzt konnte ich keine Ohren entdecken. Die bläuliche Haut war schlaff und lederartig.

Ich richtete meine Aufmerksamkeit auf die Kleidung. Gern hätte ich das Wesen in seiner natürlichen Gestalt gesehen. Es trug jedoch eine farblose Kombination, die wohl einen Raumanzug darstellte. Die Symbole auf dem Bruststück der Kleidung waren anscheinend Rangabzeichen.

Es waren alles nur Vermutungen, die mir nicht weiterhalfen. Meine Bekanntschaft mit den Invasoren war zu kurz, als daß ich sie genauer hätte einstufen können.

Ein zweiter Besetzungsangehöriger trat ein. Auch er bewegte sich in dem schaukelnden Gang, der wohl ein Produkt der beiden Mittelgelenke war. Eine Reihe von Tönen ließ mich zusammenschrecken. Sie klangen hohl und unmoduliert. Die Quelle dieser Laute war zweifellos das Organ, das ich bisher als Auge bezeichnet hatte. Ob es sich dabei um eine Kombination von verschiedenartigen Sinnen handelte?

Der zuerst eingetretene Fremde antwortete. Seine vier Arme bewegten sich auffordernd. Zwei Sekunden später war der Braubär tot.

Fassungslos sah ich zu dem Kadaver hinüber. In der Brust des Tieres klaffte eine faustgroße Schußöffnung. Eine Hitzewelle breitete sich aus.

Nikolai drängte sich gegen mich. In dieser Haltung sahen wir zu den monströsen Geschöpfen hinüber. Wahrscheinlich waren wir für ihre Begriffe ebenfalls Ungeheuer, nur schienen sie an den Anblick fremdar-tiger Lebewesen besser gewöhnt zu sein als wir.

Ich war in Speziallehrgängen der GWA auf die Begegnung mit Andersartigen vorbereitet worden. Unsere Forscher hatten dabei ausdrücklich erwähnt, daß die äußere Gestalt eines intelligenten Wesens durchaus nicht der des Menschen zu gleichen brauche. Dennoch war ich jetzt schockiert.

Vielleicht hätte ich den Anblick gefaßter ertragen, wenn ich nicht gewußt hätte, wie gefährlich und diabolisch die Fremden durch ihre parapsychische Naturgabe waren. Sie konnten in ihrer Entwicklungsge schichte kaum jemals Feinde gehabt haben. Als sie intelligent geworden waren und sich damit vom Tier untersieden, waren sie zu den Beherrschern ihrer Heimatwelt aufgestiegen.

Bestenfalls hatten sie sich untereinander töten können. Ich malte mir aus, wie fürchterlich es sein müsse, wenn zwei Gruppen gegeneinander ins Feld zogen. Dieser oder jener möchte stärkere Kräfte besitzen als andere Wesen seiner Gattung.

Der Gedanke verging schneller, als er gekommen war. Die leuchtenden Organe wendeten sich uns zu. Ich blickte auf die Waffe, mit der der Bär erschossen worden war.

Weshalb hatten sie das Tier getötet, nachdem sie es vorher eingefangen hatten? War es ihnen zu gefährlich geworden? Wenn ja, dann waren sie äußerst vorsichtig und gingen niemals ein Risiko ein.

Darauf deutete auch ihr Vorgehen auf der Erde hin. Sie waren nicht offen erschienen, obwohl sie zweifellos die Waffen besaßen, um Terra zu beherrschen. Dagegen hatten sie unschuldige Menschen so beeinflußt, daß sie zu Spionen und Saboteuren geworden waren. Meine Lage wurde kritisch! Ich fühlte mich in dem Augenblick gefährdet als jemals zuvor.



Gerade noch rechtzeitig öffnete ich meinen Willensblock. Ich mußte nun grundsätzlich über den sinn-gemäßen Wortlaut der Suggestivbefehle informiert bleiben.

„Hinlegen...!“ empfing ich eine Anweisung. Das Auge schien zu glühen. Ich glaubte, ein kreisendes Feuerrad zu erblicken.

Stöhnen ließ ich mich zu Boden fallen.

Ein Impuls der Zufriedenheit erreichte mich. Von da an wagte ich es in meiner Verzweiflung, den Bewußtseinsinhalt der Fremden zu belauschen. Wenn ich mich richtig verhalten wollte, mußte ich wissen, was sie mit ihren Experimenten bezweckten. Wahrscheinlich wollten sie den Grad meiner Unempfindlichkeit testen.

„Aufspringen, schreien, hüpfen...!“

Nikolai wich fluchtartig zurück, als ich mich wie ein Tollwütiger zu benehmen begann.

Ich erhob mich, benutzte die elastische Unterlage als Sprungbrett, schrie und schlug mit den Armen um mich. Wahrscheinlich bot ich keinen sehr menschenwürdigen Anblick.

Ein Bewußtseinsimpuls, der eindeutig Gelächter vermittelte, brachte mich an den Rand meiner Beherrschung.

Ich sprang solange in dem Käfig herum, bis ich den Suggestivbefehl erhielt, den Bären aufzusessen!

Mir blieb keine andere Wahl mehr, als nach Möglichkeit auf die unsinnige Forderung einzugehen. Ich konnte die Ungeheuer jetzt einwandfrei belauschen. Ihr Gedankengut war klar, zeigte von hoher Intelligenz und Bösartigkeit. Ja — sie waren gekommen, um mich zu untersuchen. Von dem Ergebnis hing mein Leben ab.

Ich überlegte flüchtig. Dabei hüpfte ich nochmals hoch und ließ mich dann flach zu Boden fallen. Wieder wurde mir mitgeteilt, den Bären zu verspeisen. Über die Aufnahmefähigkeit eines menschlichen Magens schien man sich keine Gedanken zu machen. Außerdem war ich eingesperrt. Sie wollten feststellen, ob ich wirklich in ihrer Gewalt war. Natürlich wußten sie, daß ich das Gitter nicht durchbrechen konnte.

Eine Zusatzanweisung zwang mich, ein ausgehungerter Wolf zu sein! Nun ja, Wölfe waren den Herrschaften gut bekannt.

Ich begann prompt zu heulen und ging auf das Gitter los. Reißend, zerrend, heulend und fauchend versuchte ich, das Material zu zerfetzen.

Ich riß mir die Hände auf. Da ich auch die Zähne verwendete, begann mein Zahnfleisch zu bluten.

Das dauerte so lange, bis mir bedeutet wurde, die Flucht zu ergreifen.

Ich ließ von dem Gitter ab und verzichtete darauf, weiterhin zu überlegen. Mein Umherrennen fand ein Ende, als die suggestive Beeinflussung erlosch.

Eine Sekunde zögerte ich. Was war nun zu tun? Sofort wieder normal werden? Ich entschloß mich, einige

Augenblicke verstreichen zu lassen. Erst dann ließ ich mich erschöpft zu Boden fallen und rief nach Nikolai.

Vor den Beobachtern wischte ich bis in die äußerste Ecke des Käfigs zurück. Wenn sie jetzt nicht davon überzeugt waren, daß ich ihren Kräften unterlag, dann gab es keine Rettung mehr.

Die Waffe verschwand im Kombigürtel des seltsamen Raumanzuges. Zugleich stellte ich fest, daß ich seit Minuten vergessen hatte, meinen Bewußtseins-block vorzulegen.

Damit hatten meine Gedanken offen vor den Unbekannten gelegen. Ich hatte sie verflucht und meinen Haßgefühlen keinen Zwang angetan. Trotzdem unterhielten sie sich unbeschwert.

Gegen meinen Willen hatte ich einen Erfolg errungen. Ich hatte erfahren, daß sie keine Telepathen waren!

Sie waren nicht fähig, den Bewußtseinsinhalt einer anderen Intelligenz zu lesen. Die Art, wie sie sich verständigten, deutete ebenfalls darauf hin. Telepathen jedoch hatten es nicht nötig, ihre Sprachorgane einzusetzen.

Bei den Ungeheuern schienen sprachbildende Organe und Gehör entwickelt zu sein. Sie bedienten sich der akustischen Lautaufnahme und Lautabgabe. Ich war grenzenlos erleichtert.

Sie ahnten nicht, daß ich von dem Augenblick an wirklich gefährlich wurde. Ich war ihnen jetzt schon überlegen, auch wenn es nicht in meiner Macht stand, eine zwangssuggestive Beeinflussung durchzuführen. Die telepathischen Fähigkeiten waren mir wertvoller.

„Also doch positiv“, entnahm ich dem Bewußtseinsinhalt des einen. „Er reagierte schnell.“

„Wieso versagte er vorher?“ „Er berichtete von einem Strahlungsunfall. Es muß festgestellt werden, wie seine Zellverbindungen darauf reagierten. Wir nehmen ihn mit.“

Mehr wollte ich nicht wissen. Ich keuchte noch lauter und vergrub das Gesicht im Bodenbelag. Jetzt verstand ich auch, warum er so elastisch war. Man hatte uns in Räume gebracht, zu denen man auf der Erde „Gummizellen“ gesagt hätte.

Die Fremden gingen. Ihr Geistesinhalt interessierte mich nur noch am Rande. Sie beschäftigten sich mit dem menschlichen Gehirn. Wahrscheinlich waren sie Wissenschaftler. Sie dachten klug und logisch, jedoch ohne eine Spur von Mitleid. Für sie waren wir Studienobjekte. Das Schott glitt zu. Nikolai kam näher und setzte sich mit untergeschlagenen Beinen zu mir. Der Mongole rief etwas, was ich nicht verstehen konnte. Nikolai antwortete, und der Hirte schloß den Mund.

Langsam richtete ich mich auf. Nikolai wischte mir mit dem Handrücken den Schweiß von der Stirn. Dann suchte er doch nach einem Taschentuch.



„Deine Lippen bluten“, sagte er. „Brüderchen, ich habe um dich gebangt. Du bist auf die Befehle eingegangen, nicht wahr?“

Ich nickte nur. Zum Sprechen fehlte mir die Luft. Es kam, wie es kommen mußte. Als Nikolai sah, daß ich mich einigermaßen erholt hatte, begann er zu grinsen.

„Dein Auftritt hätte jeden Zirkusdirektor begeistert. Wir hatten einmal einen Clown, der sein Programm vielseitig zu gestalten wußte. Der machte praktisch alles, aber an einem Bärengefängnis hat er nie herumgenagt. Junge, ich glaube...!“

„Höre auf!“ sagte ich drohend. Nikolai grinste noch breiter.

„Warum? Das ist die Wahrheit. Unternimm bitte keinen Eingriff in meine terranischen Grundrechte als freier Weltbürger. Mir steht es zu, wahre Dinge beim

Namen zu nennen. Du hast ausgesehen wie ein Affe auf der Flucht vor hunderttausend Flöhen. Was hattest du eigentlich mit dem Gitter vor?“

„Ich sollte den Bären aufessen.“

Nikolais Mund öffnete sich.

„Eh...?“

„Kein Wort mehr oder ich vergesse mich“, schrie ich. „Es hätte mir noch gefehlt, obendrein verulkelt zu werden. Die Sache war ernst.“

Er lachte schallend. Ich schaute mißmutig zu dem Mongolen hinüber, der mich ebenfalls anfeixte.

Resignierend stellte ich mir vor, wie meine lieben Kollegen auf die Vorstellung reagiert hätten. Wenn das einer gesehen hätte, wäre ich als Oberst erledigt gewesen.

### Ende des 1. Teils

Der 2. Teil dieses Romans ist zusammen mit dem 1. Teil im Klarsichtbeutel ausgeliefert worden und liegt bei Ihrem Zeitschriftenhändler und beim Bahnhofsbuchhandel zum Verkauf auf. Falls dort vergriffen, bestellen Sie bitte zur schnellen und portofreien Lieferung direkt beim Verlag. Postkarte genügt.

---

„TERRA“ - Utopische Romane Science Fiction - erscheint wöchentlich im Moewig-Verlag München 2, Türkenstraße 24 Postscheckkonto München 13968 - Erhältlich bei allen Zeitschriftenhandlungen. Preis je Heft 70 Pfennig Gesamtherstellung: Buchdruckerei Hieronimus Mühlberger, Augsburg. — Für die Herausgabe und Auslieferung in Österreich verantwortlich: Farago & Co.. Baden bei Wien.

Printed In Germany - Zur Zeit ist Anzeigen Preisliste Nr. 9 gültig.

Dieses Heft darf nicht in Leihbüchereien und Lesezirkeln geführt und nicht zum gewerbsmäßigen Umtausch verwendet werden.